Schriften

von

C. F. van der Velde.

Zweiter Band.

Erzstufen.

Zweiter Theil.

Erzstufen,

von

C. F. van der Velde.

Zweiter Theil.

Die Trude Hiorba.
Gunima. V. 65

Dritte verbesserte Auflage.

Dresden, 1824.
In der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Trude Hiorba.

Ein Mährchen.

Prächtig stieg die Sonne im Osten empor und ihre ersten Strahlen vergoldeten die Rüstungen Ryno's und Idallan's, die auf ihren muthigen Rossen die Straße einher trabten, und die Flammenaugen unter den wallenden Locken rollend, gierig nach Abenteuern umschauten. Es war nicht der jungen Adler erster Ausflug; nach irrender Ritter Weise hatten sie schon manchen Lindwurm gespalten, manchen Riesen bezwungen, aus manches Zwerges Händen köstliche Spenden befreieter Damen empfangen, die ersten Schönheiten des Orients und Occidents hatten sie aus den Klauen bösartiger Zauberer gerissen, Schwanen-Arme hatten dankend ihre Kniee umschlungen, Lilien-Busen fieberhaft an ihrem Panzer gepocht, Purpur-Lippen ihnen aus goldenen Bechern den Saft der Syrakuser Traube kredenzt, und

doch waren ihre Herzen noch frei geblieben und kalt und hart, wie der gute Stahl ihrer Harnische. Das süße Gefühl ihrer Ungebundenheit, Kraft und Feuer, Stolz und Jugendmuth sprach aus ihrem Bau, ihrer Haltung und allen ihren Bewegungen. So trabten sie, schön und herrlich, wie die Götterbrüder Castor und Pollux, einher. Friedlich stand der scharfen Lanze Wucht auf dem rechten Steigbügel, friedlich klirrte das Schwert in der Scheide an der linken Hüfte, nur läßig hielt die Hand den reich geschmückten Zügel. Da tönte klägliches Hülferufen weiblicher Stimmen in ihr Ohr. Ihre Rosse horchten, unwillkührlich schlossen fester der Reiter Schenkel, die Linke zog den Zügel, die Rechte faßte die Lanze, die Fersen drückten den scharfen Sporn den Pferden in die Flanken und hin sprengte das Ritter-Paar, völlig resignirt, ob Wunden, Küsse, Beulen, Schätze, ein Marterkerker oder ein Traualtar des neuen Wagstücks Ausbeute seyn würden.

Bald hatten die schnaubenden Hengste sie nach dem tausendjährigen Eichenwald getragen, aus dem der Klagelaut erscholl, der jetzt immer leiser hallte, und bald als Seufzer in dem Rauschen der ehrwürdigen Baumgreise sich zu verlieren drohte. Drauf, Idallan! schrie Ryno, und sein Sporn zwang zu noch gewagtern Sätzen das schnellfüßige Roß. Da öffnete sich im Walde eine grüne Matte, in einem Kreise scheußlicher Mohren standen zwei engelschöne Mädchen, ohnmächtig, an Bäume gebunden, und ein altes hageres, gelbes Ungeheuer in reicher morgenländischer Tracht, schien sich am Anblick so manches enthüllten Reizes zu weiden. Eben nahte es, einen blitzenden Dolch aus dem Gürtel ziehend, der einen Jungfrau; als Ryno und Idallan mit Sturmesschnelle und Blitzeskraft einher tobten, nach Rittersitte, ohne erst zu fragen, jeder mit einem Lanzenstoße drei Mohren an die nächste Eiche nagelten und dann, als hätte Vulkan sie seinen Cyklopen zur Unterstützung gedungen, Schwertstreich auf Schwertstreich auf

den Haufen der betäubten Schwarzen hageln ließen.

Ihr Muth, ihre Waffengeübtheit und Körperstärke und das Bewußtseyn der guten Sache gaben ihnen bald das Uebergewicht über die Rotte ihrer feilen Gegner. Was ihre Schwerter nicht tödteten, zerstampften ihre Rosse, heulend warf der Rest die Waffen weg. Was fliehen konnte, floh; nur der schreckliche Gelbe hielt ihnen Stand, mit einem schwarzen Stäbchen wunderliche Charaktere in die Luft zeichnend. Verlorne Mühe! rief lachend Idallan: Wisset, Herr Zauberer, daß unsere Waffen, in der Fee Diamande Werkstätte gestählt, keinen Zauber scheuen, und daß nur natürliche, uns überlegene Gewalt uns zu besiegen vermag.

Wollt Ihr das versuchen, fiel Ryno, vom Gaul springend, ein: so bin ich zum Kampf bereit, und Ihr mögt Eure flüchtigen Mohren zurückrufen, um Euch waffnen zu lassen.

Ohne Antwort, mit einem Blick, in dem der Hölle Schlund sich aufthat, stürzte der

Zauberer sich, den Dolch in der Hand, auf die gebundenen Schlachtopfer, doch Ryno's schnelles Schwert kam ihm zuvor. Mit gespaltenem Haupt sank der Unhold zur Erde, die sich öffnete und die gräßliche Hülle verschlang. Ein blauer Dampf stieg aus der Spalte, und Knirschen und Hohnlachen tönte fürchterlich hervor.

Wie von einem innern Mechanismus getrieben, stürzte jeder der Ritter auf eine der holden Dirnen. Das Schwert zerschnitt rasch die Bande, die auf der Sammethaut rothe Streifen zurückließen. Wasser in den Helmen, aus der nahen Quelle geschöpft, brachte die Ohnmächtigen in's Leben zurück, und mit dem ersten Blick ihrer großen blauen Augen ging ihren Rettern eine neue, schöne Sonne auf, von deren Strahlen geblendet, sie Mohrenleichen, Bäume, Rosse, Quelle, Dirnen und sich selbst in Regenbogenfarben sahen. Die holden Dirnen überblickten schaudernd das Schlachtfeld, knieten dann dankend, mit auf der Brust gekreuzten Armen vor den Rittern nieder, fli-

sterten sich schüchtern einige Worte in einer unbekannten Sprache zu und stürzten, nach einem kurzen Kampfe mit sich selbst, den Jünglingen in die Arme. Zwei Feuerküsse brannten auf den Lippen der Entzückten, und ehe sie wieder zu sich selbst kommen konnten, hatten sich die Mädchen fest umschlungen. Ein Tritt der kleinen Füße hob sie von der Erde. Ein Zephyr blähte ihr Gewand zum Segel auf. Zwei unaussprechliche Blicke fielen noch auf die Ritter, und hoch über die Riesenbäume weg, schwebte das Grazien-Paar aus den Augen der Staunenden.

Bei meinem Eid, das ist nicht fein, meinte Ryno nach einer langen Pause: uns hier so allein stehn zu lassen.

Es ist undankbar, murrte Idallan.

R. Sage das nicht, und wäre all' mein Herzblut auf dieser Stelle geflossen, der Kuß, den die Holde auf meinen Mund preßte, hätte überschwenglich vergolten.

J. Ich bin am Arm verwundet.

R. Ich im Herzen, und, was gilt die Wette, meine Wunde ist gefährlicher?

J. Was bleibt uns nun zu thun?

R. Weiter zu reiten! Nach Westen schwebte die himmlische Erscheinung, und zum Glück ist für uns kein Weg ein Umweg.

Weiter reiten! seufzte Idallan, und sie gingen nach den Rossen.

Halt! Was seh' ich da? rief Ryno.

Wo? schrie Idallan.

R. Ein Schleier, weiß mit goldnen Lorbeerzweigen, die irdische Hülle, die die Walkyrien, der Erde entschwebend, zurückließen.

Pfeilschnell stürzten beide auf den Schleier zu, und bei beiden Enden hoben zugleich sie ihn auf. Er ist von meiner Geretteten, er ist mein! rief Ryno.

Die Meine ließ ihn zurück, er ist mein! drohte Idallan.

R. Ich sah ihn zuerst.

J. Mein Blut floß in dem Streit, der ihn uns erkämpfte!

R. Er ist mein, ich lasse ihn nicht.

J. Ich eher mein Leben!

Fester packten die Hände den Schleier, er drohte zu reißen.

Halt! sprach Ryno. Unsinnig wollen wir vernichten, was, unbeschädigt, doch wenigstens einen von uns beglückt. Laß kalt und friedlich unsere Rechte daran uns aus einander setzen!

Nimmermehr! schrie zornig Idallan. Hier ist nur von meinem Rechte die Rede. Machst auch Du Anspruch darauf, so entscheide das Schwert.

R. Du bist verwundet und mein Waffenbruder, ich fechte nicht mit Dir!

J. Hat der Kampf mit den Mohren Deinen Vorrath an Muth schon erschöpft?

R. Idallan! Doch Du sollst mich nicht reizen!

Wüthend riß Idallan am Schleier, Ryno ließ nach, um das schöne Gewebe zu schonen. Hoch hob es Idallan empor, hing es an einen Ast, und stellte mit blankem Schwert sich davor. Mein ist der Schleier, und bist Du

keine Memme, so erkämpfe ihn wieder! Halb riß der edle Ryno das Schwert aus der Scheide, besann sich, stieß es zurück, und wollte schweigend aufsitzen.

Verachtung? brüllte Idallan, und rannte mit gezückter Wehr dem Waffenbruder nach. Dieser wandte sich und zog. Der wüthendste Kampf begann über den Mohrenleichen; Funken entstoben jedem Schwertstreich. Mit gleichem Muth, mit gleicher Gewandtheit griff jeder an und deckte sich jeder. Keiner vermochte etwas über den Andern. Weithin scholl das Toben des Streites. Die Vögel flogen gescheucht von dannen, und die flüchtigen Hirsche suchten erschrocken ihr Lager im verborgensten Dickicht.

Mitten im wilden Gebirge, von himmelhohen Ahornen schaurig umrauscht, lag, tief in den Urgranit des Berges gewölbt, die Höhle der Trude Hiorba. Siebe und Kessel, Mumien und Kräuterbündel, Hieroglyphen und Spiegel, Krystallkugeln und Krokodille schmück-

ten sie in gräßlich mystischem Gemenge. Zwei Fackeln, von Knochengerippen gehalten, beleuchteten das Ganze. In einem Kreise von Charakteren und Menschengebeinen lag verzweifelnd die alte Hiorba, das Gesicht am Boden bergend, und mit der welken Hand in den letzten Resten der Silberhaare wüthend. Zwei große schwarze Kater schnurrten schmeichelnd und tröstend um sie herum. Plötzlich schien ein electrischer Schlag ihren Körper zu erschüttern. Mit funkelnden Augen richtete sie sich auf, streckte den Zauberstab gegen den größten der magischen Spiegel aus, murmelte Worte verborgenen Sinnes, und wunderliche, bunte Bilder wurden auf dem klaren Krystall lebendig. Immer reger ward ihre Theilnahme daran, immer sichtlicher ihre Freude, und eben stieß sie einen Schrei des Entzückens aus, als die Höhlenpforte aufsprang und Aliande und Daura, ihre reizenden Pflegetöchter, odemlos hereinstürzten.

Da sind wir, gute Mutter, rief Daura, sie ungestüm umarmend.

Dem

Dem Tode, der Schande und dem scheußlichen Rasalkol entronnen! jauchzte Aliande, mit Kindesliebe die dürre Hand an ihre Lippen drückend: Gerettet durch die edelsten, tapferſten, schönsten Jünglinge —

Still, Kinder! unterbrach sie die Trude. Dort mein treuer Spiegel hat mir schon alles erzählt und mehr vielleicht, als Ihr mir gestehn würdet.

Beschämt und erröthend schlugen die Mädchen die blitzenden Augen zur Erde.

Schnell, ach zu schnell, hat Liebe zu Euren Rettern sich einen Weg in die jungen, unbewachten Herzen gebahnt. Treulich hatte ich Euch bis jetzt vor dieser tückischen Leidenschaft bewahrt, aber der erste Augenblick, in dem der Verräther Rasalkol Euch durch seine schwarzen Künste der schirmenden Höhle zu entreißen wußte, endete meine Gewalt über Euch. Zwar scheiterte des Bösewichts Höllen-Plan, mich zu vernichten und Euch zu verderben, aber einst werdet Ihr vielleicht wünschen, unter seinem Dolche verblutet zu haben, denn schär-

ser als tausend Dolche schneiden die Schmerzen gekränkter Liebe in das weiche Weiberherz.

Du kennst unsere Ritter ja noch nicht, flisterte kaum hörbar Aliande.

Es sind Männer, also kenne ich sie. Wie der Wolf der Hyäne, und diese dem Schakal, so gleicht sich auch das ganze ruchlose Geschlecht, nur durch die Haut sich unterscheidend, und durch die verschiedenen Fähigkeiten, seinen Raub zu erbeuten. Freilich werden die Blicke des frommen Rehes leicht durch die schönen Streifen des Tigers bestochen!

Thränen träufelten aus den Augen der Mädchen.

Ich liebe Euch, meine Kinder, fuhr sanfter Hiorba fort: Ihr seyd die Ururenkel meiner guten Schwester Tochter, die ich an meinem hundertsten Geburttage begrub. Gern hätte ich Euch glücklich gemacht, was Ihr doch nur im ehelosen Stande seyn könnt, doch Ihr liebt, und was ich Euch sagen könnte, ist nur in den Wind gesprochen. Eins aber ver-

stattet der sorgenden Mutterangst: Laßt mich die Männer Eurer Wahl prüfen.

Hat der Kampf mit Rasalkol und seinen Mohren sie nicht bereits bewährt? fragte Aliande.

Ihren Rittermuth, nicht ihres Herzens Treue.

Wenn man alle Männer erst prüfen wollte, erwiederte lächelnd Daura, welcher würde wohl makellos aus dem Schmelzofen hervorgehn?

Eure Fragen enthalten ein deutliches Nein auf meine Bitte, antwortete Hiorba: und seit Ihr die Fremden sahet, habe ich keine Gewalt mehr über Euer Herz. So beherzigt denn meine letzte Warnung!

Wieder hob sie den Stab gegen den Spiegel, und das Mohrenschlachtfeld im Walde schwebte den Augen der Staunenden vor. Aliande sah ihren Schleier auf einem Ast flattern und die Ritter wüthend darum kämpfen.

Um aller Götter Willen, schrieen beide Mädchen: Hiorba, hilf, schütze, rette!

Seht Ihr die rohen Männer? sprach die

Alte: Sie wissen selbst nicht, wer von ihnen gerechten Anspruch auf den Schleier hat, und doch ist der Waffenbruder bereit, um den Besitz dieses luftigen Gespinnstes, den Waffenbruder zu tödten. Da habt Ihr das Bild dessen, was die Wilden Ehre nennen, und, glaubt mir, so wie ihr Fußtritt jetzt im frevelhaften Kampf die schuldlosen Waldblumen zerstampft, so wird die Tirannei der Starken, ihr Stolz und Uebermuth, ihre rasende Sinnlichkeit mit eherner Faust jedes Eurer zartesten Gefühle, vielleicht — Euer Herz zerdrücken.

Wozu jetzt die vielen Worte, jammerten die Mädchen: Rette, gute Mutter, trenne die Wüthenden!

Hiorba schüttelte mißbilligend das weiße Haupt und öffnete mit ihrem Stabe einen Käfig, der von dem Höhlengewölbe herabhing. Ein Kolibri flog zwitschernd hervor und setzte sich traulich der Alten auf die Schulter.

Hohle den Schleier, Immo! sprach Hiorba: und bringe die Rasenden!

Sanft schlug sie ihn mit dem Stabe zwi-

schen die Flügel und mit schmetterndem Gesange schoß er wie der Pfeil von der Sehne von dannen.

Noch kämpften Ryno und Idallan den tollen Kampf. Zerhauen waren Helmbüsche und Feldbinden, und von den abgehauenen Nägeln nicht mehr gehalten, klaff'ten an mancher Stelle die Schienen. Schon begann von mancher Streifwunde der grüne Boden sich roth zu färben, da flötete, noch voller und wohlklingender denn der Wollustton der Nachtigall, in ihrer Nähe Vogelgesang. Sanftere Gefühle begannen bei diesen Tönen in der Brust der Kämpfenden sich zu regen. Unwillkührlich senkten sich die Schwerter und stillschweigend ward ein Waffenstillstand geschlossen. Mit angehaltenem Odem horchten sie den Himmelsklängen, und erblickten endlich einen niedlichen Vogel, der, auf Schwingen von Gold, Azur und Purpur, auf dem Ast flatterte, an dem der Schleier hing. Noch weicher, noch herz-

eindringender schollen die reizenden Töne aus der kleinen Kehle, und Ryno entfuhr die Bemerkung: Wir sind doch wohl rechte Thoren, uns um eines Nichts willen die Knochen zu zerhacken.

Du hast Recht! sprach Idallan, steckte das Schwert ein und bot dem Waffenbruder die blutende Rechte. Ein hellklingendes Triumphlied ertönte aus dem Schnabel des Wundervogels, als dieser einschlug, und nun faßte der geflügelte Sänger den Schleier in die kleinen Purpurkrallen, und schwebte damit, langsam und Locktöne girrend, gegen Westen. Er ruft uns, sollen wir nicht folgen? fragte Ryno.

Dem Schleier nach! jauchzte Idallan: dieß holde Panier leitet uns zum schönsten Siege!

Im Nu saßen sie auf den Rossen und sprengten rasch, auf ungebahnten Pfaden, ihrem Führer nach, das glänzende Gewebe, das ihnen immer flatternd in der Ferne sichtbar blieb, unverwandt im Auge haltend.

Auf der Ruine eines weiland herrlichen Schlosses stand die graue Hiorba mit den blühenden Töchtern. Ihr wolltet meine Warnung nicht hören, sprach sie traurig und liebevoll: Ihr verschmähtet es, gleich mir, Eure Jungfräulichkeit den Göttern zu weihen, und zum Lohn seltne Kenntnisse, große Macht und halbe Unsterblichkeit zu empfangen. Der Jugend rasche Flammenwünsche lodern nur nach Menschenfreuden auf, wechselvoll mit Leiden verwebt und schnell endend. Euch werde, was Ihr begehrt. Was eine sterbliche Jungfrau beglücken kann, sollt Ihr erhalten. Den Jüngling, den Ihr liebt, Reichthum, Glanz und Ehre. Das Weitere leiten die allmächtigen Götter!

Du bist so ernst, so feierlich, gute Mutter, klagte Aliande.

Ernst macht mich Eure Lage, Eure unbesonnene Wahl für ein ganzes, langes Leben, und die luftigen Gebilde der Zukunft, die, so viel die Gegend von Hiorba's tiefer Kenntniß schwatzt, doch nur dunkel und verworren vor

meinen trüben Blicken schweben. Ernst macht mich die Ruine, auf der wir stehen, und die das Grab meiner guten Schwester Tochter, Eurer Ururältermutter, umschließt. Auch ihre Tage verbitterte und verkürzte verkannte und getäuschte Liebe. Auch Euch droht gleiche Qual, da es nicht in meiner Macht steht, Geister aus Walhalla's Blüthengefilden zurück zu rufen, um sie Euch zu Männern zu geben. Ihr wollt es! Es sey! Ich höre fernher den Gesang Immo's, und eile, Eure künftigen Wohnsitze zu gründen.

Um sich und die Mädchen zog Hiorba einen Kreis. Nach Osten, Westen, Süden und Norden deutete ihr Stab, schallten die geheimnißvollen Bannworte. Drei Mal stampfte sie wild den Boden. Dumpfes Sausen durchschauerte die zitternden Mädchen. Unterirdischer Donner murmelte, die Erde bebte, die Ruinen wankten, aus den Felsenspalten fuhren Blitze, ein dicker Dampf beklemmte die Brust, und in wenig Augenblicken wurden sie mit Grausen gewahr, daß sie nicht mehr allein un-

ter den Ruinen waren. Ein Kreis erdfahler, gehörnter, funkelaugiger, mißgestalteter Dämonen umringte Hiorba's Zauberzirkel, in Ehrfurcht ihre Befehle erwartend.

Geister der Erde! rief die graue Jungfrau mit königlicher Würde: Aliande und Daura, meine Pflegetöchter, heischen eine Aussteuer von mir. Geister von Ost und West! Ich befehle Euch, die Ruinen dieser Feste zum köstlichsten Schlosse umzuschaffen, zum Wohnsitz Aliandens. Geister von Nord und Süd! Bereitet auf jener Felsenspitze, die der Eichenwald von uns trennt, ein gleiches Obdach für meine Daura. An's Werk! Denn in neun Mal neun Augenblicken muß alles vollendet seyn.

Ein Wink mit dem Stabe, und die Hälfte der Dämonen verschwand. Die andere Hälfte spaltete krachend die Erde, die ungeheuern Granitblöcke, Marmor, Gold und Eisen, und alles was der Bau heischte, zu Tage zu fördern. Blitze kreuzten sich unaufhörlich, endlos rollte der Donner, ein Erdstoß folgte dem andern, der Sturm ras'te, die unterirdischen Gewässer

braus'ten schrecklich. Die ganze Natur schien in Krämpfen zu liegen, ob des freventlichen Eingriffs in ihre Rechte, daß unsterbliche Hände sterbliches Werk vollbringen sollten. Ohnmächtig lagen Aliande und Daura im Kreise. Auch von der Felsenspitze jenseit loderten gräßliche Flammen, als Zeichen der fürchterlichen Thätigkeit der Gnomen. Nur Hiorba stand ruhig im allgemeinen Kampfe in ihrem allgewaltigen Kreise, mit ihrem Stabe dem Toben der Elemente gebietend, welche es nicht einmal wagten, das Silberhaar ihres Hauptes zu bewegen.

Verronnen waren neun Mal neun Augenblicke, erloschen die Flammen der jenseitigen Felsspitze, und der Sonne helle Strahlen beleuchteten ein stattliches Schloß, von hohen Mauern und sieben festen Thürmen umgeben, und glänzten doppelt, zurückgeworfen von den vergoldeten Kupferdächern. Wie das Siebengestirn flammten die sieben vergoldeten Knäufe der Thürme im Tagesglanz. Wohlgefällig über-

sah Hiorba das Werk ihrer Getreuen und berührte die ohnmächtigen Töchter mit dem wekkenden Stabe. Erstaunt, sich in eine andre Welt versetzt zu sehen, schauten diese um sich. Unter zertrümmerten Fensterbögen, umragt von halb eingesunkenen Mauern und Warten, auf feuchtem Moosboden, den Dornen und Nesseln überstrickten, waren sie entschlummert, und erwachten auf Polstern von Sammet und Gold, auf dem von Säulen getragenen Marmorbalkon einer prächtigen Burg. Aus eisenfestem Granit war das kühne Werk gebaut, mit Marmor überkleidet, gothische Kraft mit griechischer Schönheit vereint. Die Krystallpforten des Balkons ließen den Blick in königliche Prunkzimmer frei. Das Gold war nirgend gespart. Die Meisterstücke Griechenlands schmückten jeden Giebel, jede Treppe, und den herrlichen Burggarten, der sich wie eine Zauberwelt mit allen seinen Springbrunnen, Kaskaden, Seen, Tempeln, Baumgängen, Inseln und Obelisken an der linken Lehne des Berges herabzog. Sie glaubten zu träumen und nur

der Blick in die bekannte Gegend ringsum, überzeugte sie, daß Hiorba die Unmöglichkeit zur reizendsten Wirklichkeit umgezaubert habe.

Dankend umschlangen die Holden die treue Sorgerin, und beredter als Demosthenes Worte sprachen die Thränen frommer Liebe und Erkenntlichkeit. Genug, sprach Hiorba, gewaltsam die ihren zurückdrängend: Noch wißt Ihr nicht, ob ich Dank verdiene. Das entscheiden erst, jenseit des Leichenfeuers, wenn des Erdenlebens Blüthen und Dornen gegen einander abgewogen sind, die ewigen Götter! Ich muß kurz seyn, denn schon schallen näher die Hufe der Rosse Ryno's und Idallan's, und ich kann die feindseligen Männer nicht sehen, die die schönsten Rosen aus meinem Erdengarten pflücken werden, vielleicht um sie mit rohen, frechen Händen zu entblättern. Ich scheide jetzt. Immer werde ich Mutter-Antheil an Euch nehmen, aber nur drei Mal ist mir erlaubt, den Gemahlinnen Ryno's und Idallan's sichtbar zu werden. Im Augenblick des höchsten Glückes, des tiefsten Elendes und im

Moment des Todes. Erhaltet die Reinheit Eurer Seelen so, wie ich sie bisher sorgsam hegte und pflegte, dann küsse ich in der ernsten Stunde den Schmerz des letzten Kampfes von Eurer Stirn und schwebe dem entfliehenden Geiste nach Walhalla's seligen Fluren in der Gestalt vor, in der ich jetzt von Euch scheide.

Die Verklärung des Himmels goß einen sanften Schimmer auf Hiorba's aufblühendes Antlitz, dessen Falten verschwanden und welches goldene Locken, gleich einer Glorie, umflossen. Azur- und Purpurflügel rauschten von ihren Schultern, ein Lichtgewand umwallte den hohen majestätischen Gliederbau, ein Regenbogen überwölbte sie, und sie entschwebte in einer Ambra-Wolke den Schwestern, die ihr in stiller Entzückung nachstarrten.

Ein Jubellied schmetternd flatterte Immo mit Aliandens Schleier zum hohen Burgthor herein. Ihm nach donnerten die Zugbrücken. Hoch zu Roß sprengten Ryno und Idallan in den Hof, sprangen ab und stürzten den entge-

geneilenden Jungfrauen zu Füßen. In zwei se-
lige Gruppen verschmolzen die liebenden Paare,
und Immo flötete, von der höchsten Burgzinne
herab, den schmelzenden Brautgesang.

Vom Gewölbe des hohen, schimmernden Gemachs goß die krystallne Ampel sanftes Mondlicht auf die purpurseidnen Teppiche des Brautbettes, auf welchem Ryno nach Erringung des schönsten Sieges am Busen der überseligen Aliande eingeschlummert war. Das Auge voll süßer Thränen, in denen der flüchtige Schmerz und die höchste Wonne verschmolzen, bog das junge, holde Weib sich leise über den Liebling, ihn zu küssen, da rauschte der Purpur-Vorhang und die wohlbekannte Trudengestalt Hiorba's trat vor das Bett.

Du bist glücklich, Aliande? fragte sie, mit ihrem Zauberhauche Ryno's Schlaf fester bannend.

Ueberschwenglich! flisterte Aliande, die er-

röthende Wange an der Brust der treuen Mutter verbergend.

Kein Wunsch hebt also jetzt mehr diesen Busen?

Nur einer! lispelte beschämt die schöne Frau.

Doch? fragte erstaunend Hiorba. Also verfolgt die armen Sterblichen auf der Erdenseligkeit höchstem Gipfel das unersättliche Begehren. So vertraue denn Dein geheimes Sehnen mir, meine Tochter.

Als mein Ryno bei dem fröhlichen Becher des Brautmahls ein flüchtiges Bild seiner Ritterfahrt mir entwarf, mahlte er mit glühenden, fast zu üppigen Farben die Reize der Dirnen, die er gerettet, und ich fürchte, daß ich — vielleicht bald, nicht mehr allein geliebt seyn werde.

Also Eifersucht schon in der Braut-Nacht? Aliande! —

Lieber den Tod als eine Nebenbuhlerin! so fühle ich!

Und Dein Wunsch also? fragte Hiorba, die Stirn in Falten ziehend.

Nicht auf der Folter der Ungewißheit, des schwankenden Verdachtes zu liegen, einen Warner zu besitzen, der mir sagt, wenn Ryno vor fremden Altären kniet, daß ich mit verdoppelter Liebe den Abgott meines Herzens vom Irrwege zurückrufe, oder — den Ungetreuen verachte!

Ein feindlicher Zauber waltet über Dir und mir, sprach traurig die Alte: Ich bin überzeugt, daß die Erfüllung dieser Bitte Unglück über Dich herrufen wird, und dennoch zwingen mich höhere Mächte, dem unbesonnenen Jugendwunsch zu gehorchen. — Den Boden stampfte sie, ein zwerggestalteter Gnome stieg herauf, eine Uhr von edlen Metallen und köstlichen Steinen, zu einem Tempel der cyprischen Göttin künstlich geformt, auf den Sessel zu des Bettes Häupten setzend.

Nimm dies magische Kunstwerk, sprach Hiorba: aber verbirg' es wohl vor Deinem Gemahl, daß nicht einst der schuldbewußte Ungestüm den unschuldigen Kläger zertrümmere. Ewig still steht diese Uhr, ewig schweigen diese

Glocken, nur Dein holdes Antlitz wirft dieser Spiegel zurück, so lange Ryno Dir treu ist, aber, sollte auch er einst des Geschlechtes Laster nicht verleugnen, dann tönen wollüstige Melodieen aus diesem Säulenrunde, auf die Schäferstunde deuten die Weiser, und des Spiegels Krystall zeigt Dir das Bild der begünstigten Nebenbuhlerin.

Innig wollte Aliande danken, aber finster unterbrach sie Hiorba: Danke mir nicht, denn mit diesem Geschenk empfingst Du lange Qualen, späte Reue, und bald wird Hiorba Dich zum zweiten Male, aber weinend begrüßen.

Sie sprach's und verschwand.

Zur glänzenden, siebenthürmigen Feste schwebte nun die Trude hinüber und trat an Daura's Lager, mit Mutterkuß sie aus dem ersten glücklichen Traum, den an ihres Idallan Seite das sanfte Weib träumte, weckend. Dieselbe Frage, dieselbe Betheurung namenlosen Glückes, doch auch die stille, nichts be-

gehrende Daura schien einen Wunsch in des Herzens geheimster Tiefe zu verbergen. Nach langem, zärtlichem Drängen Hiorba's sprach sie endlich:

Durch emsiges, zärtlich sorgsames Forschen bei Ryno und Idallan habe ich erfahren, daß leider die wilde Hitze meines Gatten den blutigen Kampf um den verlornen Schleier veranlaßte, daß Ryno die Hand zum Frieden bot und nur durch Angriff gezwungen, sein Leben vertheidigte. Nun fürcht' ich, daß Idallan's Ungestüm, der selbst des geliebten Waffenbruders nicht schonte, auch mein Herz zerreißen, auch mir trübe Tage und thränenvolle Nächte bereiten wird. O, daß ich einen Zauber besäße, der, einer Davidsharfe gleich, des Jähzorns wilden Dämon verscheuchte; was mangelte dann meinem Glücke?

Immo! rief mit wohlgefälligem Lächeln Hiorba, das Bogenfenster öffnend. Herein flatterte der niedliche Vogel, um den Hals ein diamantenstrahlendes Band tragend, an dem eine kleine elfenbeinerne Flöte hing. Nimm

diese Flöte, meine sanfte Daura, sprach die Trude: schlinge das Band um Deinen Nacken, und immer schwebe der treuen Mutter Spende auf Deiner Brust. Wenn wild Idallan's Hitze auflodert, wenn seines Zornes ungewogne Worte die zarte Seele meines guten Mädchens zu verwunden drohen, dann werden sanfte Friedenstöne, die diesem Elfenbein entquellen, die Gluten dämpfen und besänftigendes Oel in des Gemüthes sturmbewegte Wogen gießen.

Freudig erstaunt hielt Daura die magische Flöte in der schönen Hand, und segnend verschwand Hiorba.

Ein Jahr war seit Aliandens und Daura's Brautfeier aus dem Zeitenstrom in's Meer der Ewigkeit verronnen, als Hiorba unter dem Krachen eines Erdstoßes aus dem Felsen hervorstieg, der im Eichenwalde, zwischen den Schlössern Ryno's und Idallan's lag. Noch prangten im alten Glanze die stolzen Burgen zur Rechten und Linken, noch drohten maje-

stättsch ihre Mauern und warfen lange Schatten in's Thal hinab; doch der Fels, auf dem die Trude stand, hatte seine Gestalt verändert, den sonst kahlen Stein kränzten hohe Zedern, liebliche Pinien, Platanen und Pappeln, von blühenden Rosenhecken umduftet. Eine goldene Kuppel, von neun korinthischen Säulen aus weißem Alabaster getragen, schmückte den Gipfel. Neugierig trat die Trude in das Tempelrund und erblickte, freudig überrascht, im Hintergrunde ihr eignes Bild, von längst verwelkten Rosen und frischen Zypressen umkränzt. Die Thränen heiterer Rührung im Auge, wollte Hiorba sogleich zu den geliebten Pflegetöchtern schweben, um unsichtbar ihnen einen dankenden Kuß auf die Stirn zu drükken, und wankte nur unentschlossen, ob der Anblick des Glückes Aliandens oder Daura's zuerst sie erfreuen solle? da entdeckte ihr scharfes Auge zwei weibliche Gestalten, die rechts und links dem Felsen sich näherten. In den dichtesten Nebel hüllte sich die Trude, als sie die lieblichen Töchter erkannte. Aber dieß Er-

kennen war kein freudiges. So langsam, mit zur Erde gesenkten Blicken schleicht das Glück nicht, diese bleichen Wangen sind nicht von der Sonne des Ehefriedens geröthet, und trauernd und fürchtend lehnte Hiorba sich an den Altar, der ihr Bild trug. Endlich nahten die Frauen und stürzten sich schluchzend in die Schwesterarme.

Mein Elend hat seinen höchsten Gipfel erreicht! klagte Aliande.

Meines Lebens letzte Hoffnung ist vernichtet! seufzte Daura.

A. Wie grenzenlos unglücklich macht mich unserer guten Mutter letztes Geschenk. Fast in jedem Mondenwechsel zerschneiden die Glockentöne der Zauberuhr mein armes, getäuschtes Herz. Immer neue Gesichter zeigt mir der unselige Spiegel, selten durch Geist und zarten Weiberreiz, nie durch Seelenadel sich auszeichnend. Nur leere Besserung=Versprechungen lockten meine Thränen dem Treulosen ab. Meine gerechten Vorwürfe erbitterten ihn, und heute, heute das verhaßte Antlitz meiner letzten Zofe,

der leichtsinnigen, frechen Rosa! Nein, diese Kränkungen, diese wiederholten Beschimpfungen trage ich nicht länger!

Ach, noch weit unglücklicher bin ich, gute Schwester! schluchzte Daura. Nur Sinnentaumel hat Idallan in meine Arme geworfen, und nie, nie hat er mich geliebt, das fühle ich jetzt unter namenlosen Qualen. Schon nach den ersten Flitterwochen fand er sich durch die sanften Töne meiner Flöte belästigt, die, gegen seinen Willen, den grausamen Uebermuth, die wilde Härte milderten. In einer traulichen Stunde, in der der Heimtückische die wärmste Zärtlichkeit heuchelte, gelang es ihm, mir das Geheimniß der mütterlichen Spende zu entlocken. Mit sanftem Scherz und losem Tändeln schlang er das Band von meinem Nacken; und als nun die liebliche Flöte in seinen Händen war, da verfinsterte sich plötzlich sein Antlitz, höllisches Feuer sprühten seine Augen, mit Donnerstimme schalt er mich eine ruchlose Zauberin, die sein ritterlich Bett nicht länger beflecken solle, und wüthend warf er die Flöte

zur Erde. Noch ein Mal begannen die sanften Friedensklänge. Zu spät! Schon war Idallan's Fuß gehoben und ein grimmiger Tritt vernichtete die süße Melodie auf ewig. Und was, was habe ich seit dieser Unglück-Stunde gelitten! —

Sein Herz ist schlecht, vergiß ihn! rief Hiorba, und trat sichtbar zwischen die weinenden Schwestern, die mit frohem Schrecken zu ihren Füßen stürzten.

Ihr wähltet beide zu rasch! sprach unter strömenden Thränen die Alte: Ich warnte vergebens. Vergebens erbot ich mich, die Geliebten zu prüfen. Doch — das Unglück ist da und heischt Hülfe, nicht Vorwürfe. Dir Aliande ist vielleicht noch zu helfen, Dir arme Daura — nimmer! Doch, damit auch Du die Wahrheit meiner Worte nicht bezweifeln mögest, so beginne für beide Gatten die Probe, und dann für den unverbesserlichen Bösewicht der Trude Hiorba gräßliche, ewige Rache!

Sie rief's mit Donnerton und verschwand. Stumm umarmten sich die unglücklichen Wei-

ber und schlichen langsam zu ihren prächtigen Kerkern zurück.

Unruhig wälzte sich in der Jahresnacht seiner Hochzeit Idallan auf dem einsamen Lager, während Daura, aus seinem Bette verstoßen, vom Schutzgotte der Leidenden, dem sanften Schlaf, geflohen, in einem entlegenen Gemach ihr Kissen mit Thränen netzte.

Schlecht war der Grund von Idallan's Herzen, wie schon der gewaltsam herbeigerufene Kampf um den Schleier ahnen ließ. Rohe Härte und wilder, ungestümer Jähzorn verdunkelten den Glanz mancher Rittertugend, die ihn zierte. So sah es in seinem Innern aus, als das Glück aus seinem Füllhorn plötzlich Liebe, Glanz und Reichthum auf ein Mal, gleich einem Strome, über ihn ausgoß. Diese unerwartet schnelle, überschwängliche Erfüllung aller seiner kühnsten Wünsche in einem Augenblick, gab seinem Charakter den Gnadenstoß. Das holde Weib, welches Liebe so schnell in

seine Arme geführt hatte, galt seinem rohen Uebermuthe für eine halseigene Sklavin. Die fürstlichen Schätze, die Hiorba's Großmuth in seiner Burg aufgehäuft hatte, weckten seinen Goldturst. Hundert Familien, die, unter den Schutz des stolzen Schlosses sich begebend, als seine Unterthanen den wilden Wald urbar machten, riefen seinen Ehrgeiz auf. Riesenpläne durchkreuzten sein Gehirn. Schon sah er sich als den Fürsten des Gaues, vielleicht der Erde, Ryno als seinen Vasallen, eine Kaisertochter als seine Gemahlin, und nun warf er einen Blick auf sein sanftes, treues Weib, die, so wähnte er nach den Flitterwochen, von der alten Hexe ihrer Base verlassen, ohne Ruhmsucht, ohne Ansprüche, eher dazu geeignet war, ihn herab zu ziehn als empor zu heben, eher seine stolzen Luftpalläste zu vernichten als sie auszubauen. Mit Verachtung und Unwillen sah er auf sie, als der frische Reiz der Neuheit entschwunden war, und Mißhandlungen, ihr tägliches Loos, lehrten sie bald die rasche Wahl des kurzen Rausches beweinen. Da lag

Idallan, von Träumen geängstet, die aus den Gedanken des Tages gebildet und der schwarzen Seele ähnlich waren, aus der sie aufstiegen. Ein plötzlicher Schimmer störte den unruhigen Schlaf, wild fuhr Idallan vom Lager auf, und vor ihm stand, erhellt von bleichem, schwefelblauem Lichte, der Unhold Rasalkol, noch entstellt von der gräßlichen Kopfwunde, die Ryno im Eichenwalde ihm schlug.

Dein erstes Ehejahr ist um! sprach mit dumpfem Tone das schreckliche Phantom: und Dank den Göttern! Du fühlst Dich unglücklich, Idallan. Dein großer Geist muß das Drückende der Ketten empfinden, die auf ewig ihn an ein niedrig erzognes Weib schmieden. Daura taugt für Dich und Deinen edlen Ehrgeiz nicht, und zu großen Dingen hat das Schicksal Dich erkohren. Drei Kronen warten darauf, Dein Haupt zu zieren, wenn Du Dich ihrer würdig machst.

Gesandter des Himmels! rief hoch entzückt Idallan.

Wisse, fuhr das Gespenst fort: Seit je-

nem Tage, als unbesonnener Eifer Dich und Ryno gegen mich bewaffnete, irre ich, verdammt durch Hiorba's Grausamkeit, in dieser Schreckgestalt in den unterirdischen Klüften dieser Gebirge umher, bis ein muthvoll bestandenes Abenteuer den schrecklichen Zauber löset. Den Tapfern, der dieß vollbringt, hebe ich auf den ersten Thron der Welt, gebe ihm des mächtigsten Herrschers Tochter zur Gattin und öffne ihm meine ewig unversiegbaren Schätze.

O daß es mir beschieden wäre, weiser Zauberer, Euer Unglück zu enden! seufzte Idallan.

Du allein kannst es, edler kühner Mann, sprach Rasalkol: Du allein hast die Mittel in Händen, Hiorba zu vernichten, mich frei und Dich unaussprechlich glücklich zu machen; aber wer dem Rasalkol dienen will, der darf kein Blut scheuen.

Gieb mir Geld und Herrschaft und ich schlachte Dir Millionen.

Nimm diese dürren Reiser, sprach der Geist, eine Ruthe ihm darreichend: trage sie in das Gemach, wo Daura schläft, stoße Dei-

nem schlafenden Weibe den Dolch in's Herz, daß das warme Blut auf diese Ruthe spritze. Neues Leben wird dann in die längst abgestorbenen Zweige strömen, Knospen, Blätter und Blüthen werden lustig emportreiben, in dem Boden wird die Ruthe wurzeln und eine herrliche Frucht wird aus ihr hervor reifen, ein Apfel, gleich den Hesperischen, Purpur mit Gold gesprengt, aber den Tod in sich tragend. Brich den Apfel und sende ihn im Namen Deines Weibes an Ryno und Alianden. Beide werden essen und sterben. Erfährst Du die Nachricht ihres Todes, dann bringe die Leichen hierher, zu dem Körper Deines Weibes. Haue den Giftbaum um und zerstücke sein Holz. Entreiß den drei Leichen die Herzen und verbrenne sie mit dem Holze des Baumes. Sobald das Feuer die letzte Faser zerstört hat, endet die schändliche Hiorba unter entsetzlichen Martern; ich bin dann frei, und auf ewig Dir dankbar.

Ich bin der Deine! rief mit blutdürstig funkelndem Auge Idallan, und schlich, in der

Linken die Zauberruthe, in der Rechten den Dolch, nach dem Schlafgemache der unglücklichen Daura. Im schrecklichen Licht leuchtete das Ungethüm vor ihm her. Leise öffnete sich die Thür, da lag das engelgleiche Weib, die eben ein sanfter Schlummer freundlich in die Arme gefaßt hatte. Ueppig quoll der volle weiße Busen unter den goldenen Locken hervor. Ein holdes Lächeln, die Vorsonne einer bessern Welt, schwebte um die blassen Wangen. Mit einem Ton, der Tiger gezähmt und Teufel gebändigt hätte, rief sie eben zärtlich trauernd im Schlafe: Liebst Du mich nicht mehr, mein Idallan? — Doch mit hämischem Grinsen hob Idallan den Arm zum Stoß. Da schleuderte plötzlich ein Blitzstrahl den Dolch ihm aus der Faust, und statt Rasalkol stand die Trude Hiorba mit durchbohrendem Blick neben ihm. Vernichtet bebte er zusammen, und seine Blicke schienen die Erde anzuflehen, daß sie ihn verschlänge.

Dein zärtlicher Gatte wollte Dein Mörder werden, meine Tochter! sprach mit hohem,

strafendem Ernst Hiorba: So lohnt übereilte Wahl und Verachtung der mütterlichen Warnung!

Idallan, war das möglich? konntest Du das? fragte weinend Daura mit gerungenen Händen.

Ja! brüllte dumpf die Verzweiflung aus dem Bösewicht.

Ohnmächtig sank Daura auf das Lager zurück, und Hiorba wandte sich nun zu Idallan:

Der Seele tiefster Schmerz, des Herzens ewig geraubter Friede straft Dein unglückliches Weib für ihre Uebereilung, die zu der Liebe für Dich sie verführte. Was straft Dich? Teufel!

Tückisch schwieg Idallan.

Dein Herz war Erz, gegen Deine unschuldige Gattin, gegen Deinen treuen Waffenbruder, sein holdes Weib und gegen mich, deren Wohlthaten Du die Gründung Deines Glükkes verdanktest. Ruhmsucht und schändlicher Geldgeiz waren die Triebfedern Deines schwär-

zesten Gräuels. Deine Strafe sey Deinem Verbrechen gleich! Drum auf, ihr Dämonen! schleift diesen Verruchten in Hekla's ewigen Flammenschlund! Dort leide Seele und Körper die Feuerpein im gräßlichen Schwefelbade, bis der sterbliche Leib zu Golde verdichtet sich hat. Jahrtausende mag dann das neue Metall dort ruhen, bis Millionen Zufälle nach einem andern Himmelstriche es führen, bis es, in einen Zirkel geformt, ein gekröntes, freudenloses Haupt drückt. Wenn dann die neue König-Krone von Juwelen strahlt, dann erwache in dem elenden Reif das nagende Bewußtseyn, und so lange der feste Reif zusammenhängt, quäle die Seele der Anblick von Schätzen und Ehre, ewig für sie ungenießbar!

Hiorba sprach's und schwang den fürchterlichen Stab. Da klirrte das Bogenfenster und stürzte prasselnd in's Gemach. Herein rauschten zwei gräßliche Dämonen. Schwarz vom Schädel bis zur Zehe, schwangen sie die ungeheuren Fledermausflügel, aus dem gehörnten Kopfe stierten fürchterliche Feueraugen den

unglücklichen Idallan an, der keines Wortes, keiner Bewegung mächtig in die Kniee gesunken war. Mit einem Lachen, daß ihm ein Angstgeheul erpreßte, rissen sie ihn empor und tobten, mit scharfen Krallen ihn packend, durch das zerschmetterte Fenster hinaus. Kläglich tönte das ängstliche Wimmern des Gerichteten, das sich bald dumpf in der Ferne verlor.

Auf der Jagd, seiner täglichen Beschäftigung, seit der Frieden seiner Ehe zerstört war, hatte der leichtsinnige Ryno sich verspätet. Ein angeschossenes Reh hatte ihn beim Verfolgen in ein Dickicht gelockt, woraus er sich nicht zu finden wußte. Kühlung durchschauerte ihn, matt glänzte der Abendstern am Nebelhimmel und die mondlose Nacht begann ihren braunen Mantel über die Erde zu breiten. Tiefes Schweigen herrschte im Hain, nur vom schweren Flügelschlag des Uhu und vom fernen Geheul des Wolfes schauerlich unterbrochen. Vom Rosse sprang Ryno, den Pfad mit den Händen

zu suchen. Eine Viertelstunde war er so, das Roß am Zügel hinter sich herziehend, herumgeirrt; da ertönte von weitem der Trompeten und Pauken Triumphton. Erstaunt blickte er auf und sah, daß er sich am Ende des Waldes befand, wo ihm ein stattliches Schloß entgegen strahlte, dessen erleuchtete Fenster Tageshelle in die Ebene warfen. Erfreut und verwundert, denn nie hatte er auf seinen Jagdzügen dieß Schloß gefunden, schwang er sich auf seinen Hengst und sprengte dem Burgthore zu. Im fröhlichen Geschmetter der Zinken und Posaunen fiel die Zugbrücke nieder, sprangen die Pforten auf, und jubelnd umringte ihn im innern Hofe eine Schaar reichgekleideter, goldgelockter Edelknaben. Zwei faßten sein Roß am Zügel, zwei nahmen Jagdspieß, Bogen und Köcher ihm ab, einer hielt ihm ehrerbietig den Bügel und ein Sechster hieß ihn, mit gebogenem Knie, willkommen.

Kennt Ihr mich? fragte erstaunt Ryno.

Wer sollte den Ritter Ryno nicht kennen? so berühmt durch Körperschöne als durch

Tapferkeit! erwiederte demüthig der Sprecher. Gefiel' es Euch, edler Herr, mir in den Speisesaal zu folgen? Mit Liebe und Achtung und brennender Ungeduld erwartet Euch dort Graf Arno, der Burgherr, und Rosamunde, seine reizende Tochter.

Willig überließ auf diese Lockung Ryno sein Roß den Edelknaben, und folgte dem glattzüngigen Schmeichler in das herrliche Schloß. Ein marmornes Vorhaus, von einer Colonade von Porphyr getragen, leitete ihn zur breiten Alabaster-Treppe, an der ein goldnes Geländer, mit halb erhabener Arbeit geschmückt, sich hinauf zog. Zwölf Knappen, in weiße Seide und Gold gekleidet, flogen mit Windlichtern vor ihm her. Auf sprangen die Flügelthüren des hohen Saals. Ein Lichtstrom wogte ihm entgegen. Eine reichbesetzte Tafel, von goldnen Pokalen blitzend, von schön geschmückten Rittern und Damen besetzt, stand mitten im Saal, und prächtige krystallne Kronleuchter gossen ein Strahlenmeer von der Decke herab. Ungewiß, ob seinen Sinnen er trauen dürfe, trat er ein;

da rauschte die reizendste Harmonie vom Balkon des Saals, ihn begrüßend. Achtungvoll erhoben sich Ritter und Damen von ihren Sitzen, und entgegen trat ihm ein ehrwürdiger Greis im ritterlichen Gewande, und eine weibliche Schönheit, zu deren Schilderung die sterbliche Feder zu schwach ist. Einen vollen Pokal kredenzte sie mit ihren Purpurlippen und sprach mit Harmonika-Tönen: Im Namen des Burgherrn begrüßt mit diesem Becher, nach alter Sitte, den tapfern Ryno, Rosamunde, die Tochter des Hauses.

Schon im Voraus berauscht leerte Ryno den Goldpokal, drückte einen Feuerkuß auf Rosamundens Grazienhand, schüttelte dem alten Burgherrn die dargebotene Rechte und wurde von ihm oben an die Tafel, auf einen Sessel neben Rosamunden, geführt; trauliches Gespräch, Scherz und Lachen, die rauschende Musik, die Freuden des Bechers und, mehr als alles dieß, die Nähe der blühenden Nachbarin, brachte sein Blut auf den Siedepunkt und betäubte ihn so, daß er an die Fragen: wie diese Burg sich hier-

her gefunden, woher der Besitzer ihn kenne, nicht einmal denken konnte. Bald war er mit Rosamunden in einen zärtlichen Wortwechsel verwickelt. Nur zu schnell verstanden sich ihre Blicke, fanden sich ihre Hände mit raschem, warmen Druck. Da hob der Burgherr die Tafel auf und der Tanz begann. Wonnetrunken schwebte Ryno mit Rosamunden den Reihen hinauf, ungestüm das göttergleiche Weib an sein hochschlagendes Herz pressend, und im Taumel des raschen Drehers den ersten Kuß ihr raubend, den sie glühend erwiederte. Geendet war der Tanz, und ein Wink beschied den Ueberseligen in den Burggarten. In einer einsamen Grotte fanden die Liebenden sich, und unter heißen Küssen flisterte Rosamunde ihm zu, daß sie auf ewig die Seine sey und daß ihr guter Vater gewiß, ihrem Flehen nachgebend, sie ihm zur Gattin schenken werde.

Da lief es dem Leichtsinnigen eiskalt über den Nacken. Verlegen und schüchtern stottert er:

Bei Ritter-Eid und Pflicht, ich liebe Dich unbegrenzt, holde Dirne, aber Dein

Gatte kann ich nicht werden, da ich schon vermählt bin.

Da flossen Thränenströme aus Rosamundens schönen Augen. Mit heftigem Schmerz machte sie ihm Vorwürfe, daß er, durch frühere Bande gefesselt, dennoch ihr Herz bestürmt, den Frieden ihrer Seele zerstört habe; schwor, nicht ohne ihn leben zu können, und bat ihn zuletzt mit gerungenen Händen, seine Ehe zu trennen und der Ihre zu werden.

Ernst machte sich Ryno los. Aliande ist mein ehelich Weib, sprach er mit entschiedenem Ton: und nimmer, nimmer werde ich sie verstoßen.

Neue Vorwürfe, neue Thränen, neue Bitten. Feuerküsse brannten auf seinen Lippen, die vollsten, weichsten Arme umschlangen ihn, der schönste Busen klopfte entschleiert an seiner Brust. Fast hätte er gewankt, doch ermannte er sich noch, drückte sanft Rosamunden zurück und sprach: Laßt mich, holde Jungfrau, unter Euren Glutküssen würde bald meine Rechtschaffenheit verdorren, und, von seiner Schändlichkeit Bewußtseyn entmannt, der untreue Gatte,

der Dirnenverführer, der ehrlose Ritter vor Euch stehn. Vergebt meiner Offenheit. Eure Körperschöne, Euer schnelles Nachgeben reizte meine Sinnlichkeit, die leider schon manchmal mich fortgerissen hat. Ich hoffte mit Euch ein schönes, flüchtiges Bündniß zu knüpfen, aber Ihr verlangt Ehe, Ihr fordert mich zum Eigenthum auf ewig. Das kann und darf nicht seyn! Ich bin leicht, aber auch die glühendste Leidenschaft soll mich nicht zum treubrüchigen Schurken machen! Mein Weib ist gut. Ihr danke ich mein ganzes irdisches Glück. Mehr als zuviel hat sie schon durch meine Untreue gelitten, und ehe verdorre diese Hand, als ich Alianden verstoße, um einer andern, wäre es auch die göttliche Rosamunde, den Eid der Treue zu schwören.

Den letzten Sturm auf Ryno's Herz beginnend, umschlang Rosamunde noch ein Mal ihn mit wilder Kraft. Vergebens strebte er, sich los zu ringen, da blitzte plötzlich ein Fackelnbüschel in die Grotte, und herein tobte der Burgherr, von Rittern und Knappen begleitet.

Was sehe ich! donnerte er: welche Schmach muß mein graues Haupt erleben! Rosamunde in einsamer Nacht in dieser Grotte, den Busen entblößt, im Arm eines Jünglings! Mein Haus ist auf ewig beschimpft, auf ewig mein Stamm entehrt!

Eurer Tochter Unschuld ist und war mir heilig, entgegnete bescheiden Ryno: Ihr Zeugniß mag Euch darthun, daß kein Bube vor Euch steht.

Ihr seyd im Irrthum, guter Vater, rief ängstlich Rosamunde, des Greises Kniee umfassend: Ryno ist schon vermählt!

Vermählt? brüllte der Alte, die Tochter mit dem Fuße von sich stoßend, daß sie ohnmächtig zur Erde sank: Vermählt? Also geschändet meines Kindes Ehre auf ewig? Das bricht Dir den Stab, Ryno! und fühlen sollst Du, wie in Arno's Burg der Verräther des Gastrechts gezüchtigt wird. Auf, meine Knappen! bindet den Schurken!

Nach der linken Hüfte griff Ryno. Sie war leer, weil er sein Schwert beim Tanze abgelegt hatte. Mit der Faust kämpfte er nun

gegen den eindringenden Troß, ward aber bald von der Menge übermannt, zu Boden gedrückt, gebunden, und in einen Kerker geschleppt, der, eine Thurmhöhe tief unter der Erde, an der Nordseite des Schlosses lag.

Da saß er nun auf vermodertem Stroh, mit klirrenden Ketten an die Mauer geschmiedet. Eine trübe Lampe in einer Mauernische beleuchtete den Kerker nur gerade hell genug, um alle seine Schrecknisse zu zeigen. Verdammt! rief Ryno mit rollenden Augen, als sollten seine Blicke die schwere Eisenpforte sprengen. Verdammt! So manchmal war ich meinem guten Weibe untreu, und Himmelsglück und wollüstige Freuden lohnten mich dafür. Heute zum ersten Mal handle ich so, wie es dem biedern Ritter eigentlich immer geziemt hätte, und — seufze in diesem Moderkerker. Will das Schicksal nicht klüger und gerechter seyn, so erlasse ich ihm in Zukunft die Sorge, sich um mich zu bekümmern!

In dumpfes Hinbrüten versank der arme Gefangene. Nur manchmal preßte mit einem

Seufzer der Name Aliande sich aus seiner Brust, da wurde jenseit der Kerkerpforte ein lebhafter Wortwechsel hörbar. Eine weibliche Stimme bat, eine männliche verweigerte, endlich klangen Goldstücke und die Riegel rasselten auf.

Im lockendsten Nachtgewande, mit zerstreuten Haaren, thränenvollen Augen, bleichen Wangen, den Busenschleier verschoben, und durch alles dieß noch tausendmal schöner, wankte Rosamunde herein. Mit bebendem, schmerzvollem Ton sprach sie: Ihr habt mich verworfen, Ryno, als Eure Wahl noch frei war, darum kein Wort von mir und meiner Liebe, von den Höllenschmerzen, die die Verschmähte empfindet. Nur E u r e s Wohls wegen nahe ich noch ein Mal Euch. Euer Leben steht auf dem Spiel, mir theurer als das meine, theurer als mein Erden- und Himmelsglück.

Ich bedaure, daß der Rausch eines Augenblicks so ernsthafte Folgen hat, sprach Ryno.

Der Löwe, dem man die Jungen raubte, ist ein Lamm gegen meinen Vater, wenn er

des alten Stammes Ehre zu retten hat. Zwischen meiner Hand und einem martervollen Tode bleibt Euch nur die grausame Wahl.

Das ist hart! rief Ryno erschüttert.

Bedenkt, daß Ihr für Alianden doch auf ewig verloren seyd. Liebt Euch Euer Weib so heiß und wahr, als Eure Rosamunde, so wird sie Euch, bei den Göttern! lieber einer Andern gönnen, als dem gräßlichen Foltertode.

Meinen Vorsatz wandelt kein künstlicher Trugschluß! sprach Ryno fest. Vor ein Rittergericht muß Euer Vater mich stellen, wenn er ein redlicher Ritter ist. Dort werde ich antworten und jede ehrliche Genugthuung geben. Will er das nicht, will er im einsamen Kerker mit dem Wehrlosen, Gefesselten enden, so ist er ein elender Meuchelmörder.

Ryno! flötete Rosamunde und umschlang noch ein Mal ihn mit wilder Glut. Doch er umfaßte sie sanft, trug sie, so weit seine Ketten reichten, rief den Wächtern, schalt die Eintretenden Schurken, daß sie ihren Herrn also betrögen, und übergab ihnen das weinende

Mädchen, die mit einem herzdurchbohrenden Blick von dannen schied.

Eine Höllennacht! seufzte Ryno, auf sein Strohlager zurückkehrend: so, zwischen dem blühenden Leben und dem kalten Tode schwebend, gequält zu werden. Doch eins tröstet mich in dieser schweren Stunde. Ich besiegle die Treu', die ich im Leben nicht übte, mit meinem Tode, und so schon hier büßend, für die Thränen, die mein Leichtsinn Alianden kostete, werde ich gereinigt zu den Freuden Walhalla's eingehen. Die Götter segnen mein Weib und meinen Knaben!

Wieder rasselten die Riegel und eintrat der Burgherr im Trauergewande.

Einer Anwandlung von Mitleid dankt Ihr es, daß ich noch ein Mal mit Euch rede! sprach der Greis mit mühsam bekämpftem Grimm.

Ich schenke Euch Euer Mitleid.

Ihr habt das Gastrecht verletzt und mein einziges Kind verführt.

Das ist nicht wahr!

Ritter und Knappen waren Zeugen meiner

Schmach, die eigentlich nur Blut abwäscht. Sie sollten auch Zeugen meiner Rache seyn.

Ein Rittergericht ist alles warum ich bitte.

Doch meiner Tochter Thränen haben mir fast den Felsenwillen erweicht. Würde Eure frühere Ehe getrennt, würde Rosamunde Euer Weib, so könnte ich vielleicht verzeihen.

Das kann nicht seyn.

Schön ist Rosamundens Körper, doch schöner noch ihr treffliches Herz. Aus dem edelsten Stamm des Landes ist sie entsprossen. Unermeßliche Schätze ruhen in den Gewölben dieser Burg, und zwanzig Tagreisen gen Norden reichen meine Besitzungen. Nehmt Euer Leben aus meiner Tochter Hand, Ryno!

Legt Nastrants Qualen in eine Wagschale, eine Kaiserkrone in die Andere. Ich verstoße mein Weib um keinen Preis.

Ryno! wird Aliande als Wittwe weniger trostlos weinen, denn als Verstoßene?

Verschwendet Euren Odem nicht!

Bei den allmächtigen Göttern! Ryno, ich warne Euch zum letzten Mal. Diese Kerker-

wände sehen Euch als Rosamundens Gatten, oder hören Euren Todesseufzer auf der Folter erpreßt!

Endet Ihr also mit mir, Ihr unsterblichen Götter? rief Ryno wild zum Himmel. So sey's! Eine der goldenen Locken riß er vom Haupte, daß das Blut nachquoll, und reichte sie dem Burgherrn.

Wenn noch ein Funken Menschlichkeit in Euch schlummert, so sendet diese Locke meinem Weibe, mit der Botschaft: Ich sey Ihr treu gestorben und sie solle meinen Sohn zu einem biedern Ritter erziehn. Und nun laßt Eure Schergen kommen, ich bin bereit.

Nun dann, bei Wodan! brüllte schäumend der Alte: Ihr seht die Sonne nicht wieder aufgehn!

Eine Glocke zog er, und zwölf Geharnischte mit geschlossenen Visiren und bloßen Schwertern traten stumm und langsam herein. Einer von ihnen schloß Ryno von der Mauer los. Noch ein Mal tönte die Glocke, und am andern Ende des Kerkers öffnete sich, mit gräßli-

chem Knarren, der Folterkammer schwere Pforte. Lodernde Pechpfannen erleuchteten das schwarz behangene Gewölbe. Alle Geräthe, die der grausame Scharfsinn des Menschen je ersann, seine Brüder zu quälen, blitzten, hellgeschliffen und schreckend geordnet, dem Unglücklichen entgegen. In einem Kohlenbecken glühten große Zangen, und stumm und drohend dehnte sich die gräßliche Marterbank in der Mitte des Gemachs, durch mancherlei Seile, Hebel, Gelenke, Räderwerke und Haken fürchterlich und geheimnißvoll ausgerüstet. Drei Teufelsgesichter mit entblößten Armen, in blutrothen Wämsern, standen wartend daneben. Rechts ein leerer, offner Sarg.

Zum letzten Mal, wähle! schrie der graue Wütherich.

Den Tod! sprach Ryno gelassen, seufzte noch ein Mal: Aliande! und ging mit festem Schritt auf die Marterbank los. Da zuckte ein lichter Strahl durch den Kerker. Verschwunden war im Nu das Quadergewölbe, die Gewappneten, Marterkammer und Schergen.

In einem herrlichen Saal fand Ryno sich wieder, dessen blaue, sternbesäete Kuppel rosenumkränzte Säulen trugen. Mit freundlichem Lächeln nahte ihm die Trude Hiorba, und schön, wie am ersten Bundestage, mit dem Doppelfeuer der ersten und der neuerwachten Liebe, sank die entzückte Aliande, den holden Säugling im Arm, an seine Brust, für seine unerschütterliche Treue ihm dankend. Du hast die Probe bestanden! sprach liebevoll Hiorba: und dadurch manche frühere Thorheit gebüßt, die auch Aliande jetzt vergessen haben wird. Die Liebe ist wiedergekehrt, das Vertrauen neugeboren und voll schöner Hoffnungen verlasse ich das wiedervereinte Paar. Die unglückliche Daura begleitet mich. Vielleicht lernt sie vergessen in meiner stillen, friedlichen Höhle, die sie nie, nie hätte verlassen sollen. Lebt wohl, meine Kinder! Vergeßt des Ehebundes schönste Losung nicht: Treue und Liebe! Ryno! bleibe dem Ryno gleich, der in der Grotte und in Arno's Kerker Du warest. Aliande, vergiß es nie, daß nicht Thränen und Vorwürfe, daß

nur liebevolle Schonung und herzliches Entgegenkommen, die Untreue der Männer zu besiegen vermögen.

Sie verschwand in einem Nebel von Wohlgerüchen, und die Neuvereinten gelobten sich unter heißen Küssen, ihren weisen Lehren zu gehorchen.

Sie hielten Wort. Noch im Silberhaar schuf Aliande allein das Glück Ryno's, wie er das ihre; und spät erst wurde die ehrwürdige Matrone im Kreise muntrer Enkel von ihrer Freundin Hiorba überrascht, die, im Lichtgewand erscheinend, das fliehende Leben von der bleichen Lippe küßte.

Gu-

G u n i m a.

Eine Erzählung aus dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts.

Auf der Terrasse vor seinem blankpolirten Hause, von schönen Amaqua-Bäumen beschattet, lag auf dem Sopha, in gemächlicher Seelenruhe, der sehr reiche und sehr dicke Handelsherr, Jacob van der Spuy, vierter Kaufmann und Winkelier der holländisch-ostindischen Compagnie am Vorgebirge der guten Hoffnung. Vor ihm trug ein silbernes Plateau den gigantischen silbernen Theekessel, den Spucknapf vom feinsten japanischen Porzellan und ein Dutzend lange, wohlgestopfte Gipspfeifen, von denen er eben eine ergriff und sie behaglich an dem Fidibus anbrannte, den ihm sein Hauspavian mit freundlichem Grinsen präsentirte. Vor dem Plateau stand sein Sclavenvogt, die Mütze unterm Arm, in der rechten Hand den gewaltigen Schambock von Rhinozerosleder, in der linken

den glimmenden Pfeifenstummel, und referirte mit großem Phlegma:

Mit meines edlen Herrn Wohlnehmen hat der Januar dem Februar seine Tabackpfeife gestohlen und sie an den März um eine Flasche Branntwein aus dem Magazin verkaupelt.

Dem Januar und März, jedem eine Pfeife, entschied van der Spuy, mit gewaltigen Zügen die seinige anrauchend.

Und als ich mit meines edlen Herrn Wohlnehmen den Apollo beim Mistladen revidiren will, so find' ich ihn nirgend, und endlich bei der Pallas im Kuhstalle, und die Kühe stehn ungemolken.

Jedem von dem Gesindel zwei Pfeifen, sprach van der Spuy mit gerunzelter Stirn.

Auch sind der Montag und Dienstag, fuhr der Vogt fort: einander um die schöne Mittwoche, die Ihr gestern gekauft, in die Haare gerathen, und der Dienstag hat dabei ein großes Loch in den Kopf bekommen und blutet wie ein Seelöwe.

Der Montag wird krumm geschlossen, rief

der Richter mit so viel Zorn, als ihm das Fett auf Seel' und Körper zuließ: und bekommt sechs Pfeifen. Der Dienstag kann mir drauf gehn, und kostet mich hundert Dukaten!

Erlaßt die Strafen, edler Herr, rief rasch vortretend ein blühender Jüngling, in fröhlichem Muthe. Wenn die armen Teufel so viel Taback rauchen müssen, bekommen sie am Ende Kopfschmerzen.

Ihr kommt gewiß erst aus Europa, mein edler Herr, weil Ihr so dumm seyd, sprach der Sclavenvogt, während der Herr den kecken Burschen anstaunte. Wißt Ihr nicht, daß auf dem Cap nach brennenden Pfeifen geprügelt wird, weil das Zählen zu langweilig ist?

Gott bewahre! Die Sclaven sind ja doch Menschen! rief mit sichtlichem Abscheu der junge Mann.

Ehe Ihr mir eine Vorlesung über die Menschenrechte der Sclaven haltet, mein Freund, unterbrach ihn der Handelsherr: so seyd doch so gut und sagt mir, wer Ihr seyd und was Ihr bei mir wollt?

Ach, an des Vaters Herz mich werfen, rief schmerzlich der Jüngling: aber ich dachte nicht, daß es so kommen sollte.

Wie? Du wärst Benjamin? schrie der Alte langsam, während sein breites Gesicht in ein wohlgefälliges Lächeln über des Sohnes kräftige Schönheit zerfloß. Nun so komm her und küsse mir die Hand. Du machst mir Freude.

Ich kann sie leider nicht theilen, sprach mit bescheidenem Ernst der Jüngling: wenn der armen Sclaven Schmerzgeheul die ersten traulichen Ergießungen zwischen Sohn und Vater begleiten soll. O gebt mir zu so vielen Beweisen Eurer Liebe den größten. Laßt, meine Ankunft zu ehren, einen General-Pardon ausrufen, wie es wohl Monarchen bei freudigen Ereignissen zu thun pflegen.

Der Vergleich mit einem Monarchen schmeichelte wohl dem Kaufmannstolze des Alten, der den Unterschied zwischen regierenden Königen und den Großbeamten der ostindischen Compagnie nie sehr bedeutend gefunden hatte, aber dennoch belehrte er den Supplikanten, daß die

Schwarzen alle nichts taugten, und Prügel portionweise bekommen müßten, wie Brannt-wein und Taback, wenn sie gut thun sollten.

Läßt Gott seine Gnadensonne nicht auch auf das schädliche Gewürme scheinen? entgeg-nete wehmüthig der Jüngling, und durch die-sen Climax des schmeichelhaften Bildes über-wunden, sprach der alte Sonnengott das große Wort der Verzeihung und zugleich, um sich selbst zu überbieten, einen Feier- und Tanztag für die Schwarzen aus.

Hört Ihr, Freund Vogt, die Pfeifen blei-ben ungeraucht, rief der Sohn; und achsel-zuckend ging der Zuchtmeister von dannen.

Nun sage mir aber, wie hat Dich mein Schwager so schnell von sich lassen können? fragte der Vater.

Ich bringe Euch seinen letzten Gruß, ant-wortete traurig der Gefragte. An seinem Be-gräbnißtage wurde ein Ostindienfahrer klar, und weil mir Hamburgs Häuserthürme das Herz zusammendrückten, so stach ich mit in See.

Eigentlich hätte ich Dich gern noch ein

Jahr dort gelassen, brummte, ohne den Todesfall weiter zu berücksichtigen, der Alte: um Dich in allen dem zu perfectioniren, was Du dort lernen konntest. Du siehst mir gewaltig windig aus, und hast wohl blutwenig von den theuern Lehrern profitirt, die ich bezahlen mußte.

Aus allen Zweigen meines Wissens bringe ich Euch Probearbeiten, sprach bescheiden Benjamin, und reichte dem strengen Examinator eine ansehnliche Papierrolle hin. Dieser blätterte lange, und immer freundlicher wurden seine Züge. Dann bot er dem Sohne nochmals die Hand, nicht zum Kuß, sondern nach afrikanischer Sitte zum Handschlage dar, und sagte zu seinem Paviane: Heule, Garloka! Der schnitt ein entsetzliches Gesicht, und sein Ahu tönte so schneidend, daß Benjamin sich die Ohren zuhielt. Zwei Neger, auf das Affengeheul dressirt, sprangen herbei und empfingen durch Winke des Herrn Befehl, dem Sohn, der bisher gestanden, einen Armsessel zu bringen und eine Pfeife zu präsentiren. Du hast Deine Zeit wohlgenutzt, fuhr, als aus dem

zweiten Krater der Opferrauch empor wallte, der Vater fort. Sie ist ein köstliches Kapital, und es verräth kaufmännischen Geist, daß Du auf Procente gedacht hast. Auch mit Deinem Aeußern bin ich wohl zufrieden. Mit der Zeit wird es sich schon setzen, und Du wirst dann wie ein ordentlicher Mensch aussehn. Doch sage mir, hast Du schon geraset?

Geraset? fragte befremdet Benjamin.

Nun ja, geraset, wiederholte der Alte: Der Schwager hat mir zwar nichts davon geschrieben, aber ich meinte, er ließe es aus unnöthiger Schonung weg. Nicht wahr? Du hast schon geraset? Du wirst ja bald mündig, und also muß die Seuche schon vorbei seyn.

Wahrlich, Vater, ich verstehe Euch nicht, rief erstaunt der Sohn.

Nun beim Himmel, sprach ungeduldig der Vater: ich rede doch nicht krumm, sondern ordentlich und verständlich. Jeder Mensch hat eine Zeit im Leben, wo es mit ihm durchgeht und er allerlei dumme Streiche macht. Bei den Jungen ist es die Fortsetzung der soge-

nannten Flegeljahre. Hat es bei Dir keine solche Zeit gegeben?

Daß ich nicht wüßte, antwortete Benjamin.

O weh, rief kläglich van der Spuy: so wird das Rasen hier noch nachkommen, und dann sey mir Gott gnädig. Es ist damit wie mit den Pocken. Je später sie eintreten, desto gefährlicher werden sie. Du wirst mir schöne Streiche machen.

Mit meinem Willen werde ich Euch wahrlich nimmer kränken, rief der Sohn, des Vaters dicke Hand an sein Herz drückend, und dieser murmelte: Im Paroxismus weiß der Kranke nicht, was er thut, wir werden ja sehn. Jetzt tönte von fern, und näher und immer näher der Schwarzen Jubelgesang, und der lange Zug der dunkeln Gestalten füllte bald die Terrasse und fiel anbetend vor den Gebietern nieder. Steht auf, Kinder, ich kann das Knieen der Menschen vor Menschen nicht leiden, rief Benjamin, und van der Spuy zerschlug im stillen Grimm, über das revolutionäre Wort, die Gipspfeife, aus der er rauchte, weil er sich

scheute, dem Sohn, vor dem er Respect bekommen, bei einem Satze zu widersprechen, der theologisch zu verfechten stand.

Unterdeß hatten sich die Sclaven erhoben und standen da, die Hände demüthig über die Brust gekreuzt, und der Aelteste von ihnen, ein zitternder Greis, trat vor und sprach: Baas, wir heißen Euch in Eurem Erbe willkommen. Seyd uns so gnädig, als wir Euch treu seyn werden. Mag Euer Fetisch Euch dafür des Löwen Stärke, der Schlange Selbsterneuung und des Elephanten Jahre schenken. Der Jüngling dankte herzlich für den wohlgemeinten Glückwunsch, und bat den Haufen, sich in allen Fällen an ihn zu wenden, wo sie eines Fürsprechers bei seinem Vater zu bedürfen glaubten. Da öffnete hastig der Alte den Mund, um kräftig gegen das Anerbieten zu protestiren. Die Luft verfing sich in seiner Stimmritze, und ein fürchterlicher Husten drohte ihn zu ersticken. Zu ihm flog der besorgte Sohn, und der Sclavenvogt, der sich schon lange über des jungen Herrn Art und Thun

höchst bedenklich im Kopfe gekratzt, benutzte den Augenblick, gab, den Schambock schwingend, dem Haufen das Signal zum Vivat, dem wohl hergebrachten Schluß der Ceremonie, und jubelnd zogen dann die armen Schwarzen ab, um das nagende Gefühl ihres Elendes eine fröhliche Nacht hindurch zu vertanzen.

Des Vollmondes Silberschild hing über dem Tanzplatze der Schwarzen, den hohe Myrthen und Lorbeern umkränzten. Weit scholl ihr wilder Jubelgesang, das Stampfen ihrer Füße und die wunderliche Tanzmusik dem nahenden Benjamin entgegen, der eben den Vater zur Nachtruhe geleitet hatte. Der Gomgam schnarrte, es klimperte die Tguthe, dumpf brummte der Tkoi Tkoi, von drei Haushottentotten gespielt, die in ihrem schwarzbraunen Putze von Schaffett und gepulvertem Buchu, das Gesicht mit Rußmuschen vortheilhaft geziert, den Pelzkaroß um die Schultern, gemächlich am Ende des Platzes auf den Fersen kauer-

ten. Bei diesem Klange drehten sich fröhlich die afrikanischen und ostindischen Sclaven des reichen van der Spuy, vermöge ihrer verschiedenen Mutterländer alle Schattirungen von Braungelb bis in's dunkelste Schwarz spielend. Auch hier, unter Unglücklichen, die auf die ersten Rechte der Natur verzichten mußten, gab es Rangordnung und Kastenstolz. Von den kecken Madegassen, den vornehm thuenden Buchanen, den geschickten Bengalesen verächtlich zurück gewiesen, mußten die armen, schmutzigen, mit der niedrigsten Arbeit geplagten Terletanen in einem Winkel des Ballsaals unter einander tanzen, und mit ernstem Sinnen schaute Benjamin in das bunte Gewimmel. Da näherte sich ihm der Sclavenvogt und zeigte mit vieler Selbstzufriedenheit auf die Anstalten, die er zur Bequemlichkeit des jungen Herrn getroffen. Ein starker Neger, an einer Myrthe auf Händen und Füßen liegend, bildete eine bequeme Sitzbank, und ein Paar gelbbraune Wesen standen ihm zur Seite, die Pfeife und den Thee präsentirend. Beliebt Platz zu

nehmen, mein edler Herr, sprach der Vogt, auf die lebendige Ottomane deutend, doch erschrocken fuhr er zurück, als ihn des Jünglings Zornblick traf. Steh auf, mein Freund, rief dieser nun dem Schwarzen zu, und dann mit bitterer Ironie sich zu dem Vogte wendend: Ich bin zu stolz, um auf Schwarzen zu sitzen. Ich bedarf weißer Sitzbänke. Drum nimm des Sclaven Stelle ein, Freund Vogt, damit Du gelegentlich weißt, wie einer solchen Bank zu Muthe ist. Erschrocken starrte ihn der Vogt mit großen Augen und offnem Munde an, und wollte eben kläglich darthun, daß eine solche Entehrung seinen Respect bei den Sclaven auf ewig vernichte; aber die Glut, die in Benjamins Gesicht trat und die drohende Stellung, mit der er auf die Erde wies, belehrten ihn, daß mit dem jungen Menschen nicht zu scherzen sey. Mit einem schlecht gerathnen Lächeln sprach er: Ihr seyd recht spashaft, junger Herr, und ein alter treuer Diener darf dem Kinde des Hauses die Lust nicht verderben, und ließ sich stöhnend auf seine vier Extremitäten nieder.

Auf seinem breiten Rücken sich wiegend, nahm Benjamin nun die Pfeife und Tasse, die gelbbraune Bedienung näher musternd. Es war ein Jüngling und eine Dirne, reinlich und geschmackvoll in ostindische Kattune gekleidet, welche, die widrige Farbe abgerechnet, auch dem verwöhnten Auge des Europäers für schön gelten konnten. Die schlanken, wohlgebauten Körper gaben wahre Akademiemodelle ab. Die großen flammenden Augen verklärten die dunkeln Gesichter, deren edle Züge bei dem Jüngling durch kecken Trotz, bei dem Mädchen durch unaussprechliche Anmuth verschönert wurden. Ein leichter Zug des Grams über den Augenbrauen machte Beide noch interessanter; mit Wohlgefallen flogen Benjamins Blicke von einem zum andern und blieben endlich, der saugenden Biene gleich, auf den kußgerechten Lippen der Dirne haften, die ihn unter den langen seidnen Wimpern hervor, schüchtern doch freundlich anblinzte.

Ihr seyd auch Sclaven? rief der junge van der Spuy mit Theilnahme.

Nicht etwas viel besseres, erwiederte der gelbe Jüngling mit verbissenem Unmuthe.

Sie sind von unsern Haushottentotten, seufzte der Vogt unter seiner Bürde herauf.

Unmöglich! rief Benjamin aufspringend, und winkte dem Vogt, sich auch zu erheben. Du lügst. Die Spielleute dort und diese lieblichen Geschöpfe!

Sind Hottentotten, eines wie das andre, sprach ruhig der Vogt. Nur sind die Kerle dort in ihrer Landestracht, und an den Beiden hier hatte Eure selige Frau Mutter einen Narren gefressen, und sie haben sich immer waschen und sauber halten müssen.

Also Hottentotten-Sclaven, sprach Benjamin, von seinem Entzücken zurückkommend, mit Bedauern, daß ihm das Paar nun nicht mehr halb so wohl gefiel.

Nein, mein edler Herr, belehrte ihn der Vogt. Die schwarzen Nationen, die am Kap wohnen, sind nicht unsere Sclaven. Aber wenn die Hottentotten aus ihren Kraals uns besuchen und mit Weib und Kind bei uns gefüttert

tert werden, so erwerben wir dadurch ein Herrenrecht auf die Familie, und jedes Glied derselben muß uns dienen bis zum fünf und zwanzigsten Jahre.

Pfui der schändlichen Löwengesellschaft, rief Benjamin mit edelm Unwillen, und wandte dann ein, daß der arme Kerl, der das trommelartige Ding pauke, offenbar schon über funfzig Jahr' alt sey.

Der Hottentott weiß nie, wie alt er ist, raunte ihm der Vogt mit satanischem Schmunzeln zu: wir machen die Rechnung! und jetzt sprang er rasch fort, den Schambock von der Jacke losknöpfend, denn es hatte sich am andern Ende des Tanzplatzes zwischen den Buchanen und Terletanen eine Rauferei erhoben, die zu schlichten war.

Da trat der junge Hottentott auf Benjamin zu, fixirte ihn scharf und rief dann mit wilder Wallung: Ja, Baas. Ihr seyd ein guter Mensch. In Eures Vaters Hause aber geht es nicht menschlich zu. Ich habe Unerhörtes erduldet und hatte schon Böses im

Sinn. Den Vogt wollt' ich erschlagen, und mit der Schwester zu den Buschmännern fliehn. Doch eurer Mutter milde Züge, die Euer Gesicht mir zurückspiegelt, haben mich besänftigt, entwichen ist der giftige Groll aus meinem Herzen, und Dank und Liebe wieder eingezogen. Ihr könnt uns retten. Nehmt uns zu Eurer ausschließlichen Bedienung, so befreit Ihr uns von der Tyrannei des Vogtes, des schlechtesten Knechtes Eures Vaters, und besonders meine arme Schwester von seinen verliebten Verfolgungen, ihr verhaßter als selbst seine Mißhandlungen.

Deine Sprache ist über Deinen Stand, sprach erstaunt van der Spuy.

Das nicht! rief der Jüngling mit Selbstgefühl. Mein Vater war Fürst eines Stammes der Groß-Namaqua's, aber Eure edle Mutter hat viel an uns gethan. Gott lohne es ihr!

Leicht sey die Erde über ihrem Grabe, flisterte das braune Mädchen, während eine Thräne ihrem Auge entperlte.

Jetzt still, sprach Benjamin, und zeigte auf

den Vogt, der, den Schambock gelassen wieder an den Knopf hängend, langsam zurück geschlendert kam. Gut, daß Du kommst, Freund, rief der Jüngling ihm entgegen. Die beiden Leutchen gefallen mir, ich nehme sie zu meiner ausschließlichen Bedienung und werde mit meinem Vater darüber das Nöthige sprechen.

Alle Beide? Die Dirne auch? fragte der Vogt mit einem widerlich verzerrten Gesicht, in dem sich die unreine Ahnung eines unreinen Zweckes mit dem Schmerz vermählte, die gehoffte Beute eigner Lüste sich entrissen zu sehn.

Alle Beide! antwortete Benjamin ernst: und fragst Du mich noch einmal so, so könnte es Schläge regnen. Du gefällst mir überhaupt nicht, und ich rathe Dir fortan, mit den Sclaven so menschlich umzugehen, als Dir nur möglich ist, wenn Dir etwas daran liegt, meine Gunst zu gewinnen. Dann zog er seine Börse, warf sie unter die Tanzenden, rief: Vertrinkt das Bewußtseyn Eurer Rechte und Eurer Leiden und flucht nur Euern Tyrannen nicht, unter die ich ja leider auch gehöre, und ging rasch

von dannen. Ihm folgte das Geschwisterpaar, und hinter ihnen rang der Vogt, von immer trübern Ahnungen gefoltert, jammervoll die prügelfertigen Fäuste.

Wie heißt Ihr, Kinder? fragte Benjamin seine neuen Aufwärter, als ihn im spiegelblanken Schlafklosett der Jüngling entkleiden half, während das Mädchen des Bettes seidne Pfühle auflockerte.

Ach, man hat uns schöne Namen gegeben, seufzte der Hottentott. Ganimed werde ich genannt, und Hebe meine Schwester, aber uns klingt das, wie das Klatschen des Schambock, weil es uns an unser Knechtes-Loos erinnert. Wollt Ihr uns eine Freude machen, Baas, so nennt uns nach unsern vaterländischen Namen: Tgamma heiße ich, Gunima meine Schwester.

Tgamma? So nennt Ihr ja wohl den Löwen, fragte freundlich van der Spuy. Nun Dein ganzes Wesen entspricht des Namens kühner Wahl, und auch die holde Gunima ist

passend benannt, sie ist zierlich und schlank, behende und großäugig, gleich der Antilope, deren Namen sie trägt.

Sunima, die ihr Geschäft beendet hatte, und ihren Namen nennen hörte, sprang herbei, um die Befehle des jungen Herrn zu vernehmen. Liebreich trat dieser auf sie zu, immer brennender wurden die Blicke, die von dem lieblichen Gesicht über der Glieder üppigen Wellenschlag herabglitten, und mit Ueberwindung gelang ihm endlich die Frage: Ist es Dir auch lieb, Sunima, daß ich zu Deinem Gebieter mich gemacht?

Da ergriff sie hastig seine Hand, preßte sie heftig an den jugendlich vollen Busen, dessen Glut und Wogen ihn beinahe erschreckte. Dann drückte sie einen Feuerkuß auf die Hand, und mit einem Blick voll Scham und süßer Verwirrung entfloh sie aus dem Gemache. Mit unwilliger Befremdung folgte ihr der Bruder. Einsam blieb Benjamin zurück, die brennende, rothgeküßte Hand betrachtend. Sobald ihn des Herzens unbändiges Pochen zum Worte kom-

men ließ, rief er mit Entzückung: Das Mädchen ist wunderlieblich! Ihre häßliche braungelbe Farbe ist ein wahres Glück für mich. Bei Gott, ich könnte mich sonst in sie verlieben! Dann warf er sich auf das Lager. Die Erinnerung, daß Gunima diese Kissen in den schönen vollen Armen gehabt, erhielt das Gefühl, das ihn so angenehm quälte, noch lange wach, und erst spät ließen ihn vergebliche Flammenwünsche die ersehnte Ruhe finden.

Mit eisernem Fleiß widmete sich Benjamin, nachdem die unvermeidlichen Ehrenbesuche abgethan waren, dem kaufmännischen Geschäfttreiben, vorzüglich, um sich dem Vater, den er leider nicht achten konnte, unentbehrlich zu machen, und dadurch zu der Gewalt im Hauswesen zu gelangen, deren er bedurfte, um so manche Grausamkeit gegen die armen Schwarzen und Braunen zu verhüten, oder wieder gut zu machen.

Van der Spuy fühlte den höhern Handels-

geist, der aus dem Wirken des Sohnes wehte, wenn er ihn auch nicht begriff, und nahm zugleich bei der Bilanz den großen Unterschied zwischen dem Schalten der Miethlinge und der kindlichen Treue wahr. Diese Erfahrungen machten ihn so milde und freundlich gegen den Sohn, als sein schwammiges Gemüth es zuließ, und so gern er ihn lebenslang in völliger Abhängigkeit erhalten hätte, so beschloß er jetzt doch, ihn partiell zu emancipiren, und auf die Art, die er für die beßte hielt, das Glück seiner Zukunft zu gründen. Zieh Dich heute sehr sauber an, sprach er eines Morgens zu diesem, der seine Befehle für den Tag zu vernehmen kam: wir sind zu dem Herrn Direktor der Secretarei zum Mittagessen geladen, und ich will, daß Du der Tochter des Hauses, dem Fräulein Constantia, gefallen sollst. Wenn es Dir bei ihr gelingt, so bist Du zeitlebens glücklich, denn sie ist eine Million Gulden schwer.

Dem armen Benjamin goß diese Ankündigung ein eisiges Sturzbad in den Nacken, und ein flüchtiger Gedanke an Gumma, über des-

sen Ungehörigkeit er sich selbst wunderte, fuhr wie ein scharfer Pfeil durch sein Herz; aber erwägend, daß er ja vorher sehen könne und daß es zur offenbaren Auflehnung gegen den väterlichen Willen immer noch Zeit sey, neigte er sich höflich und ging, sich pflichtmäßig in Galla zu setzen, und wenn auch die Tracht des beginnenden achtzehnten Jahrhunderts zu den geschmacklosesten gehörte, so machte doch der schöne junge Mann in dem goldbetreßten Kleide von extra feinem braunen, holländischen Tuche, mit massiv goldnen Knöpfen, der drapd'or-nen Weste, den schwarzatlasnen Beinkleidern mit goldnen Kniegürteln, den blauweißseidnen Strümpfen und brillantnen Schuhschnallen, mit der Schneewäsche mit den feinsten Brabanter Spitzen besetzt und dem Solitär am Finger, trotz der wüthend gepuderten Perücke, eine bezaubernde Figur, und als sich der Vater von seinen Kammernegern in die Karosse schroten lassen, und der Sohn in seiner Reize Fülle zu ihm einstieg, rief er mit großem Wohlbehagen: Das Geschäft ist gemacht!

Der Wagen hielt. Die Neger hoben die Gebieter heraus. Oben an der Treppe stand empfangend der stattliche Wirth, der die Gäste in das Versammlungzimmer führte, das die Proceres von Cap wimmelnd erfüllten. Benjamins große Augen öffneten sich noch weiter, als er die bunte Gesellschaft musterte. Die Abtheilung der jüngern Damen bot ihm einen wunderholden Anblick dar. Der hohe, edle Wuchs, des Gliederbaues Fülle, die frische blühende Farbe und die sanften blauen Augen, sprachen ihn zauberisch an, und er fand selbst, daß die kleine Kornetthaube à la Fontange und das lange, über den Fischbeinrock gespannte Leibkleid, von feinem Zitz, die Schönen sehr wohl kleidete. So stand er, im Anschau'n versunken, als ihm Constantia, des reichen Hauses Erbin und der Capstadt Krone, freundlich begrüßend entgegen trat und mit ihrer Silberstimme der Muttersprache breite Klänge zu Flötentönen veredelte. Von der weiblichen Schönheit höchster Vollendung ergriffen, das Gesicht mit Blut übergossen, stand der Jüng-

ling, keines Wortes mächtig, und unfähig auf das zu hören, was das Mädchen sprach, weidete er nur sein Ohr an den süßen Lauten, während seine Augen auf ihrer Helenenbrust brannten, die, der Mode des Tages gehorchend, alle ihre Reize, durch ein reiches Halsgeschmeide gehoben, prangend zur Schau trug. Da stand er, und unwillkührlich begann er zu vergleichen, und das Bild der braungelben Hottentottendirne trat vor der weißen Schönheit lieblichem Farbenspiele beschämt in das Dunkel zurück. Eben hatte er sich aus seiner Verwirrung, in der Constantiens weiblicher Instinkt die zierlichsten Redensarten las, so weit gesammelt, um die gewohnheitmäßigen Complimente herzustottern, als er von dem Vater einen geheimen Rippenstoß mit der Weisung empfing, sich nun, wie es einem soliden Manne gezieme, dem Herrenkreise zu widmen. Er gehorchte, von Constantiens Blicken verfolgt, fand aber dort schlechten Ersatz für die aufgegeb'ne Augenweide.

Außer mehrern Beamten der Compagnie war die Männergesellschaft aus Schiffkapitai-

nen aller Zungen und einer Menge afrikanischer Bauern zusammengesetzt, die, durch Landbesitz, Sclaven und Viehbestand, einem reichen Rittergutbesitzer in Deutschland die Wage haltend, sich in Hinsicht der Ausbildung des Körpers und Geistes noch unter seinem Großknecht befanden. Da standen die vierkantigen Männer, gleich ehernen Kolossen mit ausgespreizten Beinen, die Hände in den Taschen der plumpen Rockjacken, die Füße statt der Strümpfe in bunte seidne Tücher gehüllt, den großen, runden Hut auf dem Kopfe, die Pfeife dampfend, und Benjamin mußte, als er den gebräuchlichen Handschlag bei allen herum überstanden, mit seinen Fingern allerlei behutsame Versuche machen, um zu erfahren, ob sie auch nicht durch die traulichen Handdrücke zum fernern Gebrauch untauglich gemacht worden wären. Jetzt sprangen die Flügelthüren des Speisesaals auf, in welchem die lange, überladne Tafel gastfreundlich winkte. Van der Spuy, senior, mußte mit dem Wirth des Hauses allerlei bedeutende Dinge verhandelt haben, denn sein Sohn erhielt den

Platz neben der schönen Constantia, die mit vielem Anstande die Honneurs der Tafel machte. Dadurch ward aber leider Benjamin im Anfange ihrer Unterhaltung beraubt und genöthigt, auf die Gespräche der Andern zu achten, deren Strom, kraft des holländischen Phlegma, nicht in raschem Laufe floß, sondern, einem Lava-Ergusse ähnlich, seine compakten Wellen gemächlich über einander fortschob. Aber umsonst zwang er sich, der Unterhaltung Geschmack abzugewinnen. Die Seeleute unterhielten sich im unverständlichen Schiffjargon über ihre Fahrten, und becherten dabei über die Gebühr. Von den Kaufleuten und ihrem Anhange wurden die Ergebnisse der letzten Versteigerung abgehandelt, und die Bauern erzählten von den verzweifelten Wegelöchern und Flußfuhrten, die ihnen manchen braven Vorder- oder Hinterochsen gekostet, oder prahlten mit Gräueln, an den unglücklichen Buschmännern verübt. Endlich bekam Constantia Luft, mit dem angenehmen Nachbar ein Gespräch anzuknüpfen, und sie schürzte den Knoten mit einer Einladung,

von den Krammetsvögeln zu essen, die, nach ihrer Versicherung, veritabel in Holland gebraten wären. Die Jammermiene Benjamins, die ihm der Schmerz entpreßte, aus diesem Grazienmunde eine solche Plattheit zu vernehmen, hielt sie für Unglauben, und nun mußte er sich mit wunderbarer Geläufigkeit und großer Breite aus einander setzen lassen, wie man die Vögel in Holland mit Salz und Nägelein einreibe und dann in Butter brate, dabei aber die Butter nicht schonen dürfe, von der die Vögel in den Töpfen ganz bedeckt seyn müßten. Denn seht, mein Herr, fuhr sie mit angenehmer Begeisterung fort, und legte die weiche, volle, warme, weiße, mit lieblichem Rosenhauch angeflogne Hand auf die seine, die darob stark zu pulsiren begann: seht, die Hauptsache ist, daß keine Luft zu den Vögeln kommt, denn diese ist es allein, die alle Speisen in Gährung und Fäulniß setzt.

Benjamin, der sich selbst wie ein gebratner, außer Luft gesetzter Krammetsvogel vorkam, bat, um eine Diversion zu machen, um die Namen der Tafelgäste, und erhielt sie mit Anmerkun-

gen gewürzt, die ihm die Ueberzeugung aufdrangen, daß die Schmähsucht der Damen ein, in jedem Klima gedeihendes Unkraut, und dazu weniger Witz als etwas hinreichende Bosheit erforderlich sey. Besonders schonunglos ergossen sich Constantiens Lästerungen über eine junge, schöne Frau, die, sehr reich gekleidet, eine der Oberstellen der Tafel einnahm und bisweilen freundlich zu ihr herüber nickte. Als Benjamin seine schöne Nachbarin darauf aufmerksam machte, sprach sie mit einem Naserümpfen, das ihr nicht allzuwohl zu Gesichte stand: Ja, mein Herr, wir waren Jugendgespielinnen, aber mit unserer Freundschaft ist es jetzt aus, und wenn ich Euch den Grund sage, werdet Ihr mir Recht geben. Seht, mein Herr Vater ist Direktor der Secretarei und der erste der vier Kaufmänner der Compagnie. Der ihrige ist nur Dispensirer und zweiter Kaufmann, steht also hinter dem meinigen, und ich hatte natürlich den Rang vor seiner Tochter, als sie noch Mädchen war. Jetzt hat der Miliz-Kapitain das eitle Ding geheirathet, und

sie hat dadurch den Rang vor mir erhalten. Ihr werdet einsehn, daß das für ein Mädchen von Ehre schrecklich seyn muß. Ich verkehre auch nur noch so viel mit ihr, als ihres Mannes wegen durchaus geschehen muß, mit dem es mein Herr Vater nicht verderben darf, und als Wirthin oder Gast kommt der Rang nicht in Consideration. Aber an einem dritten Orte mit ihr zusammen zu kommen und meinen Platz hinter ihr zu nehmen, dafür soll mich Gott zeitlebens bewahren! Indem sie das sagte, warf sie der eben erwähnten Hauptmannsfrau, die wieder mit sanftem Lächeln auf sie blickte, einen Kuß zu, welcher dem frappirten Benjamin allerdings etwas Judasartig vorkommen mußte. Sein Entzücken über das vollendete Aeußere Constantia's, war durch die, in Kopf und Herz wahrgenommenen Lücken und Schatten, unter den Gefrierpunkt gesunken, und er wendete sich, überdrüssig des Wortschwalls, der durch die Menge die Güte schlecht ersetzte, an seinen Tischnachbar gegenüber, einen capischen Incroyable, der, gleich Wielands Angulaffer,

breit geschultert und hochgebrüstet, mit einem wohlgenährten, roth strotzenden, selbstzufriednen Gesicht, auf nichts als auf den köstlich geschmorten Elephantenfuß schaute, den er in süßer Ruhe in seinen Nahrungsaft zu verwandeln bemüht war. Um Stoff verlegen, fragte Benjamin den afrikanischen Menalkas nach der Entfernung seines Gutes von der Capstadt.

Zehn Meilen, antwortete dieser mit triumphirendem Lächeln: aber ich und meine Ochsen machen ihn in fünf Stunden. Denn meine Ochsen kennen mich, fuhr er mit Enthusiasmus fort. Wenn ich mein Messer nur am Rade wetze, so galoppiren sie im schlimmsten Wege.

Ihr verletzt doch die guten, nützlichen Thiere nicht muthwillig damit? rief Benjamin mit Abscheu, und erstaunt starrte ihn der Afrikaner an, der ihn für blödsinnig halten mochte. Dann fing er, einmal in den Gang gebracht, an, sich mit geläufiger Zunge über die Landzüge, auf denen er sich mit Ruhm bedeckt, über seine Haus- und Feldwirthschaft auszusprechen. Besonders aber weilte er con amore

bei

bei der Beschreibung der manchfaltigen Mittel, Hottentotten und Sclaven zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten.

Beifällig horchte die schöne Constantia der Unterhaltung, die für sie viel Anziehendes hatte, und als eben Benjamin im Begriff war, dem humanen Jüngling zu sagen, daß sein Verfahren grausam und niederträchtig sey, mischte sich die Jungfrau in das Gespräch und erzählte mit fröhlicher Lebendigkeit, daß ein Hottentottenmädchen, das ihr ein sehr werthes Porcellan-Service zerschlagen, jetzt schon im neunten Monat eiserne Fußschellen trage, die mit dem Fleische zu verwachsen begönnen.

Da fuhr, während dem applaudirenden Gelächter des Afrikaners, Benjamin mit einem Gesicht auf, vor dem Constantia erschrak; dann öffnete er den Mund, um sich über alle diese Gräuel einmal kräftig auszusprechen, besann sich aber noch zu rechter Zeit auf das alte, bewährte Sprichwort von der Wahrheit und dem Fiedelbogen, und sich selbst vor einem Ausbruch seines empörten Gefühls fürchtend, riß er das

Schnupftuch aus der Tasche, hielt es vor das Gesicht und schob stürmisch den Sessel zurück.

Wohin? riefen die Tischnachbarn.

Wüthendes Nasenbluten, schrie er hinter dem Tuche hervor, und verließ schnell den Saal.

Als am Abend dieses Tages Benjamin nach seinem Zimmer ging, leuchtete ihm Gunima allein vor, weil Tgamma auf einem Jagdzuge abwesend war. Bedauernd blickte der Jüngling auf die schönen, schlecht gefärbten Formen des Mädchens, als ihre verweinten Augen seine Neugier rege machten. Du bist traurig, Gunima, was fehlt Dir, fragte er, freundlich ihre Wange streichelnd.

Mit einem Blicke, in dem die sanfte Klage, die leise Bitte und das kindlichste Vertrauen lieblich verschmolzen, sah die Dirne zu ihm herauf, senkte dann schamhaft die Augen und flisterte: Der Vogt verfolgt mich noch immer mit seiner Gunst und seinem Haß.

Mitleidig schaute Benjamin auf das arme

Kind, und ward jetzt auf dem schön gerundeten Arm einige blutige Striemen gewahr, die ihm gleich als Liebepfänder, wie sie ein Sclavenvogt geben kann, einleuchteten. So soll den Schurken — braus'te er auf und rannte der Thür zu, in der guten Meinung, die Realinjurien, die Gunima erlitten, sogleich auf den würdigen Vogt zu retorquiren. Aber das Mädchen hielt ihn zurück, und rief: Um Gotteswillen nicht, mein edler junger Herr, Ihr verschlimmert unser Loos durch Eure gute Meinung. Der Vogt ist gar zu bösartig. Der Sclave, den Ihr losbatet, fühlt im Stillen doppelt die Peitsche, und er hat geschworen, daß der von seinen Händen sterben soll, der Euch noch etwas klagt.

Von Schauer und Zorn ergriffen, stand der Jüngling, faßte sich gewaltsam und sprach dann sanfter: Den Vogt wird sein Gericht ereilen. Wie rett' ich aber Dich, arme Gunima.

Ein Mittel wüßte ich wohl, lispelte verschämt das Mädchen. Zwar scheue ich mich, es Euch zu entdecken. Aber es ist das einzige,

und Ihr seyd ein so guter junger Herr und werdet es nicht mißbrauchen. Ihr kennt das Recht, das Euer Vater auf mich und meinen Bruder hat.

Sprich lieber das Unrecht, unterbrach sie Benjamin unwillig. Ich kenne es.

Laßt Euch seine Ansprüche an uns ganz abtreten, sprach schneller und leiser Gunima. Wir gehören dann Euch ganz allein zu und sind für immer geborgen.

Der Rath ist gut und ich will ihn befolgen, rief Benjamin, des Mädchens kleine Hände ergreifend und sie so an sich ziehend. So willst Du mir also ganz zugehören, Gunima? und um den vollen Nacken schlang er nun, als das Mädchen in lieblicher Verwirrung dastand, seine Arme, und auf ihre Rosenlippen preßten sich dürstend die seinen, die eine leise Erwiederung fanden, und endlich umschlang auch Gunima, ihrer Gefühle nicht länger Meisterin, den holden Jüngling, und ihr Busen wogte und glühte an seinem pochenden Herzen. Seine Sinnlichkeit loderte in hohen Flammen

auf, immer fester preßte er sie an sich und heiß glühten seine wildrollenden Augen, da fühlte er sich mit Löwenkraft bei beiden Armen ergriffen, saß im Augenblicke darauf, ohne recht zu wissen wie, in einem Armstuhle, auf seinem Munde brannte ein Flammenkuß, und Gunima war verschwunden.

Der Morgen des Geburttages, an dem Benjamin seine Volljährigkeit erreichte, war angebrochen, und der Jüngling erstaunte nicht wenig, als er in des Vaters Gemach trat, und diesen, statt im Schlafrock und Pantoffeln, im großen Costüm mit Perrücke, Tressenhut und Degen ausgerüstet fand.

Komm, mein Sohn, sprach der Alte, ohne sich weiter auszulassen, und führte ihn in den großen Saal, in welchem alle Ober- und Unterbuchhalter, Diener, Lehrlinge und Vögte des Hauses van der Spuy in ihren Festkleidern in Reihen aufgestellt waren. Am grünbehangenen Tisch saß ein Assessor des Justiz-

Senates mit seinem Secretär, und mit feierlichem Ernst erklärte nun der Vater, daß er diesen, seinen eheleiblichen, einzigen Sohn zum Compagnon seiner Handlung auf- und annehme und ihn, als solchen, seinen Comptoirbedienten zur geziemenden Venerirung vorstelle. Der Akt wurde protocollirt, die Comptoiristen leisteten das hergebrachte Homagium, bei der ganzen Verhandlung kam aber der Sclavenvogt am übelsten weg, dem Benjamin bei dem Handkuß die Faust sehr unsanft in die Zähne drückte. Die Gerichtspersonen gratulirten in wohlgesetzten Terminis mit dem ungeheuchelten Respect, der vollen Geldsäcken von Rechtswegen gebührt, und den Compagnie-Contract in der einen, und das neue Compagniesiegel in der andern Hand, stand Benjamin freudig überrascht und mit stillem Entzücken berechnend, wie viele Kummerthränen er, Kraft der neuerworbnen Rechte, nun werde trocknen können.

Du bist jetzt ein gemachter Mann, Benjamin, sprach der Alte, als sich alle entfernt hatten, und der Sohn dankbar seine Hand küßte.

Nun kannst Du noch heute Deine Worte bei dem Fräulein Constantia anbringen. Ich gebe zur Feier Deines Geburttages ein großes Abendessen, und das schöne und reiche Kind wird sich auch einfinden. Dann mache Deine Sachen klug. Wie ich erschnoben, ist sie Dir nicht abgeneigt. Ohne Dein einfältiges Nasenbluten neulich, wärst Du schon weit mit ihr gekommen, und bist Du heute recht pfiffig, so muß auch der Direktor sein Jawort hier lassen, wenn er Abends nach Hause fährt.

Das warf denn freilich den armen Benjamin gar unsanft aus seinen Traumhimmeln; so fest er entschlossen war, die häßliche Schöne nie die Seine zu nennen, so klar erkannte er die Folgen seiner Weigerung und die Nothwendigkeit, alle Bitten, zu deren Erfüllung die väterliche Gunst ein unentbehrliches Erforderniß war, bald zu thun, ehe der Krieg zu donnern und zu blitzen begönne, dessen schwere Wetterwolken sich bereits am Familienhorizonte zusammenzogen. Er neigte sich also vorläufig blos mit einem freundlichen Lächeln, das ihm sehr

sauer wurde, weil es eine Bejahung vorstellen sollte, und im Grunde nichts als eine symbolische Reservatio mentalis war, und dann sprach er mit lustiger Keckheit: Ihr habt mir heute so viel gegeben, mein theuerster Herr Vater, daß Ihr es Euch selbst zuzuschreiben habt, wenn das Uebermaß Eurer Güte mich unbescheiden macht. Ich habe noch eine Bitte an Euch.

Bittet, so wird Euch gegeben, erwiederte van der Spuy schmunzelnd, weil der dem Vatertitel vorgesetzte „Herr" um so angenehmer seine Ohren kitzelte, als sie dieses Klanges bei dem ungenirten Benjamin bisher entbehrt hatten.

Die Hottentotten, die mich bisher bedient, fuhr dieser mit erzwungener Gleichgiltigkeit fort: lassen sich so ziemlich an. Sie sind wenigstens reinlich und ehrlich, Eigenschaften, die die schwarze Nation nicht immer zieren, und der Ganimed schießt gut. Da Eure Großmuth, mein Herr Vater, mich so selbständig gemacht, als Kindeslieb' und Dankbarkeit nur gestatten

mögen, so wünschte ich wohl ein Paar solche Creaturen eigenthümlich zu besitzen. Schenkt mir daher gütig Euer Recht auf sie.

Darauf kommt es mir gar nicht an, sprach der Alte. Nimm sie, aber halte sie kurz. Deine selige Mutter hat das Volk verwöhnt; wenn das gelernt hat, sich zu waschen und aus den stinkenden Schaffellen in ordentliche Kleider gefahren ist, so denkt es ein Mensch zu seyn wie unser eins. Bei dem Ganimed ist es mir sogar vorgekommen, als ob der Kerl Ambition hätte. Da laß denn nur die Peitsche sorgen, wozu ich Dir meinen Sclavenvogt empfehle. Der Mann führt einen Schambock zum Entzücken.

Ihr schenkt mir also Beide? fragte, den humanen Rath überhörend, der Jüngling mit einem Entzücken, das ihn beinahe verrathen hätte.

Ja so, erwiederte der Vater bedenklich: Du willst also die Hebe auch, und musterte den Sohn, der in der frischesten Jugendkraft und Fülle, ein schöner Fruchtbaum, dessen Blüthen, vom innern Ueberflusse gedehnt, eben zu ber-

sten beginnen, vor ihm stand. Er glaubte nun leicht das Motiv der Bitte zu enträthseln, und bei der Freude über seinen Scharfsinn drohte er blos lächelnd mit dem Finger und sprach: O Schalk! Nun so nimm die Dirne nur auch noch dazu. Die Hochzeit kann sich ohnehin noch ein Vierteljahr verziehn. Beobachte aber den Anstand, damit das Fräulein Constantia kein Aergerniß daran nimmt.

Nun so gebt mir, um des Lebens und Sterbens willen, ein Paar Zeilen über die Abtretung, sprach Benjamin, sich freundlich verlegen die Hände reibend.

Der Vater dem Sohne? fragte van der Spuy und stellte sich, als ob er das übelnähme.

Im Geschäft gibt's keine Verwandtschaft, rief dreist der Sohn. Ich wäre nicht werth Euer Lehrling zu seyn, wenn ich mich von Euch malkop machen ließe; das Geschenk kann Euch morgen reuen und Ihr könnt es widerrufen. Nein, Herr Compagnon, schwarz auf weiß. Litera scripta manet, sagen wir Lateiner!

Du bist mein Blut! rief van der Spuy in freudiger Rührung, und zog den Sohn an seine Brust. Ich habe Dich nur auf die Probe gestellt. Litera scripta manet. Es ist ein großes Wort. Du sollst das Giro haben. Zieh' die Glocke.

Die Glocke erklang, der eintretende Neger ward nach dem Oberbuchhalter, dem Vogte und den Hottentotten gesendet. Alle erschienen. Die Schrift ward aufgesetzt und von dem Alten eigenhändig vollzogen. Dann ward der Oberbuchhalter angewiesen, a dato Kost und Kleidung für Hebe und Ganimed a conto des van der Spuy junior zu buchen, und der Vogt, die cedirten Objecte, die nun einmal auf dem Cap nirgend als Subjecte passiren konnten, dem neuen Gebieter zu übergeben. Mit dem gräulichsten Gesicht, dessen seine Larve fähig war, von Schmerz und Devotion kreuzlahm, genügte der Prügelknecht dem hohen Commissario; als sein Zerrbild, ihn mit Grimassen nachäffend, schritt der Hauspavian neben ihm her. Darüber lachte der Alte, daß er sich den Bauch

halten mußte, und freudig rief Benjamin sich im Stillen zu: Gott sey Dank, es ist gelungen!

Schon wimmelten van der Spuy's Zimmer von Fontangen, Perrücken und breiten Schifferhüten, zwischen denen die zierlich gekleideten barfüßigen Negersclaven mit Erfrischungen herumsprangen, als der vergoldete Glaskasten des Secretarei-Direktors vor dem Hause hielt. Der Hausherr machte seinem Sohne, der davon keine Notiz nehmen wollte, durch einen Privatarmkniff begreiflich, daß es an ihm sey, diese Gäste zu empfangen, und dieser gehorchte so zögernd, daß schon an der Hausthür ihm der Herr Direktor, und zwar wegen des entbehrten Willkommens, mit einem sehr ergrimmten Gesicht entgegen schritt, und Benjamin eben noch zu recht kam, um zu sehen, wie die schöne Constantia sich ohne fremden Beistand dem Wagen entwand, was wegen des großen Reifrockes seine besondern Schwierigkeiten hatte.

Da stand sie vor ihm, geschmückt wie die Königin Elisabeth von England, aber auch mit einem Gesicht, wie es diese gezogen haben mochte, als sie dem Grafen Essex die berühmte Ohrfeige gab. Doch mit allmächtigem Zauber wirkte des schönen Jünglings Anblick auf sie und ihr Antlitz entwölkte sich zur Sonnenklarheit, als er ihr zierlich die behandschuhte Hand bot, welche sie noch zierlicher mit zwei seidenen Fingerspitzen ergriff, und so, von ihm geleitet, majestätisch und prächtig, wie der venetianische Bucentauro, der den Doge zur Vermählung mit dem adriatischen Meere trägt, in den großen Gesellschaftsaal schwamm. Ein gleichzeitiges, unwillkührliches Ah! der ganzen Gesellschaft feierte den Eintritt des wunderschönen Paares, das wirklich, sein Aeußeres anlangend, ganz für einander geschaffen schien. In Benjamins Brust, der es wohl wußte, daß seine Antinous-Formen dieser Helenengestalt werth waren, begann die männliche Eitelkeit, die wohl oft der weiblichen das Uebergewicht hält, das Pfauenhaupt zu erheben, und ihm zuzuflistern, daß ein so

schöner Europäer sich nur mit dem schönsten Weibe seiner Nation vermählen dürfe, und daß jedes nähere Verhältniß mit einer mißgefärbten Hottentottin ein schreiendes Mißbündniß und offenbarer Aufruhr gegen Gottes weisen Schöpferwillen sey. Mit einem Gemisch von Mitleid und Verachtung, welches wieder sein besseres Ich mißbilligte, sah er jetzt die arme Gunima an, die eben dem stolzen Fräulein demüthig den Thee präsentirte. Diese ließ die Hottentottin stehn, sie keines Blickes würdigend, und fixirte dagegen mit den tiefblauen Himmelsaugen, in die das sinnliche Wohlgefallen wirklich etwas Bedeutendes und Anziehendes legte, den Jüngling. Gunima folgte Constantia's einladenden, fragenden Blicken, nahm ihr Ziel wahr, glaubte in Benjamins Augen eine günstige Antwort zu lesen, und den ihren entquollen heiße Thränen, die unaufhaltsam in den duftenden Kaiserthee rollten. Benjamin sah der reinen Krystalltropfen Fall, die schon erwähnte Eitelkeit half ihm rasch zu ihrer Deutung, und der Wärmemesser seines Herzens

stieg wieder um mehrere Grade für die braune Dirne, deren heiße, hoffnunglose Liebe, verglichen mit der Gunst der herzlosen Constantia, nothwendig den Preis gewinnen mußte.

Constantia, befremdet, des Jünglings Blicke einem andern Gegenstande zugewendet zu sehn, suchte diesen, und als sie Gunima wahrnahm, fertigte sie sie mit dem schnödesten: Ich mag nicht, ab, und forderte Benjamin auf, sie in den Garten zu führen, den sie, nach ihrer Versicherung, noch nicht gesehn hatte.

Seufzend gehorchte er, und als das Paar nun, unter den regelrecht verschnittenen Baumwänden, unter den geschnörkelten, mit buntem Porcellan, Muscheln und Schlacken ausgefüllten Buchsbaumbeeten, zierlich und steif, wie sie, lustwandelte, begann das Fräulein mit weiblicher Spürlust und Spürkraft ein peinliches Verhör über die Hottentottendirne, in welchem Inculpat um so mehr verlegne und unvollständige Antworten geben mußte, als sein Gewissen ihm sagte, daß sein rasches Niedersitzen an jenem Abende am wenigsten sein Verdienst sey.

Constantia's Verdacht wuchs; weil sie jedoch gleichwohl keine Lust hatte, den schönen, reichen Jüngling aufzugeben, so beschloß sie die Entscheidung schnell herbeizuführen, und sprach: Euer Vater, mein Herr, hat mit meinem Herrn Vater allerlei gesprochen, worüber sich eine wohlerzogne Jungfrau natürlich eine lange Bedenkzeit ausbitten mußte. Gleichwohl kann ich Euch meine Befremdung nicht bergen, daß Ihr des Antrages gegen mich mit keiner Sylbe erwähnt, so bequem sich Euch auch die Gelegenheit dazu darbeut.

Da stand der gute Benjamin, den die Verlegenheit, was er antworten solle, zu einem wahren Schmerzensohne machte. Des Vaters wohlmeinende Absicht ganz zu ignoriren, kam ihm doch zu unverschämt vor, und dennoch fühlte er nicht den Heroismus in sich, diesen Körperreizen gegenüber, und auf dieß schmeichelhafte Entgegenkommen der stolzen Schönheit ungeschliffner Weise einen reinnegativen Bescheid zu ertheilen. Er wand sich deshalb auf eine jammervolle Art zwischen der Bewunderung

ihrer himmlischen Güte und der Versicherung seiner innigsten Verehrung durch. Mehr als seine schlecht gesetzten Worte sprach jedoch das Morgenroth, das sein Gesicht färbte, und das verlegne Senken seiner Augenlieder zu Constantia's Herzen. Sie deutete alles nach ihren Wünschen, zollte der Schicklichkeit durch gleichfallsiges Erröthen und Niederblicken den wohlhergebrachten Tribut, und reichte endlich, unfähig länger die Grausame zu spielen, dem Jüngling mit einem so reizenden Lächeln die Alabasterhand, daß er ein Nilpferd hätte seyn müssen, um diese Hand nicht feurig an seine Lippen zu drücken.

Da trat sein Vater mit dem Secretarei-Direktor hinter dem kolossalen Wappen der Republik Holland hervor, welches des Gärtners Kunst grotesk aus einer Taxuswand geschnitten, und von reiner Vaterfreude über die Million Gulden beseligt, die dieß Negoz dem Hause van der Spuy zubrachte, rief er seinem Begleiter zu: Nicht wahr, mein edler Herr, unser Compagnon versteht es, schnell Geschäfte zu

machen; die beßten Häuser hasardiren nichts, wenn sie mit ihm in Maskopei treten? Beifällig nickte dieser, und schüttelte dem Herrn Schwager in Hoffnung, freundlich die dargebotene Rechte. Verlegen und dadurch noch schöner, zog Constantia ihre Hand zurück; keines Wortes mächtig, stand Benjamin neben einem buntgemalten Schäfer von Sandstein, welcher seine verunglückte Copie schien, und als der Direktor gravitätisch zwischen das Paar trat, und beider Hände ergriff, augenscheinlich um sie mit einer kleinen Oration zusammen zu geben, fühlte der arme Junge die letzte Kraft zum Widerstande von sich gewichen, und beschloß mit Hingebung, für den Augenblick alles über sich ergehn zu lassen. Eben öffnete der Direktor den Mund, und hörfertig faltete der alte van der Spuy die Hände über dem stattlichen Unterleibe, als athemlos Gunima herbeistürzte und sich zu des Jünglings Füßen warf. Baas, um des Gottes Willen, zu dem wir alle beten, rief sie mit herzzerschneidenden Jammertönen: rettet meinen armen Bruder, sonst ist er verloren.

Gunima, Du bist außer Dir, sprach erschrocken Benjamin, und mühte sich, das arme Mädchen mit der freien Linken vom Boden aufzuheben, so gut sich das bei der Gefangenschaft thun ließ, in der der Direktor seine Rechte hielt. Aber Gunima schrie verzweifelnd: Nein, Baas, hier will ich liegen, zu Euern Füßen will ich mich winden, gleich der zertretnen Schlange, bis Ihr der Gnade Götterwort gesprochen.

Beruhige Dich, armes Kind, bat sie Benjamin mit Tönen, an deren Weichheit Constantia mächtiges Aergerniß nahm. Dein Bruder ist jetzt mein Eigenthum. Wer mag ein Haar ihm krümmen?

Ach! er hat ja den Vogt erstochen, schluchzte Gunima. Sie haben ihn schon gebunden und nach der Wache geschickt.

Was, meinen Vogt? schrie grimmig der alte van der Spuy: der Bösewicht! Nun Gott sey Dank, hier auf dem Cap gibt es eine Criminal-Justiz, die sich gewaschen hat, und der Herr Independent-Fiskal ist mein guter Freund; das Weitere wird sich finden.

Jetzt wälzte sich eine bunte Menschenmasse den Baumgang herauf. Der arme Tgamma, bleichgelb und blutig, die Hände auf den Rücken geschnürt, wurde von einigen Negern herbeigeschleppt, und der Oberbuchhalter, der den Zug führte, wollte eben den begangnen Frevel aus einander setzen. Aber Benjamin, der sich ungestüm von dem festhaltenden Direktor losgerissen, wendete sich sogleich an den Gefangnen selbst, und rief mit schmerzlichem Vorwurf: Tgamma, warum hast Du mir das gethan?

Es ließ sich nicht anders thun, mein edler Baas, erwiederte der Hottentott mit unerschrockenem Muthe. Der Vogt, der sich zum heutigen Festtage einen Rausch angetrunken, wollte meine Schwester zu Ungebührlichem zwingen, und als sie ihm widerstand, mißhandelte er sie grausam. Ich sah's von weitem, sprang hinzu, packte den Buben und brachte ihn bald unter mich. Da stieß er mit dem Messer nach mir, hier seht Ihr die Wunde. Nun galt es Leben um Leben. Ich entwand ihm das Mes-

ser und stach ihn nieder. Jetzt, Baas, sagt auf Euer Gewissen, ob Ihr nicht in meiner Lage dasselbe gethan hättet?

Du hast Recht, armer Junge, rief der biedere Miliz-Kapitain, der mit einem Haufen Gäste herbeigekommen war: aber Du mußt doch sterben!

Nach welchem Gesetz? fragte trotzig Tgamma. Wenn nach den Gesetzen Euers Welttheils Nothwehr als Mord bestraft wird, wie mögt Ihr mich danach richten, mich, dieses Landes eingebornen Fürstensohn? den nur unedle List unter Euer Joch zwang, der Euch nie freiwillig gehuldigt hat. Habt Ihr Weißen etwa dadurch die Herrschaft über uns erworben, daß Ihr ungeladen nach unserm Vaterlande schifftet, daß Ihr uns aus unsern gesegneten Thälern verdrängtet, unser Vieh raubtet, unser Wild vertilgtet und uns so nur die Wahl ließet, in Wüsteneien zu entfliehen, Räuber oder Eure Knechte zu werden? Kann solches empörendes Unrecht Rechte schaffen, und Rechte, nach denen Fremdlinge des Landes rechtmäßige

Eigenthümer bestrafen dürfen? Laßt meine Brüder über mich, nach meines Stammes Gebräuchen richten, und wollt Ihr das nicht, nun so laßt mich ermorden, aber prahlt und heuchelt nicht noch dazu, daß ich als ein Opfer Eurer Gerechtigkeit falle.

Der Kerl sagt Dinge, auf die ihm der Teufel antworten mag, murmelte der Miliz-Kapitain, und wischte sich heimlich eine Thräne aus dem Auge.

Ein Narr kann mehr fragen, als zehn Kluge beantworten können, äußerte bedächtig der Direktor, und der alte van der Spuy kreischte: Das sind die Folgen, wenn man das schwarze Vieh lesen lehrt!

Jetzt kam ein Korporal mit einigen Musketiren, den Mörder abzuholen, und in den Händen der Kaffern, die ihn begleiteten, klirrten schwere Ketten.

Rettet, Baas! wimmerte Gunima, Benjamins Füße küssend, und grimmig flisterte Constantia ihm zu: Ich erwarte es als einen Beweis Eurer Achtung, daß Ihr den Mörder,

so wie seine liederliche Schwester ihrem Schicksale überlasset!

Da ermannte sich Benjamin plötzlich und trat kräftig dazwischen, als sein Vater eben den Gefangnen der Wache übergeben wollte. Mit Eurer Erlaubniß, Vater, rief er heftig. Ueber diesen Hottentotten steht Euch keine Verfügung mehr zu. Ihr habt mir erst heute Euer Recht auf ihn abgetreten. Er ist mein Knecht, ob er einen Mord, und wie er ihn begangen, so protestire ich für jetzt gegen seine Auslieferung. Er werde verhaftet, damit der Gerechtigkeit auch auf den schlimmsten Fall ihr Opfer nicht entzogen werde, doch vor der Hand nur in unserm Sclavenkerker sicher aufbewahrt. Noch ist es nicht einmal gewiß, ob der Vogt todt, oder auch nur gefährlich verwundet ist, und ob sich daher nicht das Vergehen blos zu einer Hauszüchtigung eignet.

Gleich einem erboßten Rhinozeros fuhr der Alte auf den edeln Sohn los, der Direktor schüttelte vielsagend den Kopf, und Constantia, die Quelle, aus der diese sophistische Deduction

geflossen, wohl erkennend, zerriß in stiller Wuth ihr extrafeines, battistnes Schnupftuch. Mit einer Miene des innigen Bedauerns trat der Miliz-Kapitain hinzu, um den Jüngling, dessen Zweck er zu durchschauen begann, zu widerlegen; da erschien der Wundarzt, der den Vogt verbunden, und referirte, daß der Patient noch lebe und seine Heilung zu hoffen stehe.

Da hört Ihr es, mein Vater, sprach Benjamin. Jetzt ist mein Verfahren völlig gerechtfertigt, und wenn ich als Freibürger der Capstadt und Compagnon des Hauses van der Spuy mich noch zum Ueberfluß mit meiner ganzen Habe für den Gefangnen verbürge, so wird, wie ich hoffe, der Herr Korporal keinen Anstand nehmen, seine Mannschaft wieder abzuführen, mit der er sich zur Feier meines Geburtfestes eine fröhliche Nacht machen mag. Eine schwere Börse, die Benjamin dem Korporal in die Hand drückte, und ein genehmigender Wink des Miliz-Kapitains, dem dieser sich nicht versagen konnte, überwanden jede Bedenklichkeit. Die Soldaten wurden mit: links-

umkehrt Euch! abgeführt, die Kaffern folgten. Tgamma ward in seinen Kerker gebracht, die beiden Alten gestikulirten auf eine furchtbare Weise mit einander, Benjamin blickte zärtlich auf die arme, ohnmächtig auf der Erde liegende Gunima, ohne auf Constantien zu achten, die, an Schönheit und Ingrimm einem gefallnen Engel gleich, neben ihm stand. Der ehrliche Oberbuchhalter, dessen Unterscheidung-Vermögen für solche besondere Fälle längst verrechnet war, aus den von weitem wahrgenommenen Zusammengebe-Gebehrden des Direktors auf die bereits vollzogene Verlobung schließend, wendete sich mit einer schalkhaften Gratulation, im feinsten kaufmännischen Styl, an die böse Dame.

Diese aber sprudelte ihm die, bei voreiligen Glückwünschen, auf dem Cap übliche Frage: Wißt Ihr das gewiß? entgegen, und rauschte dann mit ihrem seidnen Reifrocke, wie vom Sturm getrieben ein brennendes Kriegschiff, aus dem Garten.

Zwischen Actenthürmen, in denen eine große Masse Menschenelend steckte, matt beleuchtet vom Scheine der Arbeitlampe, saß der dürre Herr Independent-Fiskal Blesius mit seiner scharfen Feder, die armen Inquisiten, deren Sündenregister vor ihm lagen, nach Befinden einkerkernd, geißelnd oder justifizirend, als unangemeldet der junge van der Spuy in das Zimmer stürzte. Der Actenmann, der über diese große Ungebühr schon jähzornig werden wollte, verzieh doch, als er den Sohn und Compagnon des Millionärs erkannte, dem Reichthum die angeborne Anmaßung, und deutete höflich auf einen Stuhl. Benjamin war aber zum Sitzen zu unruhig, und trug den unglücklichen Vorfall stehend und mit so viel Feuer und Geschwindigkeit vor, daß ihn der phlegmatische Fiskal mehreremal ersuchen mußte, sich zu verschnaufen, und ihm Zeit zu lassen, das Factum gehörig zu capiren. Als der Jüngling geendet, lehnte sich Ehren Blesius, wie es nach der alten Vorschrift jeder Richter thun soll, gleich einem grießgramigen Löwen in den

Armstuhl zurück, schlug den rechten Fuß über den linken, nahm aus der großen Silberdose eine ungeheure Prise, und sprach dann mit unbeschreiblicher Ruhe: Man muß Eurer Jugend und Eurem kurzen Aufenthalt auf dem Cap, Eure Unbesonnenheiten zu gut halten, mein edler junger Herr. Der Fall quaestionis ist nicht so leicht, als Ihr ihn genommen habt. Wer wird den schwarzen Nationen auf ihr Wort glauben? Wenn weiter niemand bei der That zugegen gewesen ist, als das Geschwisterpaar, so kommt alles auf die Aussage des Vogtes an, den ich morgen früh vernehmen werde. Auf jeden Fall ist der schwarze Bösewicht, der gegen einen Weißen das Messer gezückt, dem Fiskal verfallen, und es hängt blos von dem Tode oder der Genesung des Vogtes ab, ob der Thäter stirbt.

Stirbt? schrie Benjamin mit gerungenen Händen.

Stirbt, wiederholte der Fiskal monoton. Das alte holländische Sprüchwort sagt: Mit den Eiern in die Pfanne, so werden keine bö-

sen Küchlein ausgebrütet. Was todt ist, beißt nicht mehr. Stirbt, oder wird lebenslang eingeschmiedet. Ihr habt sehr Unrecht gethan, seine Auslieferung zu weigern, und der Korporal, der sich hat abweisen lassen, sollte eigentlich zum Gemeinen degradirt werden, und eine Woche durch täglich acht Stunden vor der Hauptwache Musketen tragen, wenn ich ihn nicht aus Achtung für das Haus van der Spuy pardonirte. Morgen werdet Ihr mir den Gefangnen übergeben, sammt seiner Schwester, die auch verhaftet werden muß, weil sie der Theilnahme an dem Morde dringend verdächtig ist. Das Weitere wird sich finden. Hiermit griff der Fiskal gnädig an die Federmütze, zum Zeichen der beendigten Audienz. Benjamin aber, der das Letzte versuchen zu müssen glaubte, suchte durch eine Goldrolle, die er auf den Tisch legte, seiner Bitte um Gnade das gehörige Gewicht zu geben. Aber der Fiskal schob das metallne Argument zurück und sagte ruhig lächelnd: Nehmt mir es nicht übel, junger Herr, Ihr seyd sehr dumm und werdet noch viel Lehrgeld

geben müssen. Wenn Ihr glaubtet, daß solche Mittel zum Zweck führen könnten, so mußtet Ihr sie feiner einleiten. Wenn Euer Herr Vater nicht mein sehr guter Freund wäre, so würde ich die Rolle als ein Corpus delicti in Beschlag nehmen, und Euch noch dazu den Proceß machen, weil Ihr mich zu bestechen versucht. So — steckt sie nur in Gottes Namen wieder ein, traut dem alten Fiskal künftig so viel Klugheit zu, daß er sich gegen einen solchen jungen Windbeutel nicht blos geben wird; schlaft für jetzt wohl, und nehmt gefälligst das Geleit mit Euch.

Auf diese Art verabschiedet, blieb dem armen Benjamin nichts übrig, als beschämt das Zimmer zu verlassen, was er denn auch that, seine Unbesonnenheit und des Fiskals fürchterliche Besonnenheit verwünschend.

Als er nach Hause kam, führte ihn der Oberbuchhalter in des Vaters Schlafgemach, der eben, in Folge der erlittnen Gemüthsbewegung, sich zu Bett bringen lassen und ein rothes Pulver einnahm. Das habe ich ja gefürchtet

und prophezeit, rief er, schmerzlich zürnend, dem Sohne entgegen. Du hattest noch nicht geraset, und nun kommt der Koller auf ein Mal und richtet meine beßte Speculation zu Grunde. War das eine Aufführung gegen den Herrn Secretarei-Direktor und sein Fräulein Tochter? Das arme Kind ist in der eifersüchtigen Furie nach Hause gefahren, der Herr Vater ist ihr zu Fuße nachgerannt, und hier habe ich schon ein Billet von ihm, worin er mir das schöne Negoz mit schnöden Redensarten aufkündigt.

Gottlob! seufzte Benjamin aus voller Brust, und der Vater, dessen Zorn über dieß Lob Gottes noch wilder entbrannte, rief nun:

Ich werde mich mit dem Phantasten nicht länger ärgern. Zum Glück habe ich mich bei dem Compagnie-Contract gehörig vorgesehn. Entweder Du überlieferst morgen den Ganimed der Criminal-Justiz und versöhnst das Fräulein, dadurch, daß Du ihr mit der Hebe ein Präsent machst, oder wir sind geschiedne Leute für immer, und es müßte keinen pfiffigen Anwald

mehr auf dem Cap geben, wenn Du dereinst von meinem Vermögen auch nur einen Stüber erben solltest. Das beschlafe, und komme mir nicht eher wieder vor die Augen, als bis Du mir Deinen letzten Entschluß melden kannst. Damit drehte sich der Redner nach der Wandseite, und bald verkündigte sein fettes Schnarchen dem armen Benjamin, daß für heute hier nichts mehr zu thun sey. Verzweifelnd, aber entschlossen, verließ er das Gemach.

Den festen Schlaf des guten Gewissens schlummerte auf dem vermoderten Stroh seines Kerkers der unglückliche Tgamma, als leise die Riegel klangen und mit einer Blendlaterne Benjamin eintrat; ihm folgte Gunima und der Neger, der vor der Gefängnißthür Wache gestanden. Benjamin schüttelte den Schläfer wach, und flisterte ihm zu: Die Pforte steht offen, sage Deiner Schwester Lebewohl und dann entfliehe rasch, denn anders vermag ich Dich nicht zu retten. Dein Wächter wird Dich begleiten,

denn auch er wäre verloren, wenn morgen Deine Flucht kund wird.

Tgamma wußte nicht, ob er seinen Ohren trauen solle, dann preßte er Gunima an sich, umschlang dankbar des Gebieters Füße, und sprach schluchzend zu ihm: Ihr seyd Eurer Mutter würdiger Sohn. Wie kann der arme Tgamma Euch vergelten?

Wenn einst Dein Geschick Dich an die Spitze Deiner Brüder stellt, sprach Benjamin düster: wenn Du die Waffen schwingst gegen die weißen Henker, dann übe mehr Menschlichkeit, als gegen Dich geübt worden. Das ist der einzige Dank, den Dein Freund von Dir fordert, und nun fort, die Augenblicke sind kostbar. Rasch stürzte der Hottentott fort, ihm folgte der Neger, und Gunima fragte bebend den Gebieter: Was nun aus ihr werden solle?

Auch Du darfst nicht hier bleiben, armes Geschöpf, erwiederte dieser traurig. Die getäuschte Rachsucht Eurer Tyrannen würde Dir ein schreckliches Loos bereiten, vor dem ich zu schwach bin, Dich zu schützen. Ich werde Dich

zu dem Miliz-Kapitain bringen, den ich für einen edlen Mann erkannt, er wird den Willen und die Kraft haben, Dich zu schützen, bis mein Schicksal entschieden ist.

Mit Dank und Liebe hob Gunima das große leuchtende Auge zu dem Retter empor, legte die Hand auf das hochklopfende Herz, und folgte ihm dann aus dem Kerker, den er sorgfältig verschloß und die Schlüssel in den Hofbrunnen warf. Eilend verschwand dann das Paar in dem Dunkel der Nacht.

Als am andern Morgen der Fiskal und sein Secretär, begleitet von Soldaten und den kettentragenden Kaffern, in van der Spuy's Haus eintrat, rannte alles in der größten Verwirrung unter und gegen einander. Der Vogt war in dieser Nacht an seiner durch die Erhitzung des Rausches verschlimmerten Wunde verschieden, man hatte Hebe, den wachhaltenden Neger und die Kerkerschlüssel vermißt, und als man die Gefängnißpforte gesprengt, auch Ganimeds Flucht entdeckt. Der Grimm des

Fiskals, dem seine Justizopfer entzogen waren, wendete sich nun in voller Stärke gegen den armen Benjamin, der ihn eben im Namen seines noch schlafenden Vaters zu bekomplimentiren kam, und in dessen gestriger Protestation er, wohl nicht mit Unrecht, die Quelle aller dieser Unbilden sah. Nachdem er ihm eine lange Strafpredigt gehalten, gab er ihm, aus Achtung für seinen respectablen Herrn Vater, wie er sagte, blos Hausarrest, ließ einen Korporal und zwei Musketiere bei ihm zurück und entfernte sich mit dem übrigen Gefolge, um dem Gouverneur Bericht zu erstatten. Aber wer schildert die Wuth des alten Herrn, als der Sohn, von seiner Ehrengarde begleitet, ihm die neuesten Ereignisse melden mußte! Die vierfache Kränkung, seinen Liebling todt, dessen Manen unversöhnt, den Bruch mit dem Secretarei-Direktor unheilbar, und den einzigen Sohn verhaftet zu wissen, hatte alles Phlegma aus ihm vertrieben, und Benjamin mußte jede Kraft des Gemüthes aufbieten, um bei dem widrigen Auftritte, der nun erfolgte, in den Grenzen zu

bleiben, die des Kindes heilige Pflicht ihm vorzeichnete. Ein willkommener Erlöser war ihm der Miliz-Kapitain, der in Person kam, um ihn zu dem Gouverneur abzuholen. Getrost, mein junger Freund, raunte ihm der wackere Mann zu, während sie mit einander auf das Kastell zuwanderten. Die Dirne ist in Sicherheit, und bei dem Gouverneur habe ich untergebaut, so viel ich konnte!

Die Schildwachen präsentirten, die Mannschaft der Hauptwache trat in's Gewehr, als der Kapitain mit Benjamin in das Kastell trat, und dieser stieg, doch mit etwas beklommenem Herzen, durch die Grenadier-Garden des Gouverneurs in dessen Vorsaal hinauf, da er es bei alle dem für keinen Spaß hielt, dem allmächtigen Vicekönige der Republik in einer Sache Rede zu stehn, in der ihm sein Gewissen sagte, daß er vor dem Gesetz unrecht habe.

Die Ankömmlinge wurden gemeldet und nach kurzer Frist in das Sessionzimmer ge-

führt, in dem der Gouverneur, in seiner furchtbaren Majestät, dem versammelten hohen Polizei-Rathe der Regierung präsidirte, bei dem nun auch der Miliz-Kapitain seine Stelle einnahm, und den guten Benjamin, gleich einem armen Sünder, der den Bruch des weißen Stäbchens erwartet, vor den Schranken stehn ließ.

Ihr habt einen sehr dummen Streich gemacht, junger Mensch, sprach der Gouverneur mit tiefer, ernster Stimme, und Benjamin machte unwillkührlich eine tiefe, gleichsam bejahende Verbeugung, die dem ernsten Gouverneur doch ein Lächeln entlockte, und freundlicher fuhr er fort: Ihr scheint das selbst einzusehn, und das macht mich zur Milde geneigt, da das Erkennen des Fehlers der Anfang der wahren Buße ist. Ich wiederhole es Euch, Ihr habt einen sehr dummen Streich gemacht, denn wenn ich Euch auch die Flucht des Hottentotten nicht unmittelbar zur Last legen will, so habt Ihr ihn doch durch Eure unziemliche Protestation und unstatthafte Bürgschaft der gerichtlichen Haft entzogen, und dadurch allein

sein Entweichen möglich gemacht. Und dafür verdient Ihr allerdings Strafe, welche jedoch, in Erwägung der Verdienste Eures Vaters, in Erwägung Eurer Jugend und Eurer sonstigen mir angerühmten guten Qualification, gelinder ausfallen soll, als Ihr selbst hoffen könntet.

Mit frohem, leichtem Herzen wollte Benjamin auf den Gouverneur losstürzen, um ihm zu danken, aber dieser winkte ihm zu, geziemend hinter den Schranken zu bleiben, und fuhr gelassen fort:

Der Herr Miliz-Kapitain tritt morgen einen großen Landzug bis an die Grenzen unserer Kolonie an, theils um die unbekannteren Gegenden des Landes und ihre Eigenthümlichkeiten zu erforschen, theils um einige Kaffernstämme zurückzuweisen, die in unserm Gebiete Excesse begehn. Die Expedition wird sehr beschwerlich und nicht ohne große Gefahren seyn. Wir bedürfen dazu Jemand, der mit dem Zeichnen, besonders aber mit der höhern Meßkunde vertraut ist. Unser Landmesser ist kränklich und

unfähig, die Strapazen dieser Reise zu tragen. Eure Geschicklichkeit in diesem Fache ist mir angerühmt worden, ich liebe es, durch meine Strafen zugleich, wo möglich, dem Staate zu nützen, und ich lege Euch daher als eine willkührliche Buße auf, diesen Landzug ohne Sold, im Dienst des Herrn Miliz-Kapitains, als Volontär mitzumachen. Dagegen schlage ich, Kraft der mir verliehenen Gewalt, die gegen Euch anhängige Untersuchung nieder.

Jetzt erhob sich giftig der Fiskal zum Widerspruch, und auch noch zwei Räthe standen auf, um sich dieser himmelschreienden Willkührlichkeit zu widersetzen. Aber auch der Gouverneur stand auf, legte die Hand auf seinen Ordenstern und donnerte: Ich nehm' es auf mich! — Gegen diesen, durch die Observanz geheiligten Machtspruch, durch den alle Verantwortung auf den Gouverneur fiel, war nichts einzuwenden. Die Räthe setzten sich still nieder und auch der Fiskal nahm, vor Aerger gelb, seinen Platz wieder ein.

Jetzt ließ sich aber Benjamin nicht länger

halten. Er stürzte hinauf auf die Estrade und küßte feurig des Gouverneurs Hand.

Was macht Ihr, fragte dieser, sie zurückziehend.

Der Sohn küßt die väterliche Hand, die ihn so liebevoll strafte, rief der Jüngling mit Enthusiasmus.

Wohlgefällig schaute der Gouverneur in das edle, jugendlich schöne Gesicht, küßte Benjamin auf die Stirn, und sprach: Nun, geht mit Gott, mein Sohn, und rüstet Euch zu Eurer Reise, zu der ich Euch von Herzen Glück wünsche.

Mit einem dankbaren Blick auf den Miliz-Kapitain, dessen Fürsprache aus dem Urtheil so unverkennbar hervortrat, schied der Jüngling, und als er das furchtbare Kastell im Rücken hatte, jauchzte er: Wahrlich der Preis ist leicht, um den ich zwei gute Menschen gerettet habe!

Zur Reise gerüstet, trat am andern Morgen Benjamin, um Abschied zu nehmen, vor

das Lager des Vaters, der ihm mürrisch sagte: Es ist mir lieb, daß noch alles so gekommen und meine ehrwürdige Firma vor der Schmach fiskalischer Strafe gerettet ist. Der Landzug wird Dir gut thun. Du kannst Deinen Uebermuth an den wilden Nationen und andern Bestien, auf die Du stoßen wirst, ausrasen, und Dir die Hörner an ihnen ablaufen, und gehst Du dabei zu Grunde, so ist auch weiter nichts an Dir verloren.

Mit diesem Segen entlassen, bestieg der Jüngling sein Roß und trabte zum Sammelplatze der Karavane. Dort wimmelte es bereits von großen Rüstwagen, mit zwölf und mehr Ochsen bespannt, von Kolonisten, die, mit ihren schweren Büchsen bewaffnet, sich zu Roß aufgestellt, von Hottentotten, theils zu Fuß, theils mit Pferden und Reitochsen beritten, von Jagdhunden, von Kühen und Ziegen, die mitgenommen wurden, um die Reisenden überall mit frischer Milch zu erquicken, und hoch über dem bunten Getümmel flatterte die Flagge der vereinigten Staaten von dem Zelte des Ober-

befehlhabers, der Benjamin freundlich entgegen kam, und ihn in das leinene Haus führte. Seyd mir willkommen, mein lieber Reise-Compan, sprach der Kapitain. Ich werde alles aufbieten, um Euch den, zur Abbüßung Eurer Sünden auferlegten Kreuzzug so angenehm als möglich zu machen. Ihr seyd mein Tisch- und Zeltgenoß, und daß nichts zu Eurer Bequemlichkeit mangle, habe ich Euch einen behenden, ehrlichen Burschen zur Bedienung bestimmt, der gewiß keine Mühe sparen wird, sich in Euch zu schicken. Auf einen Schlag in die Hand, sprang aus dem Hintergemach des Zeltes Gunima in männlicher Kleidung hervor, die sich, die Hände über die volle Brust gekreuzt, in süßer Verlegenheit vor ihrem Herrn beugte.

Gott lohn' es Euch, was Ihr für mich gethan, rief Benjamin, den Kapitain mit herzlicher Ehrfurcht umarmend: und gebe mir bald Gelegenheit, dem Gefühle der Dankbarkeit, das mir die Brust beengt, durch Thaten Luft zu machen.

Die Karavane brach auf. Der Zug ging anfänglich an den Ufern eines stattlichen Flusses hin. Der Reichthum der afrikanischen Flora machte die Gegend zu einem irdischen Paradiese. Das zahlreiche Wild dieser Zone, das trotzige Gnu, das stolze Hirschthier mit dem edlen Anstande, der gefleckte Buschbock, der schlanke, zierlich gebaute Springbock mit den schönen großen Augen, die Elenn-Antilope mit dem Mähnenbarte, der hochbeinige Kudu, der Blaubock mit dem lebendig sammetblauen Felle, die in Rudeln zu Hunderten an den Seiten des Weges weideten, und bei der Annäherung des Zuges mit entsetzlichen Sprüngen Sicherheit in den Gebirgen suchten, belebten das reiche Landschaftgemälde auf eine höchst anziehende Art. Hier und da ragten einzelne kolossale Giraffen mit den gefleckten, unendlich langen Hälsen, gleich Kirchthürmen über Bauerhütten, aus den Heerden der kleinern Gazellen hervor, flohen jedoch, friedlich und furchtsam, gleich diesen, auf ihren langen Vorder- und kurzen Hinterfüßen in wunderlichem Galoppe davon.

Benjamin, der, in ungeschwächter Jugendkraft, der Natur, der Reise und der Jagd frische, immer abwechselnde Freuden genoß, gestand dem Kapitain, daß er diesen Landzug eher für eine Belohnung als Strafe ansehen könne.

Geduldet Euch nur, bis wir in unfreundlichere Gegenden kommen, Herr Volontär, antwortete dieser. Ihr werdet dann der Drangsale nach Wunsch genießen können. Die Karruh-Wüsten nehmen sich anders, als diese lachenden Stromufer aus. Die Löwen- und Tigerjagd ist auch nicht so ergötzlich, als das Verfolgen der schüchternen Antilopen-Geschlechter, der Giftpfeile der Buschmänner und der Hassagaien der Kaffern nicht zu gedenken.

An Eurer Seite, Herr Kapitain, kommt es mir nicht vor, als ob ich mich vor allen diesen Schrecknissen sonderlich fürchten würde, rief Benjamin freudigen Muthes. Laßt sie nur kommen!

Und weiter ging der Zug, und der Abend begann zu dunkeln, als zwei Hottentotten, die die Umgegend als Spürwache durchstreift, zu

dem Oberbefehlhaber gerannt kamen, und ihn um Erlaubniß baten, einen Elephanten, den sie im Ufergehölz entdeckt, malkop zu machen, das heißt, nach ihrer Weise zu jagen. Der Kapitain genehmigte, alle Hottentotten des Zuges vereinigten sich und gingen, ihre Karosse auf den Armen, nur mit ihren Spießen bewaffnet, auf das Gehölz los. Die Büchsen schußfertig auf den Sattelknopf gestützt, folgte ihnen der Kapitain und Benjamin zu Pferde.

Beim Abreiten zupfte Gunima den Jüngling leise und flisterte ihm zu: Baas, die Elephantenjagd ist gefährlich. Wagt Euer Leben nicht unnöthig. Bricht der Elephant verwundet durch den Kreis, so seyd ihr verloren.

Aber der Jüngling achtete der treuen Warnung nicht, sondern ritt lustig dem Gehölze zu, um welches die Hottentotten einen weiten Kreis gebildet hatten.

Ich bitte Euch, schaut den wunderlichen schwarzgrauen Hügel, der so langsam hin- und herwackelt, rief Benjamin dem Kapitain zu, und lachend erwiederte dieser:

Ihr habt wohl noch keinen Elephanten ge=sehn! Da ist er ja in höchst eigener Person! Von Erstaunen und Grauen ergriffen, erkannte jetzt der Jüngling, näher tretend, die Formen des ungeheuern Knochengebirges, welches sich, wie zum Verdauen, auf seinen vier Fußsäulen gemächlich hin= und herwiegte. Und immer en=ger schloß sich jetzt, von allen Seiten gegen das Thier vorrückend, der Hottentotten=Kreis zu=sammen, und war ihm schon ziemlich nahe ge=kommen, ehe es sie einiger Aufmerksamkeit wür=digte. Dann aber setzte es sich, ohne ein Zei=chen von Zorn, in Bewegung, um friedlich fort=zuwandern. Aber auf der Seite, wohin sich der Elephant wandte, traten die Hottentotten näher zusammen und warfen ihm dann plötzlich ein Dutzend Karosse zugleich über den Kopf. Dadurch geblendet und verwirrt, blieb das Thier stehn und suchte mit seinem Rüssel die unwill=kommenen Decken wieder abzuwerfen. Aber von neuem flogen ihm eine Menge Karosse zu=gleich über den Kopf, und ein verwegner Hot=tentott sprang hinten an ihm in die Höhe, hielt

sich an seinem Schwanze fest, und stieß ihm den Wurfspieß in das Eingeweide. Rasend vor Schmerz suchte das Thier seinen Feind zu erreichen, aber betäubt von den Decken, die unaufhörlich auf seinen Kopf geschleudert wurden, drehte es sich nur, furchtbar brüllend, in einem kleinen Kreise um sich selbst herum. Jetzt sprangen mehrere Hottentotten herbei, ihm ihre Spieße unbarmherzig in den Leib stoßend. Aber in dem Augenblicke, wo die Wuth des Thieres durch die Wunden auf das Höchste getrieben war, gelang es ihm, den letzten Karoß von den Augen zu reißen, und ehe ein neuer Wurf gelang, büßten drei seiner Verfolger, zermalmt am Boden, ihre Unvorsichtigkeit.

Jetzt glaubte Benjamin, daß es Zeit sey, sich in's Mittel zu schlagen, legte an, und seine Kugel zerriß einen der riesenhaften Ohrlappen des Thiers.

Um Gotteswillen, was habt Ihr gethan? schrie neben ihm der Kapitain, schoß auch, fehlte, und beide wendeten und spornten nun ihre Rosse zur schleunigen Flucht. Aber schnel-

ler, als die ausgreifenden Pferde, schnaubte das Riesenthier ihnen nach, mit seltsamer, fürchterlicher Behendigkeit mit den ungelenken Füßen, die es wenig hob, über die Ebene wegschiebend. Auf Benjamin, dessen Schuß es verletzt, schien sein Hauptaugenmerk gerichtet, und schon langte der gräuliche Rüssel nach dem geängsteten Reiter, als auf einmal der Elephant stand, wankte und röchelnd niederstürzte.

Das ist Gottes Finger! rief der Kapitain käsebleich, vom Gaul springend: aber ein andermal laßt das unzeitige Schießen, Herr Volontär, wenn wir Freunde bleiben sollen.

Das Jagdgefolge sammelte sich nun um die ungeheure Leiche, und jeder Hottentott wollte für seinen Spieß die Ehre der Todeswunde vindiziren.

Ihr seyd alle links, rief der Kapitain, einen Giftpfeil aus dem Auge des Thieres ziehend. Ein unbekannter Schütze hat uns alle gerettet. Denn drang die giftige Spitze nicht augenblicklich in das Gehirn, so war dieser schnelle Tod unmöglich, und keiner von Euch hat den Bogen gebraucht. Das leuchtete allen ein,

die sich nun die Köpfe über den Schützen zerbrachen.

Während dem fühlte Benjamin einen warmen, sanften Druck auf seinem Knie, er sah hin und erblickte die treue Gunima, die neben dem Rosse stand, und, zärtlich besorgt, ihn fragte, ob er auch keinen Schaden genommen?

Wohlwollend blickte er auf sie hinunter, als er mit freudigem Erstaunen wahrnahm, daß sie mit einem Bogen und Köcher voll Buschmannpfeile bewaffnet war. Wie, Gunima, fragte er zärtlich bewegt: Du warst der Schütze?

Ich war so glücklich, mein theurer Baas, sprach das Mädchen.

Meine Lebensretterin! rief der Jüngling, und drückte sie, vom Pferde herab sich beugend, so unbequem die Stellung auch war, lange entzückt an sein dankbares Herz.

Jetzt bemächtigten sich die Jäger der erbeuteten Fleischmasse. Die stattlichen Zähne und die als Leckerbissen bekannten Fußsäulen wurden für den Kapitain abgeschnitten, der mit Benjamin und Gunima in das Lager der Karavane

ravane zurückkehrte, während die Hottentotten von dem Leichnam so viel Fleisch loszuschälen suchten, als in der Eile möglich war. Es war schon ganz Nacht geworden, als sie, mit den blutigen Lappen beladen und ganz umhangen, ein gräulicher Anblick, in dem Lager anlangten, und, um die Wachtfeuer gekauert, zu kochen, und dann auf eine unglaubliche Weise zu fressen begannen; dann dampften sie ihren Dacha, und schliefen, und fingen bei dem Erwachen von neuem zu fressen an, und so würden sie den Morgen herangefressen haben, wenn nicht nach Mitternacht die allgemeine Ruhe sehr unsanft gestört worden wäre. Der Geruch des frischen Fleisches hatte die Raubthiere der Gegend näher gelockt; das grimmige Winseln der Hyäne, das heulende Aauo des Tigerwolfes hallte gräßlich durch das schweigende Dunkel, und plötzlich ertönte ein mehrstimmiges Brüllen, weniger dem entfernten Donner, als einem langsamen, rauhen menschlichen Geschrei, durch ein ungeheures Sprachrohr tausendfach verstärkt, ähnlich. Jetzt schwieg das Bellen der Hunde,

die den Zug begleiteten, die Pferde und Ochsen zitterten und seufzten, wie von menschlicher Angst gepeinigt, und suchten sich loszureißen; der Kapitain rief: das ist Löwengebrüll! gab Befehl, mit den langen Ochsenpeitschen, die ärger als Flintenschüsse lärmen, rund um das Lager zu knallen, und Benjamin gestand sich im Stillen, daß dergleichen Landzüge doch auch ihre Schattenseite hätten. Für dießmal kam man aber mit der Furcht weg. Die Löwen hatten sich, wahrscheinlich durch die Feuer und das entsetzliche Peitschenknallen geschreckt, wieder entfernt; als die Morgensonne emporstieg, fand man nichts von ihnen, als die Tapfen ihrer ansehnlichen Klauen im Sande, und mit leichter Brust wurde die Fahrt wieder angetreten.

Bald erblickten die Reisenden in einem lachenden Thale einen Halbkreis backofenähnlicher Gebäude, der sogleich für einen Hottentotten-Kraal erkannt wurde. In seiner Nähe

schlug die Karavane ihr Lager auf, und Benjamin ging, von Gunima begleitet, in das wunderliche Dorf, um neue Schätze in seine Zeichenmappe zu sammeln. Mitleidig blieb er vor den armseligen Hütten stehn, die, von ausgebogenen Baumästen leicht erbaut, mit Matten und Schaffellen umhangen, eher Thierhöhlen als Wohnungen vernünftiger Wesen glichen, und ihm die Bemerkung abdrangen, daß freilich die unentbehrlichsten Bedürfnisse des Menschen mit geringem Aufwande zu befriedigen wären, daß aber dann an dem Leben auch fast gar nichts sey. Der Kraal war ziemlich menschenleer. Eine Quadrille von Greisen kauerte um einen Aschenhaufen und focht unaufhörlich mit den Armen nach oben, nach unten und kreuzweis, schlug dazwischen einmal in den Haufen, daß die Asche umherstiebte, sang dabei mit heller Stimme: Hei pruah prhanka, hei pruah thei, hei pruah ha, und ihr herzliches Gelächter bewies, wie sehr sie sich an dem geistreichen Spiele ergötzten. Einige Weiber, die ihren auf den Rücken gepackten Kindern die Brust

über die Schulter reichten, einige Mädchen mit Lederriemen um Arme und Beine, und Muschelschmuck zierlich geputzt, alle aber mit Fett und Buchustaub reich bekleidet, umgaben neugierig Benjamin, der durch Gunima ein Gespräch mit ihnen anfing und erfuhr, daß die Männer der Horde auf der Verfolgung eines Haufens Buschmänner, der ihnen Vieh geraubt, begriffen wären. Vor Durst lechzend, bat er um einen Trunk Milch, und gastfrei schleppten die braunen Dirnen einen ansehnlichen Lederschlauch herbei, aus dem sie mit einer Holzkelle die Milch schöpften, die sie dann dem Jünglinge in feinen, dichtgeflochtenen Körben mit freundlicher Gutmüthigkeit darboten. Aber das Getränk war so in Gährung und die Gefäße so unsauber, daß er die Labung zurückweisen mußte. Zur Erkenntlichkeit ließ er den Schönen aus seinem Rüstwagen Branntwein und Taback herbeiholen, und zu seinem nicht geringen Ergötzen kauerten die guten Kinder sogleich in einen Kreis zusammen, stopften ihre Pfeifen, und nahmen dazu ihre Schälchen mit vielem

Anstande und sichtlichem Wohlbehagen. Plötzlich zischte etwas bei Benjamins Kopfe vorbei; eine der Dirnen sank getroffen zur Erde und heulend rannten die Andern aus einander. Heiliger Gott, das sind Buschmannpfeile, schrie Gunima: Baas, eilt zurück zum Lager, sonst seyd Ihr verloren!

Laß mich, Mädchen, rief der Jüngling, der, in edlem Zorn aufwallend, seine Doppelbüchse lud: ich muß der armen Dirne Tod an den feigen Mördern rächen.

Ihr kennt den Feind nicht, den Ihr bekämpfen wollt, rief Gunima in verzweiflungsvoller Angst, indem sie ihn fortzuziehen suchte. Ihre Pfeile sind vergiftet, die leichteste Wunde gibt Euch den Tod. Eilt zurück in's Lager. Ich decke Euch den Rücken.

Schande mir, wenn ich das zugäbe! sprach Benjamin, wies die treue Warnerin von sich und eilte mit gespanntem Hahn auf die Gegend zu, aus der die Pfeile gekommen waren. Eine neue Pfeilsalve flog ihm entgegen, die zum Glück fehlte, und nun stürzte mit widri-

gem, krächzendem Geschrei, die Hassagaien hoch geschwungen, ein Mandel Buschmänner aus dem Gebüsch hervor, das den Kraal umgrenzte. Der Anblick dieser kleinen, dürren, affenartigen Ungeheuer, deren schiefgeschlitzte, tiefliegende Augen von Mordlust funkelten, deren thierische Gesichter durch die Wuth noch mehr verzerrt wurden, war wirklich entsetzlich. Benjamins Doppelschuß, mit Hagel geladen, streckte fünf zu Boden, die andern griffen ihn aber dennoch grimmig an, und es blieb ihm nichts weiter übrig, als kräftig mit der Kolbe darein zu schlagen. Tapfer focht die treue Gunima, mit seinem Jagdmesser bewaffnet, an seiner Seite, aber dennoch hätten Beide der Ueberzahl erliegen müssen, wäre nicht in dem Augenblicke der dringendsten Noth der Kapitain, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, mit einigen berittenen Begleitern zur Hilfe herbeigesprengt. Was von den Raubhottentotten noch fliehen konnte, floh in das Gebüsch zurück.

Ich bin unverletzt, rief wohlgemuth Benjamin dem Kapitain zu.

Das ist mir lieb zu hören, Herr Volontär, erwiederte dieser: aber jetzt thut mir den Gefallen und schert Euch schnell mit uns zum Lager zurück, sonst schicken uns die Unholde noch einige Pfeile zum Geleite nach.

Dem Himmel sey Dank, so seyd Ihr doch gerettet! rief mit schwacher Stimme Gunima, die jetzt blutend zur Erde sank.

Heiliger Gott, sie stirbt! schrie der Jüngling mit wüthendem Schmerze.

Wenn ein Giftpfeil sie traf, so ist sie verloren, sprach der Kapitain: doch wollen wir die Möglichkeit versuchen. Hebt sie zu mir auf das Pferd und setzt Euch hinter meinen Hottentotten auf, und nun zurück in's Lager, sonst gehn wir hier alle zu Grunde.

Benjamin gehorchte, und mit verhängtem Zügel sprengten alle zur Karavane zurück. Ohnmächtig ward Gunima vom Rosse gehoben. Endlich brachten kräftige Geister sie in's Leben zurück, und der Kapitain, der unterdeß die tiefe Armwunde untersucht, rief fröhlich: Dießmal kommen wir mit dem Schrecken weg.

Die Hassagaie, die sie verletzt, war nicht vergiftet.

Entzückt küßte der Jüngling den schönen verletzten Arm, und das treue Mädchen seufzte, die Augen mit unendlicher Liebe auf ihn heftend: Ach, Baas, ich wäre so gern für Euch gestorben!

Der Jugend ungeschwächte Kraft und die unverdorbenen Säfte vollendeten Gunima's Heilung in unglaublich kurzer Zeit, und sie war bald wieder im Stande, den Jüngling auf den Streifzügen zu begleiten, die er zu Roß und Fuß, theils der Jagd, theils dem Messen der Höhen, der Erforschung und Zeichnung der Gegend und ihrer Naturmerkwürdigkeiten wegen, oft ziemlich weit ab von der Karavane, unternahm. Umsonst bat er sie, zurück zu bleiben. Vergebens befahl er ihr sogar, was er sonst nie that. Sie gehorchte scheinbar, er bemerkte aber bald, daß sie ihm dann von weitem nachfolgte,

um bei jeder Gefahr gleich bei der Hand zu seyn. Wenn er ihr dann Vorwürfe über ihren Ungehorsam machte, sagte sie blos sanft und freundlich: Glaubt mir, Baas, ich kann nicht anders!

Einst streifte er, von ihr begleitet, zu Roß durch den wilden Wald, als ein nahes dumpfes Gebrüll an sein Ohr schlug, und bald erblickte er durch die Zweige ein großes, plumpes, schwarzbraunes Thier, das mit den krummen Hörnern, deren Wurzeln über den tückisch funkelnden Augen ungeheure Knochenwülste bildeten, in die Erde wühlte. Benjamin lud die Büchse, aber Gunima hielt hastig seine Hand zurück, und flisterte ängstlich: Um Gotteswillen, Baas, schießt nicht, zur Büffeljagd gehören mehrere wohlgeübte Schützen. Es ist das böseste Thier unsers Landes, und mir fürchterlicher als selbst der Löwe, den er, ohne Raubthier zu seyn, an Hinterlist und Grausamkeit übertrifft. Fehlt Euer Schuß, so stürzt er sich auf Euch. Ihr werdet dann das gejagte Wild, und erreicht er Euch, so zertritt er Euch mit seinem Huf und

zerfleischt Euch langsam mit Hörnern und Rachen. Seht die wunderlichen krausen Ausschnitte an den ungeheuren Ohren. Diese seltsamen Zierathen haben, wie unsere Zauberer sagen, böse Geister gemacht, um dadurch das ganze Thiergeschlecht als ihr Eigenthum zu bezeichnen.

Du bist sonst so klug, Gunima, erwiederte Benjamin, sie sanft zurückdrückend: schäme Dich des kindischen Aberglaubens. Eben wollte er das Gewehr anlegen, da rauschte es im Gebüsch und ein großer Löwe fuhr mit einem fürchterlichen Sprunge auf den Büffel zu. Grimmig setzte sich dieser zur Wehr, aber der Löwe hatte sich schon auf den ersten Griff seiner Beute zu sicher bemächtigt. Mit den Vorderklauen klemmte er dem Feinde Rachen und Nase zu, während sein scharfer Zahn in dessen Nacken nagte. Vergebens stampfte das geängstete Thier mit ohnmächtiger Wuth den Boden, vergebens suchte es die schreckliche Bürde dadurch los zu werden, daß es sich an die umstehenden Bäume andrückte. Der Löwe ließ nicht los, und bald verwandelte sich des Büffels dumpfes Geschrei

in Todesstöhnen, und er stürzte mit schwerer Wucht zur Erde. Als nun das Raubthier brüllend den letzten tödtlichen Schlag auf seine Brust gethan und ihn gemächlich zu zerfleischen begann, da konnte Benjamin der Jagdlust nicht länger widerstehn, seinem edlen Rosse gleich, das bei des Löwen Anblick durch Bewegungen im Innern des Leibes, durch Spitzen und Zukken der Ohren, die Begier kund gab, sich mit dem furchtbaren Gegner zu messen. So ruhig und bequem konnte ihm kaum je ein Löwe wieder zum Schuß kommen. Er legte daher die Büchse an, ohne sich durch Gunima hindern zu lassen, die, aus Furcht einen Fehlschuß zu veranlassen, nur mit stummen Kopfschütteln die Hände bittend zu ihm empor hob. Scharf und lange zielte er, aber im Augenblick des Abdrückens stach ihn ein Muskito auf die Hand, er zuckte, und die Kugel streifte nur leicht des Löwen Brust. Majestätisch, von der blutigen Mähne umwallt, richtete sich das königliche Thier in die Höhe, wendete brüllend den Kopf nach der Gegend des Schusses, und grim-

mig funkelten die großen Augen in blutrothem Feuer.

Nach der Ebene jagt jetzt, Baas, schon rüstet er sich zum Sprunge! so rief Gunima Benjamin zu, auf die Croupe seines Pferdes springend und ihn umfassend.

Es war hohe Zeit, daß dieser gehorchte, denn als das Roß zur gestreckten Carriere ansetzte, schnaubte es schon gräßlich hinter ihnen, und sie dankten dem Himmel, als sie die Ebene erreichten, wo ihr Pferd gegen den noch immer verfolgenden Löwen im Vortheil war. Schon hatten sie einen bedeutenden Vorsprung, da stürzte das Pferd, und beide Reiter küßten die Erde. Aufjagen wollte rasch der Jüngling das Roß. Neuer entsetzlicher Schrecken! Es versuchte aufzuspringen, sank aber gleich wieder um, denn der Fall hatte ihm ein Bein gebrochen, und in mächtigen Sätzen kam der Löwe immer näher.

Fort auf jenen Steinhaufen, Baas, rief Gunima, ihn fortreißend, dort ist die einzige Möglichkeit der Rettung!

Und sie erklommen den Steinhaufen, von dessen Gipfel Benjamin dem Verfolger die zweite, sichere Kugel zuzusenden hoffte, aber das Pulverhorn war bei dem Sturze verloren gegangen, und näher und immer näher kam der Löwe. So will ich doch wenigstens dem Ungeheuer unser Leben nicht wohlfeil verkaufen, schrie entschlossen Benjamin, hoch den Büchsenkolben zum zerschmetternden Schlage schwingend. Und immer näher kam der Löwe, dessen stolzer Zorn das gefallne Pferd keines Blickes gewürdigt, auf den Steinhaufen zugeraset. Als er aber des Jünglings drohende Stellung sah, blieb er, wenige Schritte davon, plötzlich stehen, heftete die rollenden Augen auf den verzweifelnden Gegner, und — wagte es nicht, weiter vorzudringen. Eben so wenig verließ Benjamin seinen Platz, und unverwandt und grimmig blickten die beiden Todfeinde einander an. Endlich legte sich das Unthier, den Mordblick immer auf den Jüngling geheftet, ruhig auf die Erde, gleich der geschlechtverwandten Katze, die das arme Mäuslein belauert. Eine

lange qualvolle Stunde, wo in jedem Augenblick des Löwen Todessprung erwartet werden mußte, verstrich. Da erhob sich endlich das Thier und schlich langsam einige Schritte zurück, gleichsam als wolle es sich aus des Feindes drohender Nähe wegstehlen. Auf einmal begann es aus allen Kräften davon zu laufen, so daß Benjamin, ungeachtet der eben erlittenen Angst, sich doch nicht enthalten konnte, über die unerwartete Feigheit des Waldkönigs, ein helles Gelächter aufzuschlagen, in welches Gunima fröhlich einstimmte.

Nun habe ich erst Odem Dich zu schelten, sprach er zu ihr. Warum machtest Du mir den Kummer, die Gefahr mit Dir theilen zu müssen? Im Klettern geübt, konntest Du Dich rasch auf einen Baum retten, und mich der Schnelligkeit meines Pferdes anvertrauen.

Verzeiht, Baas, sprach das zärtliche Geschöpf. Der Löwe konnte Euch erreichen. Dann hätte er mich zuerst vom Roß gerissen, und Ihr hättet dadurch auf's neue Zeit zur Flucht gewonnen.

Treue, treue Seele! rief Benjamin, und drückte den Kuß der Dankbarkeit und höhern Seelenfreundschaft, dessen Reinheit durch keine sinnlichen Wünsche befleckt war, auf die braunen Wangen.

Seit diesem Abenteuer war der kecke unbesonnene Uebermuth von Benjamin gewichen; überzeugt, daß er bei jedem Wagestück, außer dem seinigen, noch ein geliebtes Leben Preiß gebe, hielt er sich immer nahe zur Karavane, und wenn die Antilopenjagd, oder die Pflichten des übernommenen Amtes ihn von ihr entfernten, so geschah es nie ohne starke, wohlbewaffnete Begleitung. So rückte der Zug immer näher gegen des Kaffernlandes Grenzen zu, und bald begegneten ihm einzelne Kolonistenfamilien, die, vor den feindlichen Nachbarn fliehend, mit Kindern und Hottentotten und Rossen und Ochsen, und mit Wagen, worauf ihr gesammtes bewegliches Vermögen gepackt war, der schützenden Capstadt näher zogen. Die Er-

zählung der Gräuel, welche die Kaffern überall verübt, trieb der Mannschaft des Landzugs die Haare zu Berge; die feigsten der Hottentotten verschwanden nach und nach, ohne Tkabee zu sagen, und selbst dem tolldreisten Benjamin fing an etwas weichlich um's Herz zu werden, als er wahrnahm, daß der Miliz-Kapitain, so unerschrocken er Anstalten zu kräftiger Gegenwehr traf, doch nicht weiter vorrückte und in stiller Nacht im Zelte seinen letzten Willen aufsetzte, den er dann durch einen Eilboten, mit dem dringenden Befehl, Verstärkung zu senden, an den nächsten Landdrost abfertigte. Endlich verkündete die Flamme, die von der nächsten verlassenen Kolonistenwohnung aufloderte, die Annäherung des Feindes, und die ausgesandten Späher brachten die Hiobspost, daß derselbe nicht blos, wie man sich geschmeichelt, aus einigen, in der Regel nicht starken Stämmen bestehe, sondern gegen dreitausend Köpfe zähle. Bald wimmelte es auch in der Ebene vor der Karavane von den schwarzen Gestalten, die, ein Lager aufschlagend, sich förmlich im Gebiet der

Ko-

Kolonie häuslich niederlassen zu wollen schienen. Immer ernster ward der Kapitain, und endlich rief er Benjamin zu geheimer Berathung in sein Zelt. Ihr habt Euch bei mancher Gelegenheit als Mann bewiesen, sprach er dort: drum will ich Euch allein vertrauen, daß wir uns in großer Gefahr befinden. Das trotzige Wüthen der Kaffern beweis't, daß sie sehr ergrimmt auf die Weißen sind und alle Grenzen, die ihnen sonst die Furcht und die Achtung vor unserm höhern Wissen vorzeichnete, übersprungen haben. Und vielleicht mangeln ihnen nicht einmal gerechte Ursachen; denn unsere Kolonisten sind gemeiniglich Ungeheuer, die sich gegen die armen, wilden Nachbarn alles erlauben zu dürfen glauben. Wer weiß, welche Gräuel vorangegangen, die die Kaffern zu diesen Repressalien gereizt! Dem sey indeß wie ihm wolle, so ist es zur Flucht zu spät, sie würde uns nur verderblich seyn, da uns die Heiden einholen würden. Wir haben kaum neunzig kampffähige Leute, unter ihnen funfzig Hottentotten, und ich stehe nicht dafür, daß diese im

Augenblick der Gefahr davon laufen oder gar zu den Feinden übergehn. Den Sieg durch Gewalt der Waffen zu erringen, halte ich daher für unmöglich. Nur wenn es uns gelingt, dem rohen, unwissenden Volke, durch Geistesgegenwart und durch höheres Wissen zu imponiren, ist Rettung möglich. Ich habe lange hin und her gesonnen, wie das durchzuführen seyn möchte. Einige physikalische Spielereien könnten uns wohl als Zauberer in Respect setzen, aber es fehlt uns an Hilfmitteln, große Effecte hervorzubringen, und wenn wir diese Horde nicht durch etwas Extra-Entsetzliches in Schrecken setzen können, so lachen sie uns am Ende mit unsrer Experimental-Physik aus.

Wie wäre es, schlug Benjamin vor, wenn wir, nach dem Beispiel der Spanier in Amerika, Branntwein, der wie Wasser aussieht, anzündeten, und den Kaffern drohten, eben so ihre Flüsse in Brand zu stecken.

Der Rath wäre gut, meinte der Kapitain, wenn die Kaffern nicht, leider! mit unserm Branntwein schon allzugenaue Bekanntschaft

gemacht hätten. Eine Sonnen- oder Mondfinsterniß, bei der ich den Columbus spielen könnte, ist auch nicht gleich bei der Hand, darum bleibt uns, wenn Ihr keinen bessern Rath ersinnt, nichts übrig, als das Aergste zu erwarten und im ehrlichen Gefechte zu sterben. Ueberlegt kurz und sagt mir Antwort. Ich lasse unterdeß die Feldstücke laden und unsre Schaar unter das Gewehr treten. Er ging, und Benjamin zog das sehr blaß gewordene Gesicht in sinnende Falten. Da trat Gunima, welche gehorcht, freundlich auf ihn zu und sprach: Baas, wenn Ihr die Hottentottin nicht auslachen wollt, daß sie sich anmaßt, in solcher hochwichtigen Angelegenheit mitzusprechen, so wüßte sie wohl einen Rath, der, auf der Kaffern Unwissenheit gegründet, zur Rettung führen könnte. —

Trittst Du schon wieder als Schutzengel zu mir, liebliches Kind? fragte gerührt und überrascht der Jüngling, und führte sie, den Vorschlag ungestört zu vernehmen, in das tiefere Dickicht des Waldes, an dem die Karavane lagerte.

Die Kaffern hielten sich an diesem Tage noch ruhig. Einzelne abgerechnet, die auf eine etwas unverschämte Art, um Taback und Branntwein bettelnd, in's Lager kamen, fand kein Verkehr mit ihnen statt; und Benjamin, der Gunima's Vorschlag angehört, gebilligt und zu dessen Ausführung des Kapitains Genehmigung erhalten, war mit allen nur irgend entbehrlichen Weißen und Braunen im Walde mit Erbauung einer Hütte, und allerlei andern sonderbaren Anstalten beschäftigt, deren Zweck dadurch möglichst verheimlicht wurde, daß jede Abtheilung der Arbeiter nur von dem eignen Geschäft, nicht von dem Treiben der andern Kenntniß erhielt. So kam der Abend heran, so verstrich die Nacht, und der anbrechende Tag ward von dem wilden Gesange der Kaffern begrüßt, die ihre Kriegstänze hielten. Dann rückte ihre gesammte Heerschaar vor das Lager. Ein Haufen trennte sich von ihr und näherte sich dem Lager der Karavane. In reicher Uniform, von seiner Musketierwache umgeben, schritt ihnen der Miliz-Kapitain stolz entgegen. Jetzt traten, durch

Haarbusch und Muschelschmuck ausgezeichnet, drei Anführer aus dem Haufen, deren hohe, kräftige Heldengestalten, deren muthig blitzende Augen, deren trotzige Züge, verbunden mit dem halben Dutzend Hassagaien, das jeder in der Hand hielt, beinahe auf den guten Kapitain den imponirenden Eindruck gemacht hätten, den er auf sie zu machen wünschte. Dann kam noch ein entlaufener Hottentott hervor, der, als Dollmetscher der Kaffern, eine lange Rede beginnen wollte. Aber der Kapitain, der sich schnell ermannte, fiel ihm mit einigen zornig und volltönend ausgesprochenen lateinischen Redensarten in das Wort, welche, nach seiner Absicht, die Kaffern gerade darum überraschten, weil sie gar nichts davon verstanden. Bestürzt sahen sie einander an, und der Kapitain befahl nun mit finsterm Ernst und rauher Stimme seinem Dollmetscher, sie zu fragen, von welcher Nation sie wären und was sie begehrten? Die Antwort fiel ziemlich bescheiden dahin, daß sie vom Konapflusse kämen, und von Jan Compagnie's Söhnen, gegen ihr Vieh, Eisen und Messing

eintauschen wollten. Denn so pflegten damals die Wilden jener Zone die Holländer zu nennen, welche, um ihrer Einfalt Ehrfurcht einzuflößen, die ostindische Compagnie für einen mächtigen Fürsten, Namens Jan Compagnie, ausgegeben hatten.

Der Kapitain, die Nichtigkeit dieses vorgewendeten Tauschhandels erkennend, ging gleichwohl, herablassend, in den Ideengang der Kaffern ein, und nachdem er sie gnädig aufgefordert, sich auf ihre Fersen niederzukauern, ließ er jedem der Anführer ein Stück Taback reichen, und ihnen dann zu erkennen geben, daß Jan Compagnie's Söhne ihre Freunde, die Kaffernhauptleute, gern auf diese Art bewirthen wollten, daß jedoch ihr Metallvorrath schon an andere kaffersche Freunde abgesetzt sey.

Sobald diese Abweisung den Natursöhnen verdollmetscht worden, war es ihnen nicht mehr möglich, die erzwungene Höflichkeit länger zu behaupten. Ihre Blicke begannen Tod zu sprühen, und sie ließen dem Kapitain höhnisch sagen: Sie wüßten von keinem Freundschaft-

bündniß, das sie mit Jan Compagnie's Söhnen geschlossen. Es habe der große König vielmehr viele sehr schlechtgeartete Kinder, die schon oft in ihr Gebiet eingebrochen, ihre Kraals und Fruchtfelder verwüstet, ihr Vieh geraubt, ihre Männer erschlagen, ihre Weiber und Kinder in die Sclaverei geschleppt hätten. Um diesen Frevel zu rächen, hätten alle Stämme von beiden Ufern des Konapflusses zu den Hassagaien gegriffen, und wollten alle ihre Beleidiger umbringen, wodurch sie dem alten würdigen Jan Compagnie selbst einen großen Dienst zu erweisen glaubten. Auf die drohende Frage des Kapitains: ob er diese Worte für eine Kriegerklärung gegen sich nehmen solle? erwiederten sie trotzig, daß er sie noch nicht beleidigt, und daß sie ihm daher mit den Seinen Leben und Freiheit schenken wollten, wenn er alles, was er an Waffen und Metallen besitze, ihnen ausliefere. Der Kapitain, wohl erkennend, daß die Erfüllung seiner Amnestiebedingung sein und der Seinen Todesurtheil sey, sprach nun im tiefsten Baß, dessen sein Organ fähig war, wie folgt:

Ihr Führer der Stämme vom Flusse Konap, die Ihr frech das Land unsers mächtigen Königs und Vaters verheert, Ihr müht Euch vergebens, mich zu täuschen. Untrüglich ist die Stimme des Gottes der Weißen. Sie sagt mir, daß Ihr Verrath gegen mich brütet, daß Ihr mir nur darum meine Waffen abfordert, um uns alle ungestraft zu ermorden. Ob Eure Götter Euch erlauben, kaum geknüpfte Verträge so schändlich zu brechen, weiß ich nicht. Dem meinen ist solches Beginnen ein Gräuel, und ich sehe schon, wie ein rächender Blitz sich, von Euch unbemerkt, über Euern Häuptern sammelt. Ihr pocht umsonst auf Eure große Menge. Der Sieg wird auf der Seite des Rechts seyn. Doch es jammert mich, so viele tapfre Krieger zu verderben, darum habe ich den Zorn der Meinen bisher gezügelt, die mich beschworen, das Zeichen zu Eurer Vernichtung zu geben. Ich bin sogar nicht abgeneigt, Bündniß mit Euch zu schließen, doch nicht eher, als bis die Götter dieses Landes mir kund gethan, wie die Entscheidung fallen wird, wenn es

zwischen uns zum Kampfe kommt. Ich habe in meinem Gefolge eine eingeborne Zauberin, die sich eben jetzt rüstet, ihre Geister zu fragen, und ich erlaube Euch, mich zu begleiten, wenn ich ihre Antwort vernehme. Der Hottentott dollmetschte die lange Rede mit vieler Beredsamkeit, und sie verfehlte bei den Kaffern, die ihre plumpe List entdeckt und zugleich am Horizont wirklich angedrohtermaßen einige Gewitterwolken aufsteigen sahen, ihre Wirkung nicht. Sie sprachen lange, leise und heftig mit einander, und dann erboten sich die drei Führer, mit dem Dollmetscher und einem steinalten Kaffer, den mannichfaltige Riemen, Muscheln, Knochen und Kopfbehänge als einen Zauberer bezeichneten, zur Begleitung des Kapitains. Dieser ging mit spanischen Schritten und großem Herzpochen vor ihnen her bis zu der Hütte, die Benjamin im Walde erbaut. Blitze sengten den Eintretenden die Krausköpfe, der Donner rollte über ihnen. Der Dollmetscher und Zauberer fielen mit kläglichem Geschrei auf die Knie, doch keck und trotzig blickten die drei Kriegsmänner

um sich, gleichsam die Elemente zum Kampf herausfordernd. Jetzt schwebte im schwarzen Gewande, Gürtel und Saum mit Todtengebeinen decorirt, einen Zauberstab in der Hand, ihnen Gunima entgegen, und gebot ihnen, sich an einen runden Altar zu stellen, den ein von der Decke herabhängender transparentglänzender Todtenkopf erleuchtete. Dann zeichnete die Zauberin mit ihrem Stabe einen Kreis von flammenden Hieroglyphen um sie herum, vor dem doch die Hauptleute bedächtig ihre Füße zurückzogen. Nachdem nun die nöthigen Grimassen, Zauberworte und Stockgesticulationen eine Weile fortgedauert, stand Gunima mit einem entsetzlichen Schrei still, mit dem Stabe auf den Altar deutend. Der Donner krachte, als wolle er die Hütte zerschmettern, die in Feuer zu schwimmen schien. Dann ertönten einige Flötenaccorde, des Todtenkopfes Licht war verloschen, und auf der weißen Oberfläche des Altars erschien in verjüngten Bildern ein wunderliches lebendiges Zaubergemälde. Das Waldlager der Holländer mit dem Zelt des Kapitains

zeigte sich. Im Hintergrunde schaufelten Hottentotten Gräber auf, dann trat ein Kapitain, gleich seinem in der Hütte mit zuschauenden Urbilde, in reicher Uniform aus dem Zelt, hinter ihm stellten sich seine Leute, ein geringes Häuflein, auf, und eine starke Kaffernschaar, ihm wohl fünfmal überlegen, an der dunkeln Farbe, dem drohenden Haarschopf, den langen Schilden und den Hassagaien kenntlich, kam angezogen und griff die Weißen an, die sich muthig vertheidigten. Das Feuer der Musketen und Feldstücke streckte die Kaffern haufenweise nieder, wobei es einen geheimnißvollen Schauer erregte, daß, ungeachtet des unaufhörlichen Schießens und der verzerrten Gesichter der Kämpfenden und Fallenden, kein Knall, kein Geschrei hörbar wurde. Endlich waren die Kaffern in die Flucht geschlagen und ihre Anführer gefangen. Während man die Gefallnen in die frischen Gräber warf, wurden die Hauptleute zu einem Blocke geführt. Schon legte der erste sein Haupt knieend darauf, schon ward das Beil zum Todesschlage gehoben, da zerfloß

das Gemälde in ein undeutliches buntes Gewirr. Wieder tönten die Flötenaccorde, wieder zischten die Blitze und es krachte der Donner. Der Todtenkopf leuchtete auf's neue, und Gunima deutete mit königlichem Anstande durch ihres Stabes Schwingen den Kaffern an, die Hütte augenblicklich zu verlassen. Keines Lautes mächtig, gehorchten sie und schlichen trübselig zu ihren Brüdern zurück, die bei des Kapitains Zelte ihrer harrten. Mit kläglichen Tönen erzählten sie diesen, was sie gesehn, und dann erhoben alle einstimmig ein jammervolles Geheul.

Da trat herrisch der Kapitain auf sie zu, und ließ ihnen durch seinen Dollmetscher befehlen, sogleich das Lager zu verlassen, und das Heer, auf das die frischen Gräber im Walde schon warteten, zum Kampf herbei zu führen, da er sonst mit seinen Kriegern kommen werde, um sie in ihrem Lager zu vernichten. Jetzt stürzte die ganze Schaar zerknirscht und mit erbärmlichem Geschrei zu seinen Füßen, und ihr Dollmetscher übersetzte zähneklappernd ihre Reue, ihre Bitten um Gnade und ihr Ver-

sprechen, augenblicklich mit dem ganzen Heere das Gebiet von Jan Compagnie auf Nimmerwiederkehr zu räumen. Der Kapitain stellte sich aber sehr erzürnt, ließ sich erst nach langem Flehen erweichen, und verkündete ihnen dann, daß ihr Heer verloren sey, wenn es nicht vor Sonnenuntergang ganz aus seinem Gesichtkreise verschwunden wäre. Mit gesenkten Häuptern zogen die betrognen Wilden ab, und noch stand die Sonne hoch am Himmel, als das feindliche Lager abgebrochen ward, und sich das ganze Heer in übertriebener Eil dem Gefilde entschaarte. Ihr habt großes Blutvergießen erspart, habt neunzig Seelen gerettet und das Gebiet der Kolonie von einem furchtbaren Feinde befreit, rief der Kapitain, Benjamin umarmend. Ich werde dem Gouverneur treu berichten. Die Compagnie mag Euch das vergelten, was ich nur verdanken kann. Hätte ich mir dadurch ein Verdienst um Euch erworben, sprach bescheiden der Jüngling, so wäre es doch nur eine Abschlagzahlung auf das große Kapital, womit ich Euch verschuldet bin. Doch

haben wir eigentlich alles meiner Gunima zu danken, da ich nur das ausgeführt, was ihre Schlauheit erfunden. Und hätte ich hundert Jahre gesonnen, ich hätte die große Camera obscura, deren ich mich zur Zeichnung der Gegend bedient, nicht zu diesem erfolgreichen Comödienspiel zu benutzen gewußt. Jetzt kamen die weißen und schwarzen Akteurs des großen Spektakelstückes aus dem Walde. Dankend umringten die Weißen Benjamin, während die Pseudo-Kaffern sich mit Kuhmist von der häßlichen schwarzen Farbe reinigten, und durch frisches Einreiben mit Fett und Einpudern mit Buchu wieder zu ehrlichen Hottentotten umschufen. Dann kam auch Gunima, des Zauberschmuckes entkleidet. Meine Tochter! rief der Kapitain, ihr entgegeneilend. Meine Geliebte! jauchzte rücksichtlos Benjamin, an dessen Brust sie, Freudethränen vergießend, sank, und das Chor der Weißen, über der Rettungsfreude allen Kastenstolz vergessend, schrie: Vivat die Hottentottin Gunima hoch!

Jetzt trat der Landzug, dessen Zwecke erfüllt waren, die Rückreise an. Ihm begegnete der Eilbote, der von dem Landdrosten, statt dem verlangten Succurs, eine schriftliche Jeremiade brachte. Einige unterworfene Hottentottenstämme im Innern der Kolonie, durch der Holländer Raubsucht und Grausamkeit gereizt, hatten sich empört, und durch Kaffern, Buschmänner, entlaufene Sclaven und Hottentotten, selbst durch weiße Bösewichter, die dem rächenden Arm der Gerechtigkeit entflohen, verstärkt, waren sie rasch zum Heere angewachsen und suchten nun, wiedervergeltend, die selbst erduldeten Gräuel zu überbieten. Der Landdrost, der mit seiner ganzen Macht gegen die Insurgenten ausgezogen war, warnte den Miliz-Kapitain vor der Reise durch die Gegend, die er auf der Hinfahrt berührt, weil er dort auf das Rebellenheer stoßen könne, das aller weißen Tod unter ausgesuchten Qualen geschworen. Finster rief der Kapitain: So müssen wir, leider! den Weg durch die große Karruh-Wüste nehmen, die ich in dieser dürren Jahreszeit so gern vermieden hätte. Gott

schütze uns und gebe uns Standhaftigkeit, alle die Leiden zu ertragen, die unserer harren. Benjamin, dem die Gefahren, denen er bisher Trotz geboten, das non plus ultra aller denkbaren schienen, konnte sich in des sonst so standhaften Hauptmanns Stoßgebet nicht finden, und begann den Zug freudigen Muthes. Aber dieser Muth fing an gewaltig zu sinken, als nach den ersten Tagereisen in die große Karruh, die Fahrt mit jeder Stunde Weges beschwerlicher wurde. Die sparsam gesäeten Kolonisten-Ansiedelungen waren, wegen der fürchterlichen Dürre, von ihren Bewohnern mit allem Zubehör verlassen worden, und der Mangel an Erfrischungvorräthen und Vorspann wurde in dem Verhältnisse fühlbarer, als die Natur immer feindseliger ward. Die unermeßliche Ebene, durch die sie zogen, war so grasleer, wie eine ungeheure, kahlgetretene Landstraße. Der hartgebrannte Boden klaffte in entsetzlichen Spalten, und außer einigen kolossalen, stachligen Mimosen, einigen verdorrten Euphorbien, Rhinozerossträuchern, Kannastauden

den und andern Salzpflanzen, schmückte ihn keine Vegetation. Den Horizont umgrenzten hohe, kahle, eisenhaltige, wunderlich geformte Felsgebirge, die mit ihren schroffen Spitzen und Zinnen, gleich ehernen Burgen, in die Thäler hinabschauten. Außer einigen Rudeln gestreifter Quagga's oder wilder Pferde und einer Heerde Strauße, die, die langen Hälse hoch haltend, und die Reisenden mit den großen, dummen Augen rückwärts gewendet anschauend, nach der Seite schiebend, fortschnurrten, war in der gräulichen Einöde kein Leben zu entdecken. Und über dieser unglücklichen Gegend brannte, wie der Fluch Gottes, der glühende, trockne, afrikanische Himmel, der gerade in der Jahreszeit, die dessen so dringend bedurfte, keinen Tropfen Regen herabsendete. Bald entschwand die Kraft den Menschen und Thieren, deren Körper den zurückprallenden Sonnenstrahlen ausgesetzt waren, während die erhitzte Erde ihre Füße wie glühende Kohlen brannte. Alle zerflossen in Schweiß und durszteten, wie die sie umgebende Natur.

Und die Mittel, diesen fürchterlichen Durst zu löschen, wurden immer unzureichender. Denn die spärlichen Wasservorräthe, die man am Wege fand, waren Sumpflachen oder Salzquellen, die das Uebel eher vermehrten. Die Folgen dieser Entbehrungen blieben nicht aus und äußerten sich zuerst an den armen Thieren. Schon waren mehrere Zugochsen todt niedergestürzt und andere hatten sterbend ausgeschirrt und ihrem Schicksal überlassen werden müssen, als die Karavane mit Sonnen-Untergang bei einer Quelle anlangte, von deren Reichhaltigkeit sich alles Erquickung versprach. Aber es war schon eine böse Vorbedeutung, daß zwei ungeschlachte Nashörner, bei der Annäherung des Zuges, das Wasser verließen, an dem sie ihren Durst gelöscht hatten, und grunzend und tölpelhaft davon rannten. Wirklich war auch der sumpfige, zum Theil ausgetrocknete Wasserpfuhl, den man hier mit dem Namen einer Quelle beehrte, durch diese und andere Gäste so getrübt und durch ihre Ausdünstungen so verpestet, daß ein heldenmüthiger Entschluß dazu gehörte, daraus zu

trinken. Sogar die heftig durstenden Pferde zitterten vor diesem Höllentranke, der eigentlich mehr ein flüssiger Koth zu seyn schien, und bei dem Durchseihen in den Tüchern eine gesättigte, tief eingedrungene Schmutzfarbe zurückließ. Bei dem fürchterlichen Leiden des Augenblicks, bei der bangen Aussicht auf die nahe Zukunft, konnte sich aber Benjamin dennoch eines Lächelns nicht enthalten, als er bemerkte, wie der Kapitain, der holländischen Reinlichkeit auch in der Wüste getreu, es nicht versäumte, die bereits wohlgereinigte Tasse vorher abermals mit einer reinen Serviette sauber auszuwischen, um dann den Schmutz lothweise daraus zu trinken. Bei diesem Lagerplatze fielen wieder mehrere Zugochsen, und der Kapitain sah sich genöthigt, hier, aus Mangel an Gespann, einen Rüstwagen sammt seiner Ladung unter der Wache einiger Hottentotten zurück zu lassen, um nur mit den übrigen weiter reisen zu können. Aber die fürchterliche Trockenheit hielt an. Vergebens hoben die unglücklichen Reisenden die von der Hitze entzündeten Augen sehnsuchtvoll und flehend

nach dem klaren Azurgewölbe empor. Keine Wolke zog am Horizonte herauf und mit jedem Tage stieg das Elend. Der Weg, den die Karavane gezogen, war mit todten und sterbenden Thieren bezeichnet, bei jedem Lagerplatze mußte ein Wagen zurückbleiben, und bald sah sich der Kapitain genöthigt, blos von Benjamin, Gunima und zwei Hottentotten begleitet, die Reise weiter fortzusetzen. Nur er und Benjamin hatten noch Pferde, die die sorgende Gunima mit der Ziegenmilchportion, die sie sich abgespart, bisher erhalten; aber auch die Ziegen waren verschmachtet, und die Pferde, die seit zwei Tagen jedes Naß entbehren mußten, stürzten fast zugleich todt unter ihren Reitern zusammen.

Zu Fuß mußten sich die Armen bis zum nächsten Wasserpfuhle fortschleppen, und hier sank endlich Benjamin, dessen jugendliche Kraft dem ungewohnten Klima und den unerhörten Beschwerden nicht länger widerstehen konnte, ohnmächtig nieder. Die Andern rannten alle zugleich zu dem Pfuhle, um dem von allen geliebten Jüngling schnelle Erquickung zu brin-

gen. Neuer, gräßlicher Schrecken! Der Sumpf war durch die ungeheure Hitze ganz versiegt und sein ausgedorrter Grund in tausend Spalten zerrissen. Da rang der eisenfeste Kapitain die Hände, die Hottentotten wickelten sich nach einem kurzen Jammergeheul in ihre Karosse, und legten sich in dumpfer Hingebung auf die Erde, um sich zum Todesschlafe anzuschicken. Nur Gunima verzweifelte noch nicht. Sie schüttelte heftig den Kapitain und rief: Baas, ermannt Euch, Ihr seyd ein kluger Mann, ersinnt etwas, das uns retten mag. Ich bin der Gegend unkundig und vermag nicht zu rathen.

Das ist die letzte Möglichkeit, rief nach kurzem Besinnen der Kapitain, und riß die Knechte vom Boden auf. Geht mit Euren Wasserkrügen rechts und links in die Wüste, gebot er, um Quellen zu suchen. Es müssen hier herum noch einige seyn, wenn auch stundenweit. Ich gehe vorwärts, denn wenn mich nicht alles täuscht, so sind wir nahe am Ende der Karruh. Gunima bleibt bei dem jungen Menschen zur

Pflege, und hier treffen wir wieder zusammen. Gott mit uns!

Die drei gingen, Gunima sah ihnen mit stillem Gebete nach, und als sie in den Thränen verschwunden waren, die des armen Mädchens Augen füllten, wendete sie sich zu dem Liebling ihrer Seele, der, bleich wie ein Todter, am Boden lag. Ihre Küsse und Liebesworte weckten ihn endlich aus dem schweren Schlummer, und die Augen matt aufschlagend, fragte er mit leiser, heiserer Stimme: Du hast wohl nichts mehr zu trinken, liebe Gunima? Mein Schlund ist durch die Hitze und das salzige Schlammwasser wund und geschwollen, und ich durste mit entsetzlicher Pein.

Jetzt blickte das sanfte Mädchen mit bitterer, zorniger Klage nach dem verschlossenen Himmel und vermochte es nicht, dem Jüngling durch ein trostloses Nein alle Hoffnung zu rauben, der unterdeß wieder in eine neue Ohnmacht zurücksank. Heiliger Gott, er stirbt! rief das treue Geschöpf in wilder Verzweiflung und zuckte schon ihr Messer, um ihren Geist

rasch mit dem auffliegenden Geiste des Gelieb=ten zu vereinigen. Doch als sie düster die scharfe Eisenspitze betrachtete, überflog plötzlich ein freudiges Lächeln das dunkle Gesicht. Sie hatte ein Mittel gefunden, den Jüngling zu tränken. Ueber den Wasserkrug hielt sie den schönen linken Arm, mit dem Messer geöffnet, strömte eine Blutader die rothen Lebenswellen in reicher Fülle in das Geschirr, und mit der Freude eines Engels sah das Mädchen der rin=nenden Quelle zu. Dann verband sie die Wunde, küßte den Jüngling wieder wach und bot ihm den Krug, dessen Inhalt ihn mit wunderbarer Schnelle erquickte und stärkte, ohne daß er, an des Getränkes mannichfaltigen schlechten Ge=schmack gewöhnt, über seine Beschaffenheit Ver=dacht schöpfte. Dieser Trunk rettete ihn vom Tode, dem er sonst unfehlbar entgegen geschlum=mert wäre, denn schon sank die Sonne hinter den Eisenfelsen nieder, und noch war niemand von den Ausgegangenen zurückgekehrt. An Gu=nima's Brust gelehnt, schlief Benjamin einen leichten, erquickenden Schlaf, bis wieder die

Sonne im Osten emporflammte, und, gleich dem Auge Gottes, auch in das Elend der Wüste tröstendes Licht sandte. Eben erwachte Benjamin mit neuer Kraft, als lechzend der Kapitain von seiner Wallfahrt zurückkam und sich neben ihm auf die Erde warf. Ich bin ganz aus Reih und Gliedern, stöhnte er: aber Gott sey Dank, wir sind gerettet. In drei Stunden haben wir das Ende der Karruh erreicht und finden eine köstliche, klare Quelle in kühler Felsenkluft, die mir besser als Malvasier gemundet hat. Ich habe mir einige Grobheiten gesagt, weil ich keinen Krug mitgenommen, aber die Dummheit bestraft sich selbst, denn von des Weges Erhitzung durste ich bereits wieder schrecklich, und wie ich sehe, ist hier noch kein Getränk zu finden.

Doch, Herr Kapitain, rief Benjamin, und reichte ihm gutmüthig seinen Krug hin. Trinkt den Rest, ich bin hinreichend erquickt.

Der Kapitain trank, fixirte dann den Jüngling mit Befremdung, trank wieder und schrie dann mit Entsetzen: Wo habt Ihr das Getränk her?

Von meiner Gunima, antwortete Benjamin, und zeigte auf das Mädchen, die in sanftem Schlummer neben ihm lag.

Mensch, sie hat Euch mit Blut getränkt, rief der Kapitain, den Krug zurückgebend.

Nicht möglich, sprach Benjamin, wo hätte sie es hergenommen? Da fiel sein Blick von des Mädchens bleichgelbem Gesicht auf den blutigen Verband am linken Arm und auf das Messer, das mit blutgefärbter Klinge auf der Erde lag, und mit Entsetzen wurde ihm plötzlich alles deutlich. Engel des Himmels! rief er begeistert, wie werde ich Dir je Deine Treue vergelten! und vergoß heiße Thränen, von Schmerz und Dankbarkeit und inniger Liebe entpreßt, an der Hottentottin Busen.

Da kommen rechts und links unsere Leute, rief fröhlich der Kapitain, und wirklich erschienen jetzt die treuen Knechte mit gefüllten Krügen.

Gunima erwachte in Benjamins Armen, wie im Himmel; der frische Trunk erquickte sie, und neu belebt trat die Gesellschaft die

Reise an. Land, Land, jauchzte der Jüngling, als die ersten grünen Bäume am Horizont des Wüstenmeers emporstiegen, und der Kapitain steuerte den Zug auf einen Felsenhügel rechts vom Wege zu, um die Durstenden zu der angepriesenen Quelle zu führen.

Seh' ich recht, rief beim Nähergehn Gunima erschrocken: so sitzen Kaffern um die Quelle.

Nicht doch, tröstete ein Hottentott, sie sind von unserer Nation, und ehe die fremden Gestalten näher geprüft werden konnten, ertönte ein gellendes Geschrei, und die Gesellschaft sah sich plötzlich von einem wilden Haufen umringt, der, aus Hottentotten, Kaffern und Buschmännern gebildet und mit geraubten europäischen Kleidern und Waffen prunkend, sich als einen Theil des Insurgenten-Heeres kenntlich machte, dem der Kapitain durch den schrecklichen Wüstenzug hatte entgehen wollen.

Der Kapitain und Benjamin, die sich zur Wehr setzen wollten, waren in einem Augenblick entwaffnet und gebunden, und alle wurden nun an die Quelle geschleppt, an der der

Führer der wüsten Schaar in seiner nackten, schwarzbraunen Majestät thronte. In verdorb- nem Holländisch, das er, mit der lingua franca untermischt, mit großer Geläufigkeit sprach, hielt er den Gefangenen das Sündenregister der Holländer, seit Gründung der Kolonie, sum- marisch vor, und fällte dann das Urtheil über die Gesellschaft.

Die Knechte sollten unter seiner Schaar Dienste nehmen, Gunima ihm zugehören und die beiden Weißen auf der Stelle hingerichtet werden. Vergebens warf sich, um Gnade fle- hend, Gunima zu des Hauptmanns Füßen; der Wüthrich, der Kässau hieß, wollte dem Tigernamen durchaus Ehre machen, stieß das jammernde Mädchen von sich, und gab den Befehl zur Vollstreckung des Urtheils. Mit männlichem Muthe nahmen der Kapitain und Benjamin von einander Abschied. An des Ge- liebten Halse hing mit verzweifelndem Geschrei Gunima, und schon hoben Kässau's Henker die Hassagaien zum Todesstoße, da durchbrach ein Hottentotten-Jüngling, mit den Zeichen höhe-

rer Führerwürden geschmückt, den dichten Haufen der Schwarzen und gebot, die Weißen zu schonen und loszubinden. Grimmig widersetzte sich Kässau, und nach kurzem, brüllendem Wortwechsel riß der neue Ankömmling einen Malayen-Kriß vom Gürtel und stieß den blutdürstigen Tiger nieder, während seine Begleiter, die sich unterdeß eingefunden, die Bande der Gefangenen lös'ten. Tgamma! rief freudig überrascht Benjamin, jetzt erst den Retter erkennend. Bruder! jauchzte Gunima, und mit ernster, feierlicher Rührung sprach der Kapitain, die freien Hände zum Dankgebet faltend: Ja, auch schon hienieden waltet zuweilen, strenge und mild, die ewige Vergeltung!

In einem Palmenthale, aus dem man in blauer Ferne den hohen Tafelberg erblickte, schied Tgamma von den Reisenden, die er mit seinen treuesten Leuten bis hierher geleitet. Eure klugen und guten Worte sind nicht auf harten Felsen, sondern auf guten Boden ge-

fallen, sprach er zu Benjamin. Es ist mir klar, daß dieser fürchterliche Aufruhr nur zum Verderben, nicht zum Heil meines Volkes führen kann. Kässau's Beispiel hat mir gezeigt, wie viele Gräuel von nichtswürdigen Unterführern verübt werden mögen, die die Feldherren bei dem besten Willen nicht immer zu hindern im Stande sind, und für die dann das Ganze büßen muß. In diesem Vertilgungkriege zerfleischen wir und werden zerfleischt wie wilde Thiere, und das Land wird zur Wüste, während Eure Kolonie sich dennoch durch die Unterstützung aus Europa erhält. Guka, Tgao und Karangaha, unsere ersten Feldherren, sind meine Freunde und ich gelte selbst viel bei Koa, dem obersten Heerführer. Ich werde ihnen sagen, was ich von Euch gehört, und sie werden meiner Stimme gehorchen. Da man uns nun ein Mal in unserm Mutterlande nicht dulden mag, so werden wir unsere Schaaren in das Kaffernland führen und uns dort ansiedeln; dort sind Krieger, wie wir, willkommen, und ich hoffe, jene kriegerische Nation durch das

bischen Kultur, das sie tragen kann und das ich zu geben vermag, in kurzer Zeit auf einen höhern Standpunkt zu heben. Sagt das Euerm Gouverneur zur Warnung, daß er fortan den Kolonisten die immerwährenden Mißhandlungen der armen Kaffern streng verbiete. Denn wird die Nation von neuem gereizt, und ziehe ich mit meinen neuen Landsleuten gegen die Holländer, so trage ich, ohne mich unterweges mit Sengen und Plündern aufzuhalten, den Tod gerade in das Herz Eures Reichs, in die Capstadt selbst, und es würde mir sehr leid thun, wenn ich gegen Männer, wie Ihr und der Kapitain, fechten müßte, denn ich liebe Euch herzlich. Ihr habt ächte Hottentottengemüther, und mögt nur durch ein unglückliches Naturspiel zu der häßlichen, weißen Farbe gekommen seyn, die Euch verunstaltet. Dann warf er einen spöttischen Blick auf Gunima und fuhr fort: Ich würde die Dirne mit mir nehmen, wohin sie eigentlich gehört; aber ich will sie glücklich wissen, darum lasse ich sie Euch. Sie ist doch durch Euch für ihre Landsleute auf immer ver-

dorben, und ich glaube, sie ist schon so verrückt, Eure Farbe schön zu finden. Haltet sie gut. Ich sehe es Euch an, daß Ihr sie heirathen wollt. Das ist rechtschaffen von Euch gedacht; aber bei solchen Ehen kommt selten etwas Gutes heraus. Wie würdet Ihr mit meiner armen Schwester vor dem Naserümpfen der weißen Schönen bestehen können? Gebt mir wenigstens Euer Mannwort, nicht eher mit Gunima vor den Altar zu treten, als bis Euch ihre Farbe so schön vorkommt, als ihr die Eure. Dann seyd Ihr vor jeder Reue sicher. Lächelnd gab Benjamin der Hottentottin die Hand, weil er in des Herzens Tiefe empfand, daß die Bedingung der Hochzeit schon jetzt erfüllt sey. Lachend küßte Tgamma die Schwester, rief noch Allen ein herzliches Tkabee zu, und ging mit seinem Gefolge von dannen.

In der nächsten Kolonistenwohnung, in welche die Reisenden traten, um einen Ochsenwagen zur Fahrt nach der Capstadt zu dingen,

fanden sie eine Gesellschaft afrikanischer Holländer, die, auf Tabourets sitzend, das linke Bein über das rechte Knie gekreuzt, auf dem oben liegenden, linken Knie mit dem linken Ellenbogen ruhend, mit der linken Hand das Kinn stützend und die Tabackpfeife haltend, die rechte Hand zur Umfassung des rechten Beines brauchten, wenn sie nicht damit die Theetasse zum Munde führten. So bildeten sie einen afrikanisch-holländischen Tennier, der bei der Vergleichung mit einer Gruppe kauernder Hottentotten noch bedeutend verlieren mußte. Durch zahllose Fragen quälten die Reisenden den phlegmatischen, wortkargen Thiermenschen die neuesten Neuigkeiten aus der Capstadt ab, von denen Benjamin die ihn zunächst betreffenden mit schmerzlichem Entsetzen hörte. Der alte van der Spuy war, nach des Sohnes Abreise, aus Unmuth noch härter gegen seine unglücklichen Untergebenen geworden, und drei Buchanen-Sclaven, durch seine ungerechte Grausamkeit empört, hatten ihn in der Nacht überfallen, geknebelt, und, menschlicher als er, sich damit

be-

begnügt, zur Vergeltung so vieler Mißhandlungen, nur eine leichte Sclavenzüchtigung an ihm zu vollstrecken. Dann waren sie zu den Rebellen entflohn, und der Alte, durch Aerger, Zorn und Schmerz im Gemüthe zerrüttet, war völlig schwachsinnig geworden, hielt sich von jetzt an selbst für einen Sclaven und sah in jedem Menschen einen Sclavenvogt, den er zitternd und jammernd um gnädige Strafe bat. Der Gouverneur, der sich für Benjamin interessirte, hatte sich durch das kräftige: „Ich nehm' es auf mich!" zum Vormunde des Alten gemacht und so das unermeßliche Vermögen vor dem Independentfiskal geschützt, der dem Jüngling Tgamma's Flucht noch immer nicht verzeihen konnte. Als die Reisenden endlich in der Capstadt anlangten, zog ihnen der Leichen-Conduct des alten van der Spuy entgegen, dessen trauriges Pflanzenleben ein glücklicher Schlagfluß schnell und schmerzenlos geendet hatte. Benjamin erwies durch seine Begleitung der väterlichen Leiche die letzte Pflicht und weinte am offnen Grabe dem Manne aufrichtige Thränen,

der, bei der großen Macht, Menschenglück in reicher Fülle um sich her zu verbreiten, aus schnöder Ichsucht des Lebens heilige Zwecke so ganz verfehlt hatte.

Einen Monat darauf empfing Hebe Gunima, wohl unterwiesen in den Lehren des evangelischen Bekenntnisses, in der Kirche der Capstadt durch die Taufe den Namen Christine. Der Milizkapitain und der Gouverneur selbst waren ihre Pathen, und als, nach Beendigung des heiligen Actes, der Millionär Benjamin van der Spuy, der auch des Vaters Amts-Nachfolger geworden, mit der neuen Christin vor den Altartisch trat und der Prediger die Trauformel begann, verließ die schöne Constantia, die diese zweite Erhöhung der verhaßten Hottentottin nicht geahnet hatte und nicht mit ansehen konnte, stürmisch ihren Sitz und rauschte, wie an jenem Abend aus dem Garten, so schnell, als ihr das Menschengedränge erlaubte, aus der Kirche. Benjamin, der es schaudernd wahr-

nahm, wie des edel geformten Gesichts Lilien und Rosen durch des Neides Gelb und der Bosheit Blauroth entstellt wurden, wendete den Blick auf den Himmelsfrieden in dem dunkeln Gesicht der geliebten Christine, und gestand sich entzückt, daß er nicht besser wählen können.

Als schon die Sonne des Doppelfesttages sank und der Gäste lauter Freudenjubel in van der Spuy's Hause lärmte, führte er das liebliche Weib in den Garten, in dem die Gesellschaft des Landzuges, die der treue Tgamma mit Geschirr und Ladung aus der Wüste erlös't, fröhlich becherte und mit schweren Zungen dem Brautpaare ein Vivat brachte. Von da zog Benjamin die geliebte Christine vor das Taxus-Wappen der Republik Holland, um auf der Stelle, auf der sein Schicksal damals die entscheidende Wendung erhalten, Gott zu danken, daß er alles so wohl gemacht. Als er dann sein junges Weib mit liebedurstigen Blicken anschaute, fragte diese ihn schalkhaft: ob auch wirk-

lich Tgamma's Bedingung erfüllt sey und ihm ihre Farbe jetzt so schön vorkomme, als einst Milch und Blut auf Constantia's seidnen Wangen? Da zeigte Benjamin auf die Opfernarbe an Christinens linkem Arm und rief mit lodernder Glut: Muß des verwandten Blutes Farbe mir nicht theurer seyn? Fließt nicht Deines rosigen Blutes Welle in meinen Adern, Gunima? gibt es engere Vereinigung der irdischen Körper, und bedarf es noch einer Bürgschaft, daß dieser Blutbund uns beglücken wird, so lange diese Lebensfluthen rinnen?

Die Wahrheit dieser Prophezeihung ward durch das stille aber vollkommene Eheglück bewiesen, das Benjamin bis an seinen Tod in den Armen seines edlen Weibes, die er von ihrer weißen, wie von der schwarzen und braunen Mitwelt geehrt und geliebt sah, genoß und schuf.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Velde, Carl Franz <<van der>>,

Schriften

Bd.: 2

Dresden 1824

P.o.germ. 1492 s-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121689-4